

# KATHOLISCHE SonntagsZeitung

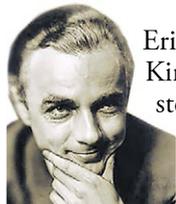
REGENSBURGER BISTUMSBLATT

93. Jg. 17./18. Februar 2024 / Nr. 7

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

## Spott, Satire und ein kindliches Herz



Erich Kästner ist vor allem für seine Kinderbücher bekannt. Der Schriftsteller verfasste auch nachdenkliche, oft satirische, zeitkritische Schriften. Sein Geburtstag jährt sich zum 125. Mal. **Seite 18**

## Erstmals Katholikin an der Spitze Nordirlands



Als Kind eines IRA-Aktivisten hat Michelle O'Neill den blutigen Bürgerkrieg miterlebt. Als erste katholische Regierungschefin Nordirlands greift sie nun zu einer anderen Waffe: Diplomatie. **Seite 5**

## Ein Lebenslauf mit Kehrtwenden



Seit 1996 ist Franz Josef Stoiber Regensburger Domorganist. Zur Orgel kam der Virtuose auf Umwegen. Erst nach Zwischenstationen landete er bei der Königin der Instrumente. **Seite 1**

### Vor allem ...

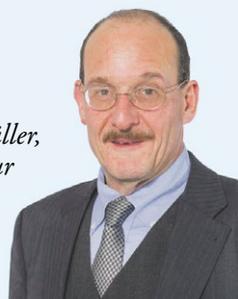
#### Liebe Leserin, lieber Leser

**W**er kein Schwein hat, hat ein Meerschwein – gilt in Kolumbien, dieses Jahr Beispiel-land der Misereor-Fastenaktion. Die Familie Burbano, die von einer Delegation im Hochland besucht wurde (Seite 2/3) und deren Sohn Alexis für das Motto „Interessiert mich die Bohne“ Modell stand, hält mehr als 100 Meerschweinchen und nennt einen stattlichen Zuchtbullen ihr eigen.

Eine derlei professionelle Vermehrung dient nicht der Versorgung europäischer Zoohandlungen mit besonders putzigen Exemplaren, sondern dem heimischen Proteinbedarf: So, wie die Westeuropäer Hühner halten und verspeisen, kommt in Kolumbien Meerschweinchen auf den Tisch. Details oder gar Rezepte enthüllen wir aus Rücksicht gegenüber hiesigen Meerschweinchen-Fans nicht.

Jedenfalls bietet die Fastenzeit neben der Möglichkeit, zu verzichten und das Geld für Misereor zurückzulegen, einen Anreiz, die eigene Ernährung einmal grundlegend zu überdenken. Nicht, um einem modischen Zeitgeist zu huldigen, sondern um Gott näher zu kommen – und ihn auch in den Mitgeschöpfen zu ehren.

Ihr  
Johannes Müller,  
Chefredakteur



Fotos: gem, Imago/Zuma Wire, Vogl

## Kolumbien kommt auf die Bohne

**K**affee und Gemüse statt der Kokapflanze: Für die Länder im Westen bedeutet dies weniger Gefahr durch die Droge Kokain. Und die Familie Burbano im Hochland Kolumbiens hat ein Auskommen ohne Angst vor Gewalt. „Interessiert mich die Bohne“ lautet das Motto der Misereor-Fastenaktion. **Seite 2/3**



Foto: KNA

## MISEREOR-FASTENAKTION

# Bohne macht Hoffnung

## Im Hochland Kolumbiens entdecken Selbstversorger neue Art des Anbaus

PASTO/EL TAMBO (KNA) – Und plötzlich schießen ihr die Tränen aus den Augen. Eigentlich ist Aida Burbano eine sehr tapfere und auch fröhliche Frau. Aber jetzt müssen die Gefühle raus. „Danke für all das, womit Sie uns unser neues Leben ermöglicht haben“, stammelt sie. „Und danke, dass Sie diesen weiten Weg zu uns gekommen sind – zu so einer armen Familie!“

„Wir sind arm – aber wir sind anständige Leute“, sagt ihr Bruder, Don Baudillo Burbano, knapp. Um ihr zu helfen; aber auch mit stolzer Überzeugung. Auch Pirmin Spiegel reagiert rasch, macht einen Schritt nach vorn und legt der 46-jährigen Kleinbäuerin behutsam die Hände auf die Schultern. Das Mitgehen mit den Armen, menschliche Solidarität überall auf der Welt, das sei die wichtigste Aufgabe von Misereor, sagt er.

Währenddessen hat Alexis Spaß. Der elfjährige Sohn von Aida hat die Szene wohl kaum wahrgenommen. Gerade zuvor hatte ihm Spiegel, Hauptgeschäftsführer des bischöflichen Hilfswerks Misereor, ein großes Poster überreicht; mit dem Gesicht von Alexis darauf und dem Slogan: „Interessiert mich die Bohne“. Und einen Comic, der seine und die Geschichte seiner Familie für andere Kinder erzählt.

### Alternative zu Kokain

Der Sechstklässler mit den neugierigen Augen und seine Mutter gehören zu den Protagonisten der diesjährigen Misereor-Fastenaktion. Und die Bohne? Sie ist ein Hoffnungszeichen für die abgelegene, ländliche Region Nariño. Und eigentlich auch für Deutschland und Europa: „Interessiert mich nicht



▲ Misereor-Hauptgeschäftsführer Pirmin Spiegel (vorne von links), Alexis, Aida sowie die Großmutter und Opa Don Daniel (im Hintergrund) präsentieren im kolumbianischen Hochland das Plakat der Fastenaktion.

die Bohne“, lautet ein bekannter Spruch. Aber, so betont Misereor, er erweist sich schnell als falsch. Gerade dann, wenn es um die Bohne als Alternative zu Kokain geht, das den Westen überflutet und schon viele Leben zerstört hat.

Im tropischen Hochland im Süden Kolumbiens ist das Leben hart. An dieser Stelle, nahe der Grenze zu Ecuador, treffen die drei Gebirgsketten der Anden (Kordilleren) in einem „Knoten“ (nudo) zusammen, wie die Leute hier sagen. Mehrere 4000er-Gipfel; da ist kein Meter gerade, keine Straße direkt. Es geht steil rauf, steil runter, scharf rechts oder links – gnadenlose, oft staubige Wege! Es fand sich überhaupt nur

eine einzige Stelle in der Region, wo man einen kleinen Flughafen hinbauen konnte. Selbst die Hauptverkehrsstraßen können jederzeit von einem Erdbeben verschüttet und auf Monate lahmgelegt werden.

Es wächst viel im Departamento de Nariño. Und doch stand hier im über 50-jährigen blutigen Bürgerkrieg Kolumbiens (1958 bis 2012/16) zwischen linken Rebellen, Gangstern, rechten Regierungen und Paramilitärs mehr und mehr eines im Vordergrund: der Anbau von Koka für die weltweite Nachfrage nach Kokain. Hier gab es ideale Bedingungen für dunkle Machenschaften. Die Abgeschiedenheit sorgte für Abwesenheit von Staat und Polizei; dazu viele Schluchten und ein Flusssystem, mit dem sich die Drogen zum nahen Pazifik schaffen ließen.

Nun ist es nicht so, dass damals alle Bauern der Region Nariño Koka anbauten. Doch der Druck der Gewalt war groß, die Verdienstmöglichkeiten vergleichsweise lukrativ. Aber auch für andere Arten von Monokulturen – etwa Agaven, deren Fasern zur Herstellung von Kaffeesäcken dienen – werden ganze Hänge zerstört, Böden ausgelaugt

und Wasserreservoirs ausgetrocknet. Kolumbiens Regierungen, die großbürgerlichen der Vergangenheit wie auch die aktuelle Reformregierung des Linken Gustavo Petro, tun sich schwer mit einer Umstellung auf Ersatzprodukte: Kakao statt Koka, so läuft es noch nicht; trotz guter Weltmarktpreise und einem günstigen Klima.

Schon seit den 1980er Jahren, der Zeit der schlimmen Gewalt („violencia“), versucht die Landpastoral des katholischen Bistums Pasto den Bauern von Nariño Alternativen für ihre Arbeit und ihr Leben aufzuzeigen. Mit Unterstützung von Misereor ist über die Jahrzehnte eine immer größere Bewegung von rund 3000 Familien geworden: für nachhaltigen ökologischen Anbau, Artenvielfalt und einen solidarisches Austausch von Lebensmitteln und Saatgut. Die Familie von Aida Burbano ist Teil davon.

Aidas Vater, Don Daniel Burbano, spricht nicht viel. Doch war er es, der damals als Erster zu den Agrarschulungen der Landpastoral ging. Er lernte viel über Naturdünger, über Bodenqualität und Eigenvertrieb. Bis das Schicksal zuschlug.



◀ Zwar wirkt das kolumbianische Hochland wie ein Paradies, doch die Arbeitsbedingungen sind hart. Mit Kokain ließe sich mehr verdienen als mit Kaffee und Kakao.

Fotos: KNA

Daniels Sohn, Aidas Bruder, wurde ermordet. Die Familie gab ihr kleines Stück Land auf und zog in die Stadt. Immerhin: Sie verkauften das kleine Grundstück nicht und behielten den Landtitel.

Glücklich wurde Aida in der Stadt nicht. Vor ein paar Jahren startete sie einen Neuanfang, ganz konsequent nach ökologischem Ansatz. Durch die Mischung ihrer Erzeugnisse – Früchte, Gemüse, Fleisch – sind die Burbanos weitgehend Selbstversorger geworden. Sie müssen kaum noch Konsumartikel zukaufen. Ihre Produkte vertreiben sie auf dem Wochenmarkt im nahe gelegenen El Tambo.

## Meerschweinchen-Zucht

Stolz zeigt Großvater Daniel seine über 100 Meerschweinchen und deren „Zuchtbullen“. Daniels Frau, die Großmutter, erklärt am Kaffeestrauch, worauf es bei dessen Anbau ankommt. Vorbei an der kleinen Kaffeemühle geht es zu einem überdachten Großbeet. Don Daniel und sein Enkel Alexis zeigen, wie hier im Zwei-Monats-Rhythmus Würmer bioaktiven Pflanzendünger herstellen. Die Hühner freuen sich über das, was aus dem Dung der Meerschweinchen als Futter für sie entsteht. Alles auf diesem kleinen, steilen Hektar Land gehört zusammen.

Paradiesisch ist es nicht – dafür ist die tägliche Arbeit zu hart, der Schulweg zu lang; und auch der Klimawandel mit oft ausbleibendem Regen macht der Familie und der ganzen Tropenregion Nariño zu schaffen. Doch die Burbanos packen es zusammen an und hoffen, dass auch der kleine Alexis hier auf dem Land bleibt und nein sagt zu den Verlockungen der Stadt.

„New Rules!“ – neue Regeln – steht auf Aidas rosa T-Shirt. Auf ihrem Land ist sie die Chefin. Und wenn sie müde ist von der harten Arbeit, dann setzt sie sich auf einen Stein und genießt ihr Stück Natur. Das hier, das ist ihr Leben.

Alexander Brüggemann



▲ Der Stolz von Großvater Daniel: der Meerschweinchen-Zuchtbulle.

## MISEREOR-BISCHOF STEPHAN BURGER:

# Ohne Lebensmittel kein Leben

Fastenaktion lenkt Blick auf Kolumbien und Bedeutung der Landwirtschaft

**Im südlichen Hochland Kolumbiens war eine Delegation des bischöflichen Hilfswerks Misereor unterwegs, um die internationalen Gäste seiner diesjährigen Fastenaktion zu besuchen und sich selbst ein Bild von der Lage in der abgelegenen Region zu machen. Im Interview berichtet der Misereor-Beauftragte und Freiburger Erzbischof Stephan Burger von seinen Erfahrungen.**

**Herr Erzbischof, Sie sind mit einer Kleinbäuerin durch ihr Stück Land im Hochland von Kolumbien gegangen, und die junge Frau hat Ihnen einen Korb mit Obst und Gemüse gefüllt. Was war das für ein Erlebnis?**

Das war wie ein Spaziergang durch ein kleines Stück Paradies, in dem vieles wächst; wo die Natur ihren ganzen Reichtum zeigt. Damit können sich die Menschen eine kleine Existenz aufbauen und sichern. Diese Tatkraft, Freude und Zuversicht zu erleben, war auch ein schönes Erlebnis.

**Ihnen als Schwarzwälder ist die Landwirtschaft nicht fremd, und auch nicht eine durchaus hügelige Landschaft. Wäre die Arbeit hier etwas für Sie?**

Wir haben erlebt, wie überaus hart das Leben im Hochland Kolumbiens ist. Und auch aus der eigenen Erfahrung heraus: Wir müssen uns neu bewusst machen, wie arbeitsintensiv und wichtig der bäuerliche Einsatz für die Ernährung ist. Ohne Lebensmittel kein Leben, so einfach ist das.

**Im armen Süden Kolumbiens treffen viele Problemfelder aufeinander: Armut, fehlende Bildungschancen, Drogenanbau, Gewalt, Migration. Welche Erfahrung hat Sie am meisten beeindruckt?**

Dass sich trotz dieser ganzen negativen Einflüsse Menschen – Einzelpersonen, Familien und Gemeinden – dagegenstemmen und sich für ein anderes Leben entscheiden. Dass sie sich nicht von kriminellen Systemen abhängig machen, sondern versuchen, ihr Leben in Einklang mit der Natur zu gestalten.

**Was tut Misereor dafür?**

Misereor unterstützt zum Beispiel die Landpastoral im Bistum Pasto, die eine tolle Arbeit macht. Sie sorgt dafür, dass Menschen sich durch ei-



▲ Erzbischof Stephan Burger, der Beauftragte für Misereor, freut sich über die Nähe der kolumbianischen Gläubigen nach dem Gottesdienst und spendet den Einzelnen. Sich auf Christus und seine Botschaft emotional und existenziell einzulassen, sei durchaus eine Anregung für das eher rationale Deutschland.

gene Arbeit eine Existenz aufbauen und sichern können. Ich bin sehr froh zu sehen, wie gut die Mittel eingesetzt werden.

Das diesjährige Motto der Misereor-Fastenaktion lautet: „Interessiert mich die Bohne“. Es weist darauf hin, wie buchstäblich existenziell eine Bohne sein kann – in Kolumbien natürlich besonders mit Blick auf fairen Kaffeeanbau, aber auch auf andere Hülsenfrüchte, die für die tägliche Ernährung hier ganz wichtig sind – deutlich wichtiger als bei uns zuhause in Deutschland.

**In zwei Landpfarreien haben Sie die Abendmesse mitten unter der Woche mitgefeiert – zwei sehr gut besuchte Messen. Beschreiben Sie doch mal, was danach passierte.**

Das waren ungeheuer emotionale Momente. Die Leute kamen regelrecht nach vorn geströmt zu uns Geistlichen. Das passte auch so gut zum Evangelium des Tages, wo die Menschen Jesus ganz nah sein wollten, auf ihn zudrängten, seine Kraft spüren wollten. Das übertragen die Menschen hier auf die Priester und Bischöfe; sie wollen Anteil haben und in Kontakt sein mit der frohen Botschaft, die verkündet wird. Das kann man hier ganz unmittelbar erleben.

**Wie würden Sie Ihre Erfahrungen für die Kirche in Deutschland übersetzen?**

Das ist wohl nur schwer zu übersetzen, weil hier sehr viele Emotio-

nen mitschwingen. Wir in Deutschland gehen die Dinge in der Regel viel rationaler an. Aber die Aufforderung kann für uns natürlich sein, sich auf die Botschaft Jesu wirklich existenziell einzulassen und aus dieser Botschaft auch zu leben, neu Gemeinschaft zu leben.

Interview:  
Alexander Brüggemann/KNA

## Fastenkollekte

Misereor ist das weltweit größte kirchliche Hilfswerk für Entwicklungszusammenarbeit. Es wurde 1958 von den katholischen Bischöfen in Deutschland als Aktion gegen Hunger und Krankheit in der Welt gegründet. Der Name beruht auf Jesu Erklärung „Misereor super turbam“ („Ich erbarme mich des Volkes“). Sitz der Organisation ist Aachen. Mit Partnern in Afrika, Asien, Ozeanien und Lateinamerika will Misereor Hilfe zur Selbsthilfe leisten und das Bewusstsein für Not und Ungerechtigkeit in Entwicklungsländern schärfen. Seit der Gründung brachte Misereor rund 7,7 Milliarden Euro für mehr als 110 000 Projekte auf. Beispiel-land 2024 ist Kolumbien. Die Aktion trägt den Titel „Interessiert mich die Bohne“. Eingesammelt wird die Kollekte am fünften Fastensonntag. Es gibt auch spezielle Misereor-Spendentüten.

## Kurz und wichtig



### Grosser verstorben

Der französische Politologe Alfred Grosser (Foto: Imago/Sven Simon) ist vorige Woche im Alter von 99 Jahren in Paris verstorben. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier würdigte Grosser, der 1925 als Sohn eines jüdischen Kinderarztes in Frankfurt am Main geboren wurde: „Für sein Lebenswerk der kritisch-aufrichtigen Verständigung zwischen den Völkern“ habe er sich auf seinen scharfen Verstand, seine immense Bildung und seine große Lebenserfahrung stützen können. Grossers Vater hatte als deutscher Soldat im Ersten Weltkrieg gekämpft und war mit dem Eisernen Kreuz Erster Klasse ausgezeichnet worden. Die Familie floh 1933 nach Frankreich, wo der Vater kurz nach der Ankunft starb. Die Familie erhielt 1937 die französische Staatsbürgerschaft.

### Missbrauchsstudie

Die Deutsche Franziskanerprovinz hat das Münchner Institut für Praxisforschung und Projektberatung mit einer Missbrauchsstudie beauftragt. Die Ergebnisse sollen Ende 2025 vorliegen und veröffentlicht werden. Seit 2010 sind bei der Provinz mehr als 40 Meldungen zu Missbrauchsfällen eingegangen. Sie beziehen sich meist auf die Zeit von 1960 bis 1990.

### Papst lobt Reform

Papst Franziskus hat die Liturgiereform im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962 bis 1965) hätten den Willen gehabt, die katholische Kirche in ihren grundlegenden Formen zu reformieren, sagte der Papst vor der Vollversammlung des Dikasteriums für den Gottesdienst. Es sei ihnen um eine „geistliche, pastorale, ökumenische und missionarische Erneuerung“ gegangen. Dabei hätten sie gewusst, dass sie sich besonders um die Reform des Gottesdiensts kümmern müssen. „Das ist so, als würde man sagen: Ohne Liturgiereform gibt es keine Reform der Kirche“, fasste Franziskus zusammen.

### Meiser-Straße bleibt

Nach dreijähriger Debatte hat der Gemeinderat in Pullach bei München die Umbenennung der Bischof-Meiser-Straße abgelehnt. Die Entscheidung fiel in der jüngsten Sitzung nach einer knappen Stunde mit zehn zu neun Stimmen. Damit behält Pullach seine Meiser-Straße genauso wie die bayerischen Kommunen Pfaffenhofen, Weiden, Kulmbach, Ansbach und Schwabach. Für eine Umbenennung hatten sich seit 2006 nur Nürnberg, München und Bayreuth entschieden.

### Brand im Dom

Nach dem Gerätebrand im Eichstätter Dom ruhen die Sanierungsarbeiten im Inneren der Kathedrale bis auf Weiteres. Zunächst müssen Gutachter die Raumluft und die Oberfläche in dem Gotteshaus prüfen. So soll nach Bistumsangaben ausgeschlossen werden, dass eventuell freigesetzte Giftstoffe die Bauarbeiter schädigen können. Dem Augenschein nach sei im Dom keine Zerstörung zu erkennen. Es rieche allerdings anders als sonst, hieß es.

## FÜR ARME LÄNDER

# Brote mit Benefizanteil

Solidaritäts-Aktion von KDFB und Misereor zur Fastenzeit

**KÖLN/AACHEN – Am Aschermittwoch hat die Solibrot-Aktion begonnen, die der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) zum elften Mal in Kooperation mit Misereor, dem katholischen Werk für Entwicklungszusammenarbeit, durchführt. Bundesweit beteiligen sich zahlreiche KDFB-Zweigvereine und Bäckereien an der Solidaritätsaktion.**

Auf Initiative von KDFB-Zweigvereinen bieten viele Bäckereien während der Fastenzeit Solibrote an. Diese Brote werden mit einem Benefizanteil verkauft; die Erlöse fließen in Misereor-Projekte, die nachhaltig die Lebensbedingungen für Frauen und Mädchen in Afrika, Asien und Lateinamerika verbessern. Gemeinsam rufen KDFB und Misereor dazu auf, sich während der Fastenzeit bewusst für den Kauf von Solibrot zu entscheiden.

Annette Fischer, KDFB-Vizepräsidentin, betont: „Die Solibrot-Aktion vereint zwei wichtige Bereiche: Zum einen zeigen wir uns solidarisch mit Frauen und Mädchen im globalen Süden und tragen

dazu bei, ihnen bessere Lebensbedingungen zu ermöglichen. Zum anderen unterstützen wir die regionalen Bäckereien.“

2023 feierten der KDFB und Misereor mit der zehnten Beteiligung des KDFB an der Solibrot-Aktion ein erfolgreiches Jubiläum. Sie erzielte ein bundesweites Spendenergebnis von über 102 000 Euro für Frauenprojekte in Asien, Afrika und Lateinamerika – das höchste Ergebnis seit Bestehen der Aktion.

Pirmin Spiegel, Hauptgeschäftsführer von Misereor, freut sich: „Die erneut beeindruckende Resonanz auf die Solibrot-Aktion unterstreicht die Kraft der Frauensolidarität. Herzlichen Dank an alle Engagierten! Die große Bereitschaft, sich an der Aktion zu beteiligen, beeindruckt mich jedes Jahr aufs Neue.“

Die Solibrot-Aktion findet im Rahmen der Misereor-Fastenaktion statt, die sich 2024 dem Thema Ernährung widmet. Partnerland in diesem Jahr ist Kolumbien. Informationen zum Ablauf der Aktion sowie Materialien gibt es im Internet unter [www.frauenbund.de](http://www.frauenbund.de) und [www.misereor.de](http://www.misereor.de).

# Ukraine braucht Frieden

Kirchliche Initiativen rufen zu Protesten gegen Krieg auf

**BONN/ROM (epd/KNA) – Zum zweiten Jahrestag des Beginns des Ukraine-Kriegs rufen Friedensinitiativen zu Protesten gegen den Krieg auf.**

Geplant ist unter anderem am 23. Februar, dem Vorabend des Jahrestags, ein Mahngang in Berlin, der vom Brandenburger Tor zur russischen Botschaft führen soll, teilte die Evangelische Friedensarbeit im Raum der Evangelischen Kirche von Deutschland (EKD) in Bonn mit. An dem Umzug will auch die ehemalige EKD-Ratsvorsitzende Margot Käßmann teilnehmen. Zudem sind am 24. Februar Kundgebungen in Frankfurt am Main, Hamburg, Köln und Stuttgart geplant.

Auch die internationale katholische Friedensbewegung Pax Christi unterstützt die Proteste, die unter dem Motto „Stoppt das Töten in der Ukraine“ stehen. „Als katholische Friedensbewegung beten wir weiterhin für den Frieden. Und wir setzen uns ein für aktive Gewaltfreiheit, die gelebt wird von Menschen an der Basis, weil sie des Kriegs überdrüssig sind“, erklärte der Bischof

von Mainz und Präsident von Pax Christi, Peter Kohlgraf.

Die Initiativen fordern unter anderem einen Waffenstillstand und Friedensverhandlungen in der Ukraine, den Abzug des russischen Militärs aus dem Land, den Stopp der Waffenlieferungen sowie den Stopp des Einsatzes international geächteter oder umstrittener Waffen wie Streumunition, Landminen und Uranmunition. Die internationale Gemeinschaft sei gefordert, „auf die kriegsführenden Parteien Einfluss zu nehmen und auf eine Verhandlungslösung zu drängen“, hieß es in der Erklärung zu den Protesten.

Auch Papst Franziskus hat erneut an das Schicksal der Menschen in der Ukraine erinnert. „Vergessen wir die Kriege nicht“, forderte er vorige Woche im Vatikan. In seiner Generalaudienz erinnerte er an die „gequälte Ukraine“, zudem an die Menschen in Palästina und Israel sowie an das Schicksal der Rohingya-Flüchtlinge aus Myanmar. Es gebe so viele Kriege, obwohl diese immer eine Niederlage seien, sagte der Papst weiter. „Lasst uns für den Frieden beten. Wir brauchen Frieden.“

# Wer spielt den Barrabas?

RTL zeigt „Die Passion“ in diesem Jahr live aus Kassel

**KÖLN (epd) – Die TV-Show „Die Passion – Die größte Geschichte aller Zeiten“ kehrt an Ostern ins Fernsehen zurück.**

Am 27. März wird eine zweite Auflage der Musical-Version der Leidensgeschichte Jesu mit Popsongs und Darstellern in einer Live-Inszenierung aus Kassel ausgestrahlt. Die erste Auflage der „Passion“ startete im vergangenen Jahr in Essen.

Der deutsche Schauspieler, Autor und Umweltaktivist Hannes Jaenicke übernimmt bei der diesjährigen Inszenierung in Kassel die Rolle des Erzählers und führt live vor Ort durch die Ostergeschichte.

Im Internet können Zuschauer im Vorfeld erstmalig aktiv mitwirken und Vorschläge für die Rolle des Verbrechers Barrabas machen. Im Vorjahr war Martin Semmelrogge als Barrabas zu sehen.

SIE KÄMPFT FÜR EIN GEEINTES IRLAND

# Katholikin und Patriotin

## Vom Bürgerkrieg geprägt: Michelle O'Neill regiert als „Erste Ministerin“ Nordirland

**BELFAST (KNA) – Michelle O'Neill ist neue „First Minister“ (Erste Ministerin) in Nordirland. Damit hat der Landesteil nach einer zweijährigen politischen Krise wieder eine Regierung – und zum ersten Mal eine Katholikin und irische Patriotin an der Spitze.**

Als Kind erlebte Michelle O'Neill den Nordirlandkonflikt hautnah mit. Besonders die Jahre zwischen 1969 und 1998, als sich Protestanten und Katholiken einen blutigen Kampf um die Identität ihrer Heimat lieferten, haben sich ins kollektive Gedächtnis eingegraben. Während die protestantischen Unionisten Teil des Vereinigten Königreichs bleiben wollten, versuchten sich die Katholiken von der „britischen Besatzung“ zu befreien und forderten die Vereinigung mit der Republik Irland.

Damals kämpfte an vorderster Front die Irisch-Republikanische Armee (IRA) mit zahlreichen Bombenanschlägen, Entführungen und Raubüberfällen für ein unabhängiges Irland. Wobei auch klar war, dass die religiöse Konfession zwar als identitätsstiftender Faktor noch einiges Gewicht hatte, aber Fragen des „rechten Glaubens“ im politisch-militärischen Kampf des ausgehenden 20. Jahrhunderts im Grunde keine Rolle mehr spielten.

### Vater war IRA-Aktivist

Michelle O'Neills Vater war Aktivist der weithin als Terrororganisation eingestuft IRA und saß dafür im Gefängnis. Später suchte er den friedlichen, politischen Weg der irischen Wiedervereinigung.

Diese Erfahrungen haben die Politikerin geprägt, die 1977 im Süden Irlands geboren wurde, aber in Nordirland zur Schule ging. Eine kaufmännische Lehre brach sie mit Anfang 20 ab, um sich ganz der Politik zu widmen – das Ende des gewaltsamen Konflikts durch das sogenannte Karfreitagsabkommen hatte 1998 die Rahmenbedingungen dafür grundlegend verändert.

O'Neills politische Heimat wurde die katholisch geprägte Partei Sinn Fein, die sich bis heute für ein geeintes Irland einsetzt. Dem Traum ihres Vaters folgte sie damit weiter. 2005 übernahm sie dessen Sitz im Bezirksrat von Dungannon und South Tyrone und wurde danach immer wie-



Michelle O'Neill bei einer Pressekonferenz.

Foto: Imago/Zuma Wire

der in die Nordirland-Versammlung – das Regionalparlament – gewählt.

Regierungserfahrung sammelte sie als Landwirtschaftsministerin, ab 2016 als Ressortleiterin für Gesundheit und von 2020 bis 2022 schließlich als stellvertretende Erste Ministerin. Zudem ist die energische Politikerin stellvertretende Vorsitzende der Sinn Fein.

Anfang Februar wurde Michelle O'Neill vom Regionalparlament in Belfast zur Ersten Ministerin und damit Regierungschefin Nordirlands gewählt. Das ist aus mehreren Gründen ein historischer Moment. Denn damit ist O'Neill nicht nur

die erste Vertreterin der 2022 erstmals siegreich aus Parlamentswahlen hervorgegangenen Sinn Fein an der Regierungsspitze, sondern auch die erste Katholikin in diesem Amt.

Bisher hatten immer Parteivertreter des protestantischen Lagers die Regierung angeführt. Diese hatten sich in den vergangenen zwei Jahren gegen eine irische Patriotin als Erste Ministerin gewehrt. Ihrem Traum von der Vereinigung mit der Republik im Süden könnte O'Neill nun ein Stück näher gekommen sein. Ihre Entscheidungen kann sie jedoch nur mit ihrer Stellvertreterin Emma Little-Pengelly von der protestantisch

geprägten Demokratisch-Unionistischen Partei (DUP) treffen.

Die 47-jährige zweifache Mutter O'Neill, die sich 2014 von ihrem Mann trennte, sagt über ihr neues Amt, dass sie eine „Erste Ministerin für alle“ sein werde. Sie sei sich im Klaren darüber, dass die Verbitterung zwischen Protestanten und Katholiken über den damaligen Bürgerkrieg nach wie vor groß sei und sie die Vergangenheit nicht ändern könne. Doch: „Wir müssen alle nach vorn schauen.“

Die große Aufgabe, die O'Neill nun zu leisten hat: Sie muss in Nordirland beide Lager von einer Einigung überzeugen und gleichzeitig die politische Auseinandersetzung mit der DUP und der Londoner Regierung bestehen, die der Brexit und Handelsfragen zwischen Nordirland und Irland verkomplizieren.

Zwar leben in Nordirland laut der letzten Zählung erstmals mehr Katholiken als Protestanten, aber eine Mehrheit für die Vereinigung mit Irland liegt Umfragen zufolge in weiter Ferne. Demgegenüber sind in Irland offenbar die meisten dafür, inklusive die maßgeblichen Regierungskreise in Dublin.

Unabhängig davon verfolgt O'Neill ein sozialpolitisch geprägtes Programm. So will sie etwa in den nordirischen Wohnungsbau und in den Ausbau des Gesundheits- und Bildungssystems investieren.

Sarah Stutte/Christoph Schmidt

## Hintergrund

### Trotz Frieden noch ein weiter Weg

Am 10. April 2023 jährte sich der Abschluss des Friedensvertrags im Nordirland-Konflikt, des sogenannten Karfreitagsabkommens, zum 25. Mal. Der katholische Bischof von Derry, Donal McKeown, äußerte sich zu diesem Anlass hoffnungsvoll für die Zukunft. „Wir haben in Derry relativ viele junge Menschen, die an Jesus Christus glauben und eine bessere Gesellschaft schaffen wollen“, sagte der heute 73-jährige.

Seit 25 Jahren gebe es „relativen Frieden“, sagte Bischof McKeown. „Der Wohlstand ist gewachsen, auch wenn viele Priester mir sagen, dass die Lage für viele Leute eigentlich im Frieden schlimmer geworden ist – durch Dro-

gensucht, Alkohol, Suizid, Gewalt innerhalb von Familien.“

Zur Aufgabe der Kirche gehöre, mehr in die Zukunft zu schauen und zur Schaffung eines besseren Irlands beizutragen. „Wie können wir nicht nur sagen, Irland muss wiedervereinigt werden, sondern was wird ein gutes Irland sein? Besonders für diejenigen, die heute arm sind oder ihren Platz in der Gesellschaft nicht finden.“

McKeown ist seit 2014 Bischof von Derry – der Stadt des „Blutsonntags“ (Bloody Sunday) vom 30. Januar 1972 mit der schärfsten Eskalation des Konflikts, als englische Fallschirmjäger auf unbewaffnete Demonstranten schossen und 13 Menschen starben. „Die

Erschießung der unbewaffneten Zivilisten hier in Derry an diesem Tag durch britische Soldaten hat für mich sehr klar gemacht: Das ist kein kleiner, religiös begründeter Konflikt zwischen Katholiken und Protestanten, sondern ein jahrhundertlanges Problem zwischen Großbritannien und Irland“, erinnerte sich der Bischof.

1998 hatten in einer Kirche in Belfast die Republik Irland, Großbritannien und die wichtigsten nordirischen Konfliktparteien den Friedensvertrag unterzeichnet. Darin einigten sie sich auf Gewaltverzicht, die Bildung eines nordirischen Parlaments und auf die Möglichkeit eines Referendums zur Wiedervereinigung mit Irland. KNA



## Die Gebetsmeinung

### ... des Papstes im Monat Februar

... dass unheilbar kranke Menschen und ihre Familien immer die notwendige Pflege und Begleitung erhalten, sowohl in medizinischer als auch in menschlicher Hinsicht.



## PAPST IN NEUEM BUCH

### Zu Benedikt „sehr tiefe Beziehung“

ROM/MADRID (KNA) – Papst Franziskus schildert in einem neuen Buch das Verhältnis zu seinem Vorgänger Benedikt XVI. Der spanische Verlag Planeta veröffentlichte vorige Woche Auszüge aus dem Interviewband „El sucesor. Mis recuerdos de Benedicto XVI“ (Der Nachfolger. Meine Erinnerungen an Benedikt XVI.), das am 3. April auf Spanisch erscheint.

Dem Verlag zufolge sagte Franziskus dem spanischen Journalisten Javier Martínez-Brocal unter anderem, dass der emeritierte Papst und er eine sehr tiefe Beziehung hatten. „Er war ein Mann, der den Mut hatte zurückzutreten, und von diesem Moment an hat er die Kirche und seinen Nachfolger weiter begleitet.“ Mit Benedikt habe er sich über alles sehr offen ausgetauscht, berichtet der Pontifex weiter. Immer wieder habe er dessen Rat eingeholt. Er habe seine Perspektive immer erweitert.

Benedikt XVI. habe die Kirche mit Liebe und Weisheit geleitet, hatte ihn Franziskus beim Angelusgebet am ersten Todestag gewürdigt. Der Papst aus Bayern war von 2005 bis zum Rücktritt im Februar 2013 im Amt. Er starb am 31. Dezember 2022 im Alter von 95 Jahren im Vatikan.

# Bodenhaftung nicht verlieren

Bayerischer Priester kümmert sich im Vatikan um Schulen und Universitäten

ROM – Der Passauer Diözesanpriester Matthias Ambros (44) ist zum neuen Untersekretär des Dikasteriums für Kultur und Bildung im Vatikan ernannt worden. Damit macht ihn Papst Franziskus zur „Nummer drei“ in der Einrichtung, die sich um katholische Universitäten und kulturelle Belange der römischen Kurie kümmert. Unsere Zeitung hat mit dem Päpstlichen Ehrenkaplan gesprochen.

**Herr Ambros, alles Gute für Ihre neue Aufgabe! Haben Sie sich über die Ernennung gefreut?**

Papst Franziskus hatte mir erst vor einem Jahr das Amt des Stellvertretenden Kirchenanwalts am Obersten Gericht der Apostolischen Signatur anvertraut. Insofern kam für mich die Berufung zum Untersekretär des Dikasteriums für Kultur und Bildung doch sehr überraschend. Ich freue mich über das Vertrauen des Heiligen Vaters, das dadurch zum Ausdruck kommt, und packe die neue Aufgabe mit Gottvertrauen an.

**Worum kümmert sich das Dikasterium für Kultur und Bildung? Und welche werden Ihre Bereiche sein?**

Das Dikasterium ist, wie im Namen schon zum Ausdruck kommt, in zwei Sektionen aufgeteilt. Die Kultursektion – dafür bin ich nicht zuständig – steht paradigmatisch für den Dialog zwischen Kirche und Gesellschaft. Die Bildungssektion, deren eigentlicher Untersekretär ich bin, ist verantwortlich für alle Fragen, die mit Erziehung, Religionsunterricht und ganzheitlicher Bildung des Menschen zu tun haben.

Zudem hat das Dikasterium den Auftrag, die Ortskirchen in der Leitung und Begleitung der katholischen Schulen und Universitäten zu unterstützen. Schließlich ist die Behörde für die Fakultäten zuständig, die vom Vatikan errichtet wurden oder von ihm anerkannt sind. Dies



Der Passauer Kirchenrechtler Matthias Ambros ist seit acht Jahren an der Kurie tätig. Seine neue Aufgabe als Untersekretär des Dikasteriums für Kultur und Bildung packt er „mit Gottvertrauen“ an.

Foto: privat

umfasst insbesondere den ganzen Bereich der theologischen Fakultäten.

**Neben Ihrer Tätigkeit im Vatikan lehren Sie Kirchenrecht an der Päpstlichen Universität Gregoriana. Werden Sie das weiterführen?**

Ich bin mit Begeisterung als Kanonist in Lehre und Forschung tätig. Soweit es mein Dienst an der Römischen Kurie zulässt, versuche ich dies fortzusetzen.

## In Rom geweiht

Matthias Ambros kam 1979 in Freyung im Bayerischen Wald (Niederbayern) zur Welt und wuchs in Mauth auf. Am 10. Oktober 2009 wurde er in Rom zum Priester geweiht. Nach Studien des Kirchenrechts und Tätigkeiten als Subregens im Regensburger Priesterseminar sowie in der Seelsorge wurde er von Bischof Stefan Oster 2016 für den Dienst an der Römischen Kurie freigestellt. Bis 2021 war er dort für kirchliche Hochschulangelegenheiten aus dem deutschen Sprachraum zuständig. 2022 ernannte ihn Papst Franziskus zum Konsultor des Dikasteriums. Seit 2020 lehrt er zudem an der Universität Gregoriana. mg/KNA

Ich bin überzeugt, dass es nur von Nutzen sein kann, wenn die Leitung des Bildungsdikasteriums auch die Innenperspektive von Hochschuleinrichtungen kennt. Wie in vielen Bereichen hilft der Kontakt zur Basis, um die Bodenhaftung nicht zu verlieren.

**Bischof Stefan Oster hat Ihnen zur neuen Aufgabe gratuliert: Ihr Amt werde auch die Verbundenheit der Diözese mit dem Heiligen Stuhl stärken und vertiefen. Welchen Bezug haben Sie zum Bistum Passau?**

Das Bistum Passau ist meine Heimat. Ich bin dort aufgewachsen und meine Familie lebt dort. Ebenso habe ich meine kirchliche Verwurzelung in dieser Diözese. Auch wenn mich durch mein damaliges Studium und meine jetzige Tätigkeit die Wege nach Rom geführt haben, versuche ich diese Verbindung in mein Heimatbistum so gut es geht zu halten.

Für mich ist es selbstverständlich, dass ich die kirchlichen Feiertage und auch einen großen Teil meines Urlaubs in der Diözese Passau verbringe. Dann übernehme ich in der Regel Dienste in den Pfarreien. Auch diese Rückbindung an die Heimat nutzt, um über den Alltag im Büro hinaus weiterhin nahe am Menschen sein zu können.

Interview: Mario Galgano

# DIE WELT



## RÄTSELRATEN UM REISEPLÄNE

# Eine Heilige aus dem Heimatland

Papst würdigt argentinische Missionarin und lässt sich von Präsident Milei umarmen

**ROM (KNA) – Papst Franziskus hat die Argentinierin María Antonia de San José de Paz y Figueroa heiliggesprochen. Sie ist die erste Heilige aus seinem Heimatland. An dem Gottesdienst im Petersdom nahmen viele Pilger aus Südamerika teil; auch der argentinische Präsident Javier Milei war aus diesem Anlass nach Rom gekommen.**

In seiner Predigt würdigte der Papst das Wirken der zu Lebzeiten nicht unumstrittenen neuen Heiligen. Sie habe gelehrt, dass jeder, der sich von Gott berühren lasse, zum Zeugen der erlösenden Liebe Gottes werden könne. „Sie hat inmitten von materiellem und moralischem Elend unter unzähligen Schwierigkeiten alles gegeben, damit viele andere dieselben Erfahrungen machen konnten“, sagte er. „So hat sie Tausende von Menschen einbezogen und Werke gegründet, die heute noch lebendig sind.“

Den größeren Teil seiner auf Italienisch gehaltenen Predigt widmete Franziskus dem Bibeltext vom Leprakranken, der von Jesus geheilt wurde. Auf die Gegenwart bezogen erklärte er: „Wie vielen leidenden Menschen begegnen wir auf den Bürgersteigen unserer Städte! Und wie viele Ängste, Vorurteile und inkongruente Verhaltensweisen auch vonseiten derer, die glauben und sich als Christen bezeichnen, tragen dazu bei, sie weiter zu verletzen!“

### Den Weg zu Gott gezeigt

Die neue Heilige wurde 1730 in Silípica im Norden Argentiniens geboren. Schon als Jugendliche begeisterte sie sich für die religiösen Übungen der Jesuiten und ihres Gründers Ignatius. Als der Orden verboten wurde, widmete sie sich der Verbreitung der ignatianischen Spiritualität und zog als Wandermissionarin

unter dem Namen „Mama Antula“ durchs Land. Sie soll 70 000 Menschen den Weg zu Gott gezeigt haben. 1799 starb sie im Alter von 69 Jahren, begraben ist sie in Buenos Aires. 2016 wurde Mama Antula in ihrer Heimat seliggesprochen.

Nach dem Segensgebet begab sich der Papst im Rollstuhl zu Präsident Milei, um ihn mit strahlendem Lächeln per Handschlag zu begrüßen. Der Gast aus Buenos Aires erhob sich spontan, beugte sich weit vor und umarmte Franziskus überschwänglich. Dann reichte der Pontifex weiteren Mitgliedern der Delegation die Hand.

Fast 90 Minuten lang hatte das argentinische Staatsoberhaupt in gebührendem Abstand etliche Meter schräg hinter dem Papstthron gesessen. Kein einziges Mal war in dem Gottesdienst vom Heimatland des Papstes und des Präsidenten die Rede. Die Heiligsprechung von Mama Antula vollzog Franziskus auf Latein. Auch die Heilige Messe

wurde in der offiziellen Sprache der weltweiten Kirche gefeiert. Damit wurde unterstrichen, dass die neue Heilige nun ein Vorbild für die katholische Kirche weltweit sein soll.

Im Textheft mit den Gebeten fanden sich auch eine italienische und eine spanische Fassung. Letzteres kam den vielen Argentinern im Kirchenschiff entgegen, von denen manche ihre großen blau-weiß-blauen Flaggen über die Absperrgitter gelegt hatten.

### Weisheit für Regierende

Zwei Bischöfe aus Argentinien standen bei der Messe mit am Altar; ein weiterer, Kardinal Víctor Fernández, feierte in der ersten Reihe der Kardinäle mit. Doch der Argentinier Jorge Mario Bergoglio, der Papst, ließ sich an keiner Stelle zu einer „argentinischen“ Bemerkung hinreißen. Auch eine Fürbitte um „die Weisheit des Dialogs“ für die Regierenden wurde auf Italienisch

vorgelesen. Darin war vom Willen die Rede, „im Sinne des Gemeinwohls mitzuarbeiten, das zu überwinden, was teilt, und das zu suchen, was eint“.

Ziemlich das Gegenteil davon geschieht derzeit in dem von Milei regierten Land. Ein radikales Spar- und Reformprogramm des Präsidenten hat zu politischen Spannungen und Protesten geführt. Die Medien des krisengeschüttelten Landes berichteten ausführlich über Mileis Termine in Rom. Sie überboten sich mit Spekulationen darüber, was die beiden aus so gegensätzlichen politischen Lagern kommenden Männer einander zu sagen haben würden.

Am Tag nach der Messe im Petersdom redeten die beiden dann gut eine Stunde miteinander. Ähnlich wie ihre Begegnung am Rand der Liturgie verlief auch die Audienz sehr herzlich. Dieses Bild vermitteln jedenfalls die vom Vatikan verbreiteten Fotos.

Was sie miteinander besprachen, wurde nicht bekannt – auch nicht, ob sie Szenarien für eine mögliche Reise des Papstes in sein Heimatland diskutierten. Wenn es dazu käme, könnte eine solche einen nicht geringen Einfluss auf die dramatische wirtschaftliche und politische Krise in dem einst wohlhabendsten Land Lateinamerikas haben. Derzeit scheint es sich mit einer Inflation von mehr als 200 Prozent sowie mit Streiks und Protestwellen dem Abgrund zu nähern.

Die Erwartungen in der Heimat des Papstes sind offenbar hoch. Der Erzbischof von Buenos Aires, Jorge Ignacio García Cuerva, formuliert mit Blick auf einen möglichen Besuch: „Das Volk will seinen Hirten treffen. Wir warten alle auf ihn. Wir wollen ihn sehen, wir wollen seine Worte hören. Wir brauchen seine physische Anwesenheit in unserem Land.“ *Ludwig Ring-Eifel/red*



▲ Papst Franziskus sprach im Petersdom „Mama Antula“ aus seinem Heimatland Argentinien heilig. An der Messe nahm auch Staatspräsident Milei teil. Foto: KNA

## Aus meiner Sicht ...



Pater Klaus Schäfer SAC ist Krankenhaus-seelsorger in Regensburg und Autor unserer Zeitung.

Klaus Schäfer

## Freitag – der wahre Veggietag

Im Laufe seines Lebens isst jeder Deutsche durchschnittlich vier Rinder, 46 Schweine und 945 Hühner. Hinzu kommen unzählige weitere Tiere: Fische, Kaninchen, Puten oder Gänse. Wir essen zu viel Fleisch. Dabei hat es viele Vorzüge, weniger davon zu essen: Die hohe Zufuhr an tierischen Fetten trägt zu chronischen Krankheiten wie Übergewicht, Bluthochdruck, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes mellitus und Krebs bei. Eine vegetarische Kost mit reichlich Obst und Gemüse ist deshalb gesünder.

Rechnet man einige Lebensmittel unter dem Gesichtspunkt der Klimabilanz in Autobahnkilometer um, entspricht die Herstellung von einem Kilo Rindfleisch rund 51 Kilome-

tern. Ein Kilo Schweinefleisch entspricht rund 26, ein Liter Milch rund sieben und ein Kilo Getreide rund 3,4 Autobahnkilometern.

Die Europäische Vegetarier-Union (EVU) rief mit der belgischen Stadt Gent im Jahr 2009 die Kampagne „Donnerstag – Veggiedag“ ins Leben. Der Vegetarierbund Deutschland (VEBU) – heute ProVeg – übernahm dies als „Donnerstag ist Veggietag“. Bereits im Januar 2010 führte die Stadt Bremen den fleischfreien Donnerstag ein. Im Herbst 2011 beschlossen die Grünen in Freiburg, dass zunächst in Baden-Württemberg und später in ganz Deutschland der fleischfreie Donnerstag eingeführt werden solle. Zur Bundestagswahl 2013 forderten sie, „Donnerstag ist Veggietag“

als Standard einzuführen. Zahlreiche Städte schlossen sich dieser Kampagne an.

In der katholischen Kirche ist der fleischfreie Tag traditionell der Freitag. In einigen Klöstern ist zudem der Mittwoch fleischfrei. Es ist bedauerlich, dass die Kampagne in Deutschland nicht „Freitag ist Veggietag“ heißt. Die katholische Kirche hätte hier sicherlich sofort mitgemacht. Da vor allem die Grünen diese Kampagne tatkräftig vorantreiben, liegt es in deren Händen, ob sie nach über zehn Jahren „Donnerstag ist Veggietag“ zu „Freitag ist Veggietag“ umsteigen wollen. Damit hätten sie die Katholiken fast automatisch mit im Boot, was dem Grundanliegen wohl sehr zuträglich wäre. Aber wollen sie das überhaupt?



Michaela von Heereman ist Hausfrau, Mutter von sechs Kindern, Theologin und Publizistin.

Michaela von Heereman

## Die Chance, Gott zu entdecken

Die kürzlich erschienene Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU) der EKD ist bedrückend: Zum ersten Mal in der Geschichte stellen Christen nur noch knapp die Hälfte der Bevölkerung: 25 Prozent sind Katholiken, 23 Prozent Protestanten und vier Prozent kleinere christliche Gemeinschaften wie Freikirchler und Orthodoxe. Die Konfessionslosen sind die größte Gruppe mit 43 Prozent.

Noch beklemmender jedoch ist, dass zwei Drittel der „Evangelischen“ und drei Viertel der Katholiken mit dem Kirchenaustritt liebäugeln. Die einen aus religiöser Gleichgültigkeit, die anderen aus Wut und Zorn über den Missbrauchsskandal und dessen Vertuschung.

Was hält sie in der Kirche? Laut KMU ist es der Einsatz der Kirchen für Gerechtigkeit, Ausgegrenzte und Schwache. Eine durch und durch christliche Einstellung. Gerade für junge Menschen ist sie oft die entscheidende Chance, Gott zu entdecken. Jugendliche kämpfen für eine gerechtere Welt. Menschen helfen zu können, einen Unterschied zu machen, das ist es, was sie wollen!

Im Libanon-Projekt der Malteser kümmern sich junge Erwachsene in Sommercamps um schwer geistig und körperlich behinderte Menschen. Es ist ein fordernder Dienst, von 7 bis 20 Uhr einen Menschen zu betreuen, der nicht selten spuckt, zwickelt und tritt und der gewickelt werden muss. Das Reservoir der

jungen Leute an Geduld, Zärtlichkeit, Hingabe, ja Opferbereitschaft ist beeindruckend. „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“: Dieser Satz aus dem Matthäus-Evangelium (Mt 25, 40) bekommt für die Jugendlichen eine besondere Bedeutung.

Mit geistlicher Begleitung entdecken sie oft diesen Zusammenhang von Gottes- und Nächstenliebe. Der, der sich von Gott geliebt fühlt, kann seine Liebe weitergeben. Und die, die ihn noch nicht kennen und in ihrer Liebesfähigkeit so gefordert sind wie im Libanon-Projekt, erfahren plötzlich, dass ihre Kraft von Gott kommt: Weil Gott die Liebe ist. Und mitliebt.



Professor Veit Neumann ist Gastprofessor an der Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz.

Veit Neumann

## Es bedarf eines sehr langen Atems

Der Antisemitismusbeauftragte der Bundesregierung, Felix Klein, hat die Einrichtung eines Antisemitismusbeauftragten an Hochschulen und Universitäten gefordert. Anlass war der Angriff auf einen jüdischen Studenten an der Freien Universität Berlin. Seit dem Hamas-Angriff auf Israel am 7. Oktober habe sich an deutschen Hochschulen eine Atmosphäre verbreitet, die Hass und Hetze möglich gemacht habe, sagte Klein. Übrigens war es nicht nur ein Angriff, sondern ein Massaker.

Zunächst einmal ist die Forderung ein trauriger Ausdruck dessen, was in den vergangenen Jahren im Land falsch gelaufen ist. Es hilft nicht, dies in der Rückschau zu

beklagen, aber es kann helfen, die Vorgänge rechtzeitig und jenseits von Lippenbekenntnissen anzugehen: Im Land gibt es eine schwer zu trennende und zu entflechtende Mischung aus Antisemitismus und Antisraelismus. Dem wird durch die Einführung eines Beauftragten nicht beizukommen sein. Überhaupt neigen Beauftragte dazu, pflichtgemäß oder pflichtschuldig ihrer Funktion nachzukommen, sind aber oft kaum mehr als ein Symptom für den Missstand.

Das Übel liegt im Antisemitismus. Ihn wird es geben, solange jüdischen Menschen nicht mit aufrichtigem Respekt und Anstand in der übergroßen Breite der Bevölkerung begegnet wird. Dazu bedarf es einer grundle-

genden unromantischen Wertschätzung, weder einer Überhöhung noch einer Abwertung der Leistungen, die jüdische Personen und Einrichtungen in Kultur, Wissenschaft und Politik sowie Wirtschaft erbracht haben und erbringen. Es bedarf der Zivilisierung eigener Haltungen.

Das Übel liegt genauso in der Haltung gegen den Staat Israel. Deshalb braucht es eine Lösung der komplex-verfahrenen Situation im Nahen Osten. Hoffen wir, dass Antisemitismusbeauftragte ebenso mutig zu Werke gehen wie der Regierungsbeauftragte ihre Einrichtung fordert. Denn die Bekämpfung von Antisemitismus und Antisraelismus bedarf eines sehr langen Atems.

## Leserbriefe

## Ein Kirchen-Beben ausgelöst



▲ Papst Franziskus bei einem Gottesdienst in Rom. Unser Leser traut ihm einen „Tsunami“ an Reformen zu.

Zu „Papst: ‚Der Herr segnet alle‘“ in Nr. 3:

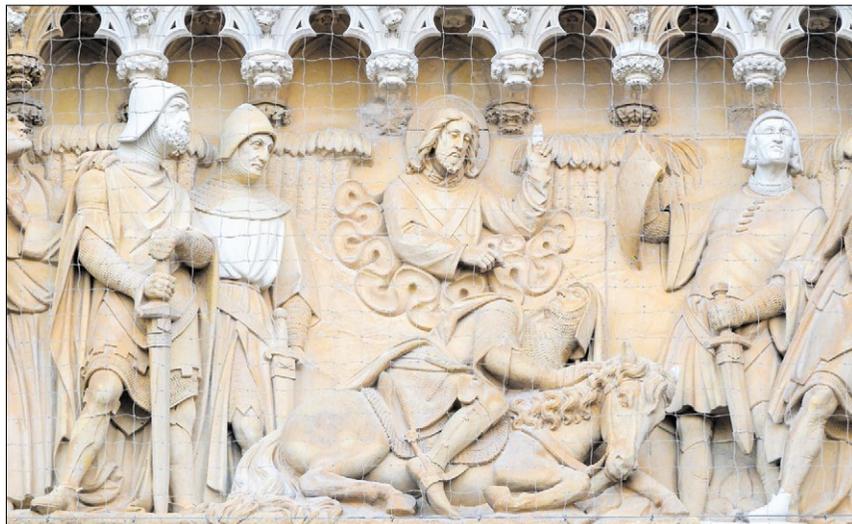
Nachdem Papst Franziskus Ende des letzten Jahres ein Beben in der katholischen Kirche auslöste, als er das Segnen von nicht dem Ehe-Ideal entsprechenden Partnerschaften genehmigte, könnte er durchaus in seinem Pontifikat auch noch einen Tsunami entfachen: wenn er den Zölibat abschaffen würde.

Die Pflicht zur Ehelosigkeit der Priester wurde erst 1139 im zweiten Lateran-Konzil eingeführt. Wenn man bedenkt, dass Petrus – der erste Papst – eine Schwiegermutter hatte und demnach verheiratet war (Mk 1,29–39), wäre der mögliche nächste Papst-Schritt ein „Zurück zu den Wurzeln“.

Jakob Förg, 86199 Augsburg



▲ Eine kirchliche Segnung von Homosexuellen ist nach der Erklärung des vatikanischen Glaubensdikasteriums unter bestimmten Bedingungen möglich. Foto: KNA



▲ Die Bekehrung des Saulus vor Damaskus, dargestellt am sanierten Michaelsportal des Kölner Doms. Fotos: KNA

## Im Kalender angestrichen

Zu „Schlaglichter auf eine Bekehrung“ in Nr. 3:

Vielen Dank für diesen Beitrag von Peter Paul Bornhausen über die Erzählung, wie sich der Völkerapostel vor Damaskus vom Saulus zum Paulus wandelte! Der 29. Juni erinnert an

die beiden Heiligen Petrus und Paulus. Dieser Tag ist in meinem Kalender angestrichen, da ich selbst an diesem Tag Namenstag habe. Auf meinen Namenspatron Petrus bin ich wirklich stolz.

Peter Eisenmann, 68647 Biblis

## Kritik und Gratwanderung

Zu „Froh und sehr überrascht“ in Nr. 1:

Die Segnung von Homosexuellen ist eine Gratwanderung, würde ich sagen. Es wird ja klar formuliert, dass sexuelle Beziehungen nur der Ehe gehören. Ich möchte hinzufügen: Sie sind ein Wesensbestandteil des Ehesakraments. Zwischen homosexuellen Paaren bleibt es eine Sünde.

Helmut Plichta,  
73760 Ostfildern

Mit Bestürzung habe ich aufgenommen, dass die Segnung von Homosexuellen vom Vatikan aus geduldet wird und in Deutschland unter Bischöfen, Laien und Politikern ein positives Echo ausgelöst hat. Jetzt wird sogar die Sünde, die man früher beichten musste, geduldet. Als gläubiger Katholik kann man all die Verlautbarungen nur mehr bedingt glauben, man muss sie durch den wahren Glauben prüfen.

Die größte Zerstörung des Friedens ist meines Erachtens die Kindsabtreibung im Mutter Schoß der Frau. Wenn diese nicht abgestellt wird, geht ein Volk zugrunde. Das sehen wir deutlich in unserem Volke. Noch nie war Deutschland im Glauben, in der Ethik und Moral, in den guten Sitten so tief gesunken wie heute.

Die Neuerungs sucht und der Modernisierungsprozess von „fortschrittlichen“ Theologen bringt unserer Kirche

den Niedergang. Ein Ende ist nicht abzusehen. Die einzige Rettung ist meines Erachtens die Rückkehr zur heiligen Tradition und Überlieferung, zum wahren Glaubensgut unserer Vorfahren. Das Wenige, was in der modernisierten Kirche gut ist, kann man in die frühere Kirche einbauen.

Alfred Lankes,  
93437 Furth im Wald

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung  
bzw. Neue Bildpost  
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg  
Telefax: 08 21 / 50 242 81  
E-Mail: redaktion@suv.de oder  
leser@bildpost.de

## Beilagenhinweis

Beilagenhinweis (außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Buchprospekt von St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig und Prospekt von missio Shop, München. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

## Verschiedenes

## Schmalfilm &amp; Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8  
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

## Frohe Botschaft

## Erster Fastensonntag

## Erste Lesung

Gen 9,8–15

Gott sprach zu Noach und seinen Söhnen, die bei ihm waren: Ich bin es. Siehe, ich richte meinen Bund auf mit euch und mit euren Nachkommen nach euch und mit allen Lebewesen bei euch, mit den Vögeln, dem Vieh und allen Wildtieren der Erde bei euch, mit allen, die aus der Arche gekommen sind, mit allen Wildtieren der Erde überhaupt.

Ich richte meinen Bund mit euch auf: Nie wieder sollen alle Wesen aus Fleisch vom Wasser der Flut ausgerottet werden; nie wieder soll eine Flut kommen und die Erde verderben.

Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich stifte zwischen mir und euch und den lebendigen Wesen bei euch für alle kommenden Generationen: Meinen Bogen setze ich in die Wolken; er soll das Zeichen des Bundes werden zwischen mir und der Erde. Balle ich Wolken über der Erde zusammen und erscheint der Bogen in den Wolken, dann gedenke ich des Bundes, der besteht zwischen mir und euch und allen Lebewesen, allen Wesen aus Fleisch, und das Wasser

wird nie wieder zur Flut werden, die alle Wesen aus Fleisch verdirbt.

## Zweite Lesung

1 Petr 3,18–22

Schwestern und Brüder! Christus ist der Sünden wegen ein einziges Mal gestorben, ein Gerechter für Ungerechte, damit er euch zu Gott führe, nachdem er dem Fleisch nach zwar getötet, aber dem Geist nach lebendig gemacht wurde. In ihm ist er auch zu den Geistern gegangen, die im Gefängnis waren, und hat ihnen gepredigt. Diese waren einst ungehorsam, als Gott in den Tagen Noachs geduldig wartete, während die Arche gebaut wurde; in ihr wurden nur wenige, nämlich acht Menschen, durch das Wasser gerettet.

Dem entspricht die Taufe, die jetzt euch rettet. Sie dient nicht dazu, den Körper von Schmutz zu reinigen, sondern sie ist eine Bitte an Gott um ein reines Gewissen aufgrund der Auferstehung Jesu Christi, der in den Himmel gegangen ist; dort ist er zur Rechten Gottes und Engel, Gewalten und Mächte sind ihm unterworfen.

## Evangelium

Mk 1,12–15

In jener Zeit trieb der Geist Jesus in die Wüste. Jesus blieb vierzig Tage in der Wüste und wurde vom Satan in Versuchung geführt. Er lebte bei den wilden Tieren und die Engel dienten ihm.

Nachdem Johannes ausgeliefert worden war, ging Jesus nach Galiläa; er verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!

► „Meinen Bogen setze ich in die Wolken; er soll das Zeichen des Bundes werden zwischen mir und der Erde.“

Illustration der sogenannten Wiener Genesis, einer griechischen Handschrift aus dem sechsten Jahrhundert, Österreichische Nationalbibliothek.

Foto: ÖNB digital



## Gedanken zum Sonntag

## Mit frohem Mut

Zum Evangelium – von Schwester Ecclesia Gruber, Kloster Mallersdorf



Das heutige Evangelium berichtet uns davon, dass Jesus in die Wüste geht, dass er 40 Tage fastet und vom Teufel versucht wird. Der Begriff „Wüste“ hat für uns einen dumpfen Beigeschmack: kein Wasser, Öde, keine Pflanzen, wilde Tiere ... Da hält es Jesus 40 Tage aus. Und in dieser Lage wird er vom Teufel in Versuchung gebracht.

Jesus hat gewiss nicht gefastet, um einige Pfunde loszuwerden. Wohl aber, um die innige Verbindung mit seinem himmlischen Vater noch mehr zu festigen und zu vertiefen. Jetzt kehrt er zurück und

verkündet: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ Jesus lädt uns ein zu einer „Wüstenwanderung“. Nicht auf einen unserer Erdrteile, sondern mit ihm in die „Wüste meines Lebens“ zu gehen: überall dorthin, wo nicht viel wächst oder wo es sehr kümmerlich in mir, in meinem Leben aussieht. Zum Beispiel: Was muss ich doch alles haben! Aber: Brauche ich jetzt noch die Schokolade oder kann ich warten, zum Beispiel bis heute Abend? Oder bis zum Sonntag? Mitunter verschütten wir unser Inneres mit allem, was uns schmeckt. Und unsere Bedürfnisse übertönen die leisen Impulse für das Höhere. Gerne erinnere ich mich an die Praxis unserer Mutter: Wir Kinder bekamen in der Fastenzeit nachmit-

tags keine Marmelade auf das Brot. Es gab trockenes Brot. Ja, das waren und sind Siege, die Kraft und Freude vermitteln.

## Gottes Spuren entdecken

Fasten kann sich in vielerlei Gesichtern zeigen, wenn ich achtsam und aufmerksam lebe: Da begegnen mir einige Mitschwestern. Gehe ich uninteressiert vorbei? Nein, ich schenke einen freundlichen Gruß, und schon erhellt sich ein Gesicht. Eine Zeitung berichtet wieder von so vielen Kirchenaustritten. Da kann man nichts machen, mag so mancher denken. Doch, ich bete für diese Menschen. Und in mir erwacht Glaubensfreude.

Je mehr ich versuche, mit offenen Augen in den Tag zu gehen, desto

mehr darf ich im konkreten Alltag Gottes Spuren entdecken. Wie oft sagen wir doch zum Beispiel: „Zufällig lief mir diese Frau über den Weg.“ Zufällig? Ich konnte wiederholt spüren: Da war Gottes weise Führung am Werk. Oder: Am Morgen ordnete ich meinen Schreibtisch. Nachmittags kam die Anfrage nach einer Person, deren Schreiben ich heute „zufällig“ schon in der Hand hatte.

Solche Erfahrungen erhellen meinen Alltag: Gott ist spürbar mit am Werk.

So ist die Fastenzeit der Versuch, mich einzuüben in die Gegenwart Gottes. Dabei kann und darf ich erkennen, was jetzt getan werden will. Das ist fordernd. Ist modernes Fasten. Aber es lohnt sich. Nur frohen Mut!



## Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche  
Psalterium: 1. Woche

### Sonntag – 18. Februar, 1. Fastensonntag

Messe vom Sonntag, Cr, eig Prf, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, eig Einleitung zum Friedensgebet, feierlicher Schlusssegen (violett); 1. Les: Gen 9,8-15, APs: Ps 25,4-5.6-7.8-9, 2. Les: 1 Petr 3,18-22, Ev: Mk 1,12-15

### Montag – 19. Februar

Messe vom Tag (violett); Les: Lev 19,1-2.11-18, Ev: Mt 25,31-46

### Dienstag – 20. Februar

Messe vom Tag (violett); Les: Jes 55,10-11, Ev: Mt 6,7-15

### Mittwoch – 21. Februar,

hl. Petrus Damiani, Bischof, Kirchenlehrer  
Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom hl. Petrus Damiani

(violett); Les: Jona 3,1-10, Ev: Lk 11,29-32

### Donnerstag – 22. Februar, Kathedra Petri

Messe vom F, Gl, Prf Ap I, feierlicher Schlusssegen (weiß); Les: 1 Petr 5,1-4, APs: Ps 23,1-3.4.5.6, Ev: Mt 16,13-19

### Freitag – 23. Februar, hl. Polykarp, Bischof von Smyrna, Märtyrer

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom hl. Polykarp (violett); Les: Ez 18,21-28, Ev: Mt 5,20-26

### Samstag – 24. Februar, hl. Matthias, Apostel

Messe vom F, Gl, Prf Ap I, feierlicher Schlusssegen (rot); Les: Apg 1,15-17.20ac-26, APs: Ps 113,1-2.3-4.5a u. 6-7, Ev: Joh 15,9-17

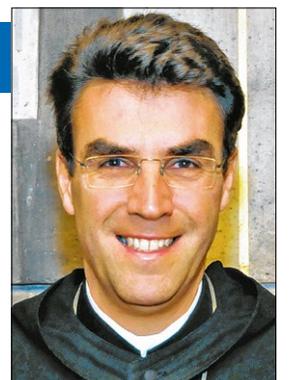
## Gebet der Woche

Allmächtiger Gott,  
du schenkst uns die heiligen 40 Tage  
als eine Zeit der Umkehr und der Buße.  
Gib uns durch ihre Feier die Gnade,  
dass wir in der Erkenntnis Jesu Christi voranschreiten  
und die Kraft seiner Erlösungstat  
durch ein Leben aus dem Glauben sichtbar machen.  
Darum bitten wir durch ihn,  
der in der Einheit des Heiligen Geistes  
mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.

*Tagesgebet zum ersten Fastensonntag*

## Glaube im Alltag

von Abt Johannes Eckert OSB



Vor einiger Zeit machte mich ein Mitbruder ganz im Sinne der brüderlichen Zurechtweisung darauf aufmerksam, dass ich in letzter Zeit recht häufig auf mein Smartphone schauen würde. Ich tat den Hinweis damit ab, dass ich keine Uhr trage und mir die Zeitangabe des Handys helfe zu wissen, wie spät es sei.

Nun habe ich doch feststellen müssen, dass es oft auch die Neugier ist, die mich antreibt: Hat mir jemand eine SMS, eine E-Mail, eine Nachricht per WhatsApp geschickt? Hat der Bekannte auf meine Anfrage schon geantwortet? Sind die Bilder von der letzten Wanderung, die ich einem Freund geschickt habe, gut angekommen?

Diese Neugierde macht unruhig. Ich habe mir daher vorgenommen, weniger auf mein Smartphone zu schauen und dieses auch bewusst manchmal im Zimmer zu lassen. Das ist gar nicht so einfach. Ich kann mitfühlen, wie es manchen gehen muss, die feststellen: Wenn ich mein Handy nicht dabei habe, fehlt mir etwas, dann fühle ich mich nackt oder von der Außenwelt isoliert. Ein positiver Aspekt dieser Erfahrung ist zumindest die Erkenntnis, wie wichtig uns Kommunikation ist. Freilich sollten wir dabei nicht vergessen, dass Kommunikation auch auf anderen Ebenen stattfinden kann.

## Ein festes Band

Vor einigen Jahren schenkte mir ein Bischof, der mich mit seinem Domkapitel zu Exerzitien eingeladen hatte, zum Abschied einen Rosenkranz mit der Bemerkung: „Das ist ein festes Band, das uns verbind-

det.“ Das Gebet als festes Band, das uns verbindet! Der Gedanke hat mich berührt. Wie viele Menschen sagen mir zu: „Ich bete für Sie, für dich“, und wie häufig sichere ich anderen zu: „Ich werde im Gebet an Sie denken.“ Indem ich mit Gott spreche und dabei an Menschen denke, die er mir anvertraut hat, und sie im Gebet mit ihren Anliegen ins Wort bringe, sind wir über Gott miteinander verbunden, geschieht Kommunikation untereinander. Das Gebet ist ein unsichtbares Band, das uns zusammenhält. In einer Zeit, in der unzählige Nachrichten unsichtbar durch den Raum geschickt werden, sollten wir diese Art der Kommunikation nicht unterschätzen.

Vielleicht mag das ja eine Anregung zu Beginn der Fastenzeit sein – etwas plakativ ausgedrückt –, weniger darauf zu achten, ob ich mein Handy dabei habe, als vielmehr darauf zu achten, ob ich den Rosenkranz einstecken habe. Der Rosenkranz, den mir der Bischof geschenkt hat, trägt seinen Wahlspruch: „Christus in cordibus – Christus in den Herzen“.

Das passt: Wenn wir uns im Gebet herzlich mit ihm verbinden, dann sind wir im Herzen miteinander verbunden. Im Unterschied zum ständigen Blick auf das Smartphone kann diese Kommunikation zur eigenen Herzensruhe führen, wie sie die Wüstenväter lehren, weil ich im Gebet alles loslassen kann, was mich beschäftigt – im Vertrauen, dass es in Gottes Herzen gut aufgehoben ist.

# VERRÜCKTE Fastenzeit



Ab Aschermittwoch bereiten sich Christen auf Ostern vor. Dabei verzichten sie zum Beispiel auf Süßigkeiten. Viele schauen weniger fern oder nutzen das Handy seltener. Manche tun in dieser Zeit Gutes. Sie helfen anderen Menschen und spenden Geld. Das Hilfswerk Misereor sammelt in diesem Jahr Spenden für Kleinbauern in Kolumbien.

## „Sind denn alle verrückt geworden?“

Paul kann es nicht glauben! Anfang der Woche hatte seine Mama verkündet, dass sie in der Fastenzeit auf ihre Lieblingsserie verzichten möchte. Paul dachte erst, er hat sich verhöhrt. Abends ab halb sieben ist Mama normalerweise nicht mehr ansprechbar. „Das ist meine Auszeit“, sagt sie immer. Sie schaltet den Fernseher ein und legt die Füße hoch. Wehe, jemand stört sie in dieser Zeit! Und jetzt will sie freiwillig bis Ostern darauf verzichten? Fast noch merkwürdiger ist Papas Vorsatz: Er will in der Fastenzeit kein Fleisch essen. Paul und seine ältere Schwester Lisa werfen sich einen überraschten Blick zu. Ausgerechnet Papa! Der im Sommer am liebsten jeden Tag grillen würde und sich mindestens einmal in der Woche einen Döner holt. Er hat sich sogar extra ein vegetari-

sches Kochbuch gekauft. „Es schadet überhaupt nicht, mal was Neues auszuprobieren“, behauptet er. Paul kann sich nur noch wundern. Und als dann auch noch Lisa verkündet, dass sie ihr Smartphone während der Fastenzeit nur noch eine Stunde pro Tag benutzen will, ist er endgültig davon überzeugt, dass alle verrückt geworden sind. Die 16-Jährige ist nur selten ohne Handy zu sehen. Sie schreibt ständig mit ihren Freundinnen oder schaut sich dämliche Videos an. „Ich faste nicht!“, sagt Paul. Kinder müssen außerdem gar nicht fasten. Das weiß er von der Religionslehrerin. Was soll das überhaupt bringen – außer schlechter Laune? Wenn Papa nix Ordentliches zu Essen kriegt, Mama ihre Serie verpasst und Lisa nicht auf ihr Smartphone starren kann, gibt es bestimmt bald Krach. Das kann ja heiter werden!

Doch Paul irrt sich. Papa blättert gut gelaunt durch das neue Kochbuch und sucht nach Rezepten, die nicht zu schwierig sind. „Willst du mir helfen?“, fragt er. Zusammen schnippeln sie Gemüse klein. Heute gibt es einen bunten Kartoffel-Gemüse-Auflauf mit Käsekruste. Beim Kochen haben sie viel Spaß. Und das Ergebnis schmeckt sogar richtig lecker!

Normalerweise verschwindet Mama kurz nach dem Essen, weil ihre Serie anfängt. Heute aber nicht. Sie fragt: „Wer will mit mir eine Runde Mensch-ärgere-dich-nicht spielen?“ Alle wollen. Es wird richtig lustig. Was für ein schöner Abend! Und es bleibt nicht bei einem. Papa probiert jetzt jeden Tag ein neues Rezept aus und Paul hilft ihm dabei. Manchmal machen sie beim Kochen viel Quatsch. Paul erzählt von der Schule und vom Fußball. Und Papa erzählt Geschichten aus seiner Kindheit. Paul genießt diese Zeit zu zweit sehr.

Fast jeden Abend machen sie einen Familien-Spieleabend. So vergehen die Tage wie im Flug. Paul muss zugeben: Eigentlich ist die Fastenzeit doch gar nicht so blöd. „Vielleicht faste ich nächstes Jahr“, sagt er. Lisa lacht: „Du hast doch gefastet!“ Paul guckt verdutzt. „Ich?“ „Ja. Sonst spielst du abends oft Nintendo. Das hast du seit Aschermittwoch nicht mehr gemacht“, sagt Lisa. Seine Schwester hat recht. Die Abende waren immer so lustig, dass er in der ganzen Fastenzeit kein einziges Mal gezockt hat. Aber er hat es auch nicht vermisst. Eigentlich schade, dass die Fastenzeit bald vorbei ist!

### Buchstabenrätsel

Setze die fehlenden Buchstaben so ein, dass sinnvolle Wörter entstehen.

A c e m t w c

r i a a r

s h r i t o h

(v) (R) i H E

k n e t g

E Z C N T





## REGENSBURGER BISTUMSBLATT

# Lebenslauf mit Kehrtwenden

Domorganist Franz Josef Stoiber landete erst nach Zwischenstationen bei der Königin der Instrumente – Der Orgelvirtuose im Porträt

**Franz Josef Stoiber ist am 24. September 1959 in Straubing geboren und in Oberpörling an der Isar im südwestlichen Landkreis Deggen-dorf aufgewachsen. Von der als „Natur pur“ erlebten Einöde, in der die großväterliche und väterliche Familie eine Mühle samt Landwirtschaft betrieb, kam der Elfjährige ans Bischöfliche Knabenseminar nach Passau, eine für ihn damals „völlig neue Welt“ – nicht nur, weil es eine halbe Weltreise von Oberpörling nach Passau war, sondern weil der Junge hier auf eine Bibliothek und auf Musikinstrumente traf.**

Der Dom und die Passauer Domorgel mit ihrem spezifischen Klang brannten sich derart unvergesslich in sein Gedächtnis ein, dass sie ihm noch heute in den Sinn kommen, „wenn ich im Regensburger Dom zum Orgelspielen anfang“.

In Passau fand der heutige Regensburger Domorganist „so richtig zur Musik“. Hier erhielt er Klavierunterricht und entwickelte sehr schnell den Ehrgeiz, „der Beste zu werden“. Mit einem älteren Cousin, bei dem er schon vor dem offiziellen Unterricht die ersten Klavierschritte gemacht hatte, spielte er bald vierhändige Duos. Zudem entdeckte der junge Franz seine Fähigkeit zum Arrangieren und Komponieren. Das Spektrum seiner instrumentalen Interessen erstreckte sich im Laufe der Zeit auch auf Gitarre, Violoncello und Posaune, eine Vielseitigkeit, die etwa in einer Blasmusikgruppe und einer Popband Betätigung fand.

### Folgenreiches Missverständnis

Zur Orgel kam Franz Josef Stoiber auf Umwegen. „Ich war 14, 15 Jahre alt“, erzählt er, „als mich ein Anruf des Seminardirektors erteilte, der auf der Suche nach einem Organisten war.“ Zuerst dachte Stoiber an ein Missverständnis und wies darauf hin, dass er zwar Klavier, aber nicht Orgel spiele. Als der Direktor nicht lockerließ, gab er schließlich nach: „Wenn Sie wirklich niemanden finden, dann mach' ich's.“ Zunächst war viel „learning

by doing“ gefragt, vor allem weil bei der Orgel anders als beim Klavier auch ein umfangreiches System von Fußtasten bedient werden muss: „Ich habe mit den Pedalen ziemlich herumprobiert, bis es wirklich nach Orgel klang.“ Ein weiteres Problem bestand darin, dass die vorhandenen Orgelnoten für Stoiber zunächst noch zu schwer waren. Deshalb spielte er anfangs nur nach den einstimmigen Noten des Gesangbuchs und harmonisierte die Kirchenlieder selber, wobei ihm zweifellos seine Erfahrung beim Arrangieren zugutekam. Heute kann der weithin bekannte Orgelvirtuose sagen: „Es war der Anfang der Improvisation, die später eine so große Rolle in meiner Laufbahn spielen sollte.“

Nachdem Franz Josef Stoiber auf diese Weise zwei Jahre lang als Liebhaberorganist tätig war – immer dienstags, freitags und sonntags –, wollte er doch Nägel mit Köpfen machen und erhielt von nun an Unterricht beim damaligen Passauer Domorganisten Walther R. Schuster, einem Schüler von Karl Richter. Weil neben Orgel, Klavier und den vielen weiteren Instrumenten auch das Singen im Chor zur Praxis des musikalischen Allroundtalentes gehörte, lautet Stoibers Fazit über seine Passauer Seminarzeit:

„Das alles war der absolute Grundstein für das, was später kam.“

### Winke des Schicksals

Allerdings war nach dem Abitur noch einmal ein Umweg angesagt: „Ich habe nicht gleich mit dem Musikstudium angefangen, sondern erst einmal ein kleines Intermezzo mit klassischer Philologie an der Universität Regensburg eingelegt.“ Die Überzeugung, für Latein und Griechisch noch besser begabt zu sein als für die adäquate Interpretation von Bach und Mozart, führte zu dieser Studienentscheidung, verhinderte aber nicht, dass Stoiber nebenbei Orgelstunden beim damaligen Regensburger Domorganisten Eberhard Kraus nahm und Leiter des Altphilologenchores an der Uni wurde. Dass ihm bei Letzterem sein Kommilitone Norbert Blößner, ein ehemaliger Domspatz, als Stimmbildner und Mitsänger assistierte, mag als früherer Wink des Schicksals für seine spätere intensive Zusammenarbeit mit den Regensburger Domspatzen interpretiert werden. Definitiv schicksalhaft war es, dass Stoiber im Altphilologenchor auch seine Frau Andrea kennenlernte. Der glücklichen Ehe mit der Lehrerin für Religion und Latein entstam-

men zwei mittlerweile erwachsene Kinder: Sebastian, der ein Domspatz wurde, und Dorothea.

Nach sechs Semestern wurde Franz Josef Stoiber allerdings endgültig den alten Sprachen abtrünnig. Er wechselte an die Musikhochschule Würzburg und studierte von 1982 bis 1986 die kirchenmusikalischen Fächer Orgel, Dirigieren und Stimmbildung. Anschließend war er hauptamtlicher Assistent des Domkapellmeisters am Würzburger Dom und Vertreter des dortigen Domorganisten. 1989 folgte er dem Ruf als Dozent für Tonsatz und Orgel an der Fachakademie für katholische Kirchenmusik in Regensburg. Seit 2003 ist er an dem mittlerweile zur Hochschule erhobenen Institut Professor für Orgelimprovisation und fungierte von 2003 bis 2011 zwei Perioden als Rektor der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM), eine Funktion, die er seit 1. Oktober 2023 erneut ausübt. Regensburger Domorganist ist Franz Josef Stoiber in der Nachfolge von Eberhard Kraus seit 1996 – anders als sein Vorgänger nebenamtlich, weil ihm so genügend Zeit für seine umfangreiche Lehrtätigkeit und seine Konzertreisen bleibt.

*Karl Birkenseer*



▲ Domorganist Franz Josef Stoiber an der Domorgel.

Foto: Vogl

## ZUR BEWAHRUNG RELIGIÖSER VOLKSKUNST

**Bundesweit einzigartiger Ort**

Das Bistum Regensburg schafft ein Zentrum für christliche Bilderwelten

REGENSBURG (KNA) – Es gibt Glaubenszeugnisse, die finden Platz in einer Glasflasche. Das Bistum Regensburg verfügt über eine Sammlung religiöser Volkskunst, die ihresgleichen sucht. Hinter einigen Objekten verbergen sich regelrechte Dramen. Auf zwei Etagen eines 2014 entstandenen Gebäudeflügels hinter dem Ordinariat finden sich Schätze religiöser Volkskunst, die der Hausherr, Bischof Rudolf Voderholzer, gerne herzeigt.

Nur wenig davon gehört ihm selber. Zum Beispiel eine Kollektion von 3000 Primizbildchen, also persönlich gestalteten Gebetszetteln zur ersten Messfeier eines Neupriesters. Chronologisch sortiert, lagern sie in Leitzordnern, beginnend 1840. Auf einigen steht noch der handschriftlich notierte Preis: Schnäppchen vom Flohmarkt.

Seit fünf Jahren führt Voderholzer durch die Sammlung, die mittlerweile 2000 Besucher bestaunen konnten: Glaubensvermittlung anhand anschaulicher Objekte. Das kann Geschenkpapier sein; eine Kirchenfassade, gestaltet aus glitzerndem Stanniolpapier, Abfall von Schokoladentafeln und Pralinen; oder ein Kruzifix, das ein handwerklich geschickter Bastler in einer Glasflasche untergebracht hat – nach Art eines Buddelschiffs.

Was es in der Bischofswohnung zu sehen gibt, ist nur ein Bruchteil des Bestandes an religiöser Volkskunst im Besitz der Kunstsammlungen des Bistums Regensburg. Mit mehr als 3800 Objekten handelt es sich um eine Kollektion von europäischem Rang. Für sie soll nun ein neuer Platz geschaffen werden – einer, den es so in ganz Deutschland bisher nicht gibt.

**Forschungs- und Kompetenzzentrum**

„Institut für christliche Bilderwelten“ heißt der Titel des Projekts. Im Ehrenfelder Hof, einem denkmalgeschützten Bau in der Regensburger Altstadt, entsteht bis 2026 ein „Forschungs- und Kompetenzzentrum für religiöse Volkskunst und visuelle christliche Glaubensvermittlung“ in Kooperation mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen.

Ein Museum, also eine Dauerausstellung, ist dort nicht geplant. Mit 2,5 Millionen Euro wird die Ertüch-



▲ Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg, blättert in einem Buch im Bischofshaus in Regensburg. Er steht vor einer Weihnachtskrippe aus Krakau (Szopka Krakowska), dahinter ist ein Nachbau der dortigen zu sehen, die mit buntem Einwickelpapier von Schokoladentafeln und Pralinen verziert ist. Foto: KNA

tigung des Gebäudes in der Schwarze-Bären-Straße 2 kalkuliert. Geld, das nur zum Erhalt des gut 800 Jahre alten spätromanischen Gemäuers ausgegeben werden muss. Dazu kommen für die geplante Nutzung als Institut weitere 1,3 Millionen Euro. Dank privater Spender soll die Eigenleistung auf unter eine Million Euro gedrückt werden, hoffen die Verantwortlichen.

Die Leiterin der diözesanen Kunstsammlungen, Maria Bau-

mann, verwahrt sich gegen den Eindruck, es ginge hier sozusagen um ihres und des Bischofs Privatvergnügen, und das womöglich auf Kosten dringend benötigter Mittel für die Seelsorge draußen. Vielmehr gelte es, ein kulturelles Erbe zu erhalten und auch für kommende Generationen zu erschließen – möglichst über die Grenzen des Bistums hinaus.

„Für mich ist es ein Glücksfall, einen Bischof zu haben, der Kultur

wertschätzt“, sagt Baumann. Das sei nicht selbstverständlich. Und sie betont, dass die benötigte Zustimmung in allen Gremien im Bistum einstimmig ausgefallen sei.

**Regelrechte Dramen hinter einigen Stücken**

Es hat sich bundesweit herumgesprochen, dass Regensburg ein guter Ort für Objekte dieser Art ist: Klosterarbeiten, Weihwasserkessel, Kerzen und andere Wachserzeugnisse fanden Eingang in den Bestand, auch die größte Adventskalendersammlung der Welt. Sammler wenden sich nach Regensburg in Sorge, dass ihre Erben keinen Sinn mehr haben für ihre Leidenschaft. Oder keinen Platz. Auch mancher Pfarrer freut sich über einen sachkundigen Abnehmer für das, was auf seinem Dachboden an Überbleibseln aus der Vergangenheit aufgetaucht ist. Dazu kommen gezielte Ankäufe.

Hinter einigen Stücken verbergen sich regelrechte Dramen. Voderholzer bleibt vor einer sogenannten Fluchtkrippe stehen. Nach der Vertreibung 1945 ist ein Vater mit seinem Sohn des Nachts über die Grenze in die damalige Tschechoslowakei zurück, um sie aus dem Versteck zu holen. „Es berührt mich immer wieder, was so eine Krippe einem Mann bedeutet, dass er sein Leben und das seines Kindes dafür riskiert hat“, sagt Baumann.

Christoph Renzikowski



▲ Links: Neapolitanische Krippe im Besitz der Kunstsammlungen des Bistums Regensburg mit rund 80 Figuren, die ein weihnachtliches Wimmelbild darstellen. – Rechts: Bischof Voderholzer blättert in seiner Sammlung von Primizbildchen. Fotos: KNA



# Volkskunst in die Gegenwart holen

Gründungsversammlung für den „Verein zur Förderung religiöser Volkskunst“

REGENSBURG (pdr/sm) – Den 22 Gründungsmitgliedern des „Vereins zur Förderung religiöser Volkskunst“ liegt nicht nur der Erhalt, sondern auch die Vermittlung christlicher Volkskunst am Herzen. Jüngst tagte ihre Gründungsversammlung, in der sie einstimmig ihre Vorstandschaft wählten.

Hauptaufgabe des gemeinnützigen Vereins wird die Förderung des Instituts für christliche Bilderwelten und des Forschungszentrums für religiöse Volkskunst in Regensburg sein. Dabei geht es nicht nur um präventive Konservierung und Ausstellungskonzeptionen, sondern auch um die Erfüllung des Forschungs- und Bildungsauftrags. Im Gebäudebestand des Domkapitels in der Regensburger Schwarzen-Bären-Straße 2 sollen neben einem Schaudepot und der Sammlung auch eine Werkstatt zur Objektbearbeitung und für Kursangebote sowie Arbeitsplätze für die Erforschung eingerichtet werden. Bereits in der Vergangenheit hat sich die Zusammenarbeit mit der Universität Regensburg bewährt, wobei Studierende des Master-Studiengangs „Public History und Kulturvermittlung“ im Rahmen von Praktika mit den Stücken der Kunstsammlungen des Bistums arbeiten konnten. Kooperationen wie diese und Angebote für Schulklassen



▲ Der gewählte Vorstand mit Bischof Rudolf Vorderholzer: Jörg-Peter Nitschmann, Klemens Unger (hintere Reihe, von links), Pia Weiland und Monsignore Martin Martlreiter (vordere Reihe). Foto: Oberst

sen und Besuchergruppen sollen dadurch ermöglicht und intensiviert werden.

## Der gewählte Vorstand

Die von allen Anwesenden einstimmig gewählte Vorstandschaft setzt sich wie folgt zusammen: Erster Vorsitzender: Klemens Unger, ehemaliger Kulturreferent der Stadt Regensburg; Zweiter Vorsitzender: Monsignore Martin Martlreiter, ehemaliger Präsident der Bayerischen Krippenfreunde e.V.; Kassier: Jörg-Peter Nitschmann, Vorstandsvorsitzender der LIGA-Bank Regensburg;

Schriftführerin: Pia Weiland, Kunsthistorikerin.

Herrgottswinkel, Heilig-Geist-Kugel, Votivtiere oder die Neidfeige am Charivari: Das Wissen um kulturelles Erbe religiöser Alltagskultur geht immer mehr verloren. Dieser Entwicklung möchte der Verein in enger Zusammenarbeit mit den Kunstsammlungen des Bistums Regensburg entgegenwirken. Immer wieder erreichen die Abteilung erhaltenswerte Exponate aus Nachlässen, Wohnungsaufösungen und Schenkungen. Inzwischen sind dadurch rund 3800 Objekte zusammengekommen. Dieses wichtige Kultur-

gut, das Geschichten unserer Tradition und Identität erzählt, nicht nur zu bewahren, sondern auch Interessierten, besonders der jüngeren Generationen, zugänglich zu machen, wissenschaftlich aufzuarbeiten und zu vermitteln, ist die Intention des Gesamtprojektes, erläutert Dr. Maria Baumann, Leiterin der Abteilung Kunst und Denkmalpflege, Museumsleiterin und Diözesankonservatorin im Bistum Regensburg. Mit dem Verein zur Förderung religiöser Volkskunst als Träger dieses Forschungs- und Kompetenzzentrums in der Schwarzen-Bären-Straße 2 bekommt das Projekt nun Raum zur Entfaltung.

## „Frommes Handwerk“

Das Interesse an der Volkskunst ist groß: Bischof Rudolf Vorderholzer hat seit 2019 mehr als 2000 Besuchern die unterschiedlichsten Formen von Krippen sowie Beispiele religiöser Volkskunst aus den Sammlungen der Diözese in Führungen nahegebracht. Das „fromme Handwerk“ umfasst Hausaltäre, Hinterglasbilder, diverse Wachsobjekte der Vilsbiburger Lebzelter von Wachstöcken bis Lichtmesskerzen, Rosenkränze, Pilgerabzeichen, Karfreitagsratschen, Ikonen, Adventskalender, Klosterarbeiten und vieles mehr, das als Zeugnis gelebter Religion und für die Zukunft bewahrt und neu ins Bewusstsein gebracht werden soll.



## Seit 40 Jahren Ortspfarrer

BLAIBACH (az/sm) – Seit 40 Jahren ist Augustin Sperl (vorne, Mitte) Ortspfarrer in Blaibach. Zum 1. Februar 1984 war ihm die Pfarrei übertragen worden. Das Jubiläum feierte die Pfarrgemeinde mit einem Festgottesdienst, bei dem Diakon Martin Peintinger die Predigt hielt. Am Ende des Gottesdienstes blickte Kirchenpfleger Albert Seiderer zurück auf das Wirken von Pfarrer Sperl. In Grußworten drückten Pfarrgemeinderatssprecherin Waltraud Oberberger, die Oberministranten Andreas Aschenbrenner, Sophia Dattler und Nina Christl sowie Bürgermeisterin Monika Bergmann und Evi Graßl als Sprecherin der Ortsvereine ihren Dank und ihre Anerkennung aus. Pfarrer Sperl dankte seinerseits für all die Jahrzehnte großer Wertschätzung in der Gemeinde und die stete Unterstützung der Gläubigen in den unterschiedlichsten Belangen. Foto: Zierteis

### Sonntag, 18. Februar

Pastoralbesuch in Kirchroth:

10 Uhr: Pfarrkirche St. Vitus in Kirchroth: Pontifikalmesse.

15 Uhr: Regensburg – Hauskapelle des Bischöflichen Sekretariats: Feier der Zulassung zur Erwachsenentaufe.

### Montag, 19. Februar, bis Donnerstag, 22. Februar

Augsburg: Teilnahme an der Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz (DBK).

### Freitag, 23. Februar

14 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Sitzung des Stiftungsrates der Schulstiftung.

17 Uhr: Regensburg – Priesterseminar: Regionaldekanekonferenz.

### Sonntag, 25. Februar

15 Uhr: Walldürn – Basilika St. Georg: Pontifikalamt anlässlich der „Drei-Komtureien-Veranstaltung“. Anschließend Vortrag über Papst Benedikt XVI.

(Auf der Homepage des Bistums findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

# Ein gut bestelltes Haus

Neujahrsempfang und Stabübergabe in der Katholischen Akademie der Caritas

REGENSBURG (cn/sm) – Beim Neujahrsempfang in der Katholischen Akademie für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen e.V. präsentierte die Akademieleiterin Agnes Bachmann zusammen mit ihrem Team, was die Akademie Tag für Tag leistet. Am Ende der Feierstunde wurde der bisherige Vorstandsvorsitzende, Prälat Bernhard Piendl, verabschiedet. Sein Amt als Landes-Caritasdirektor und somit auch die Verantwortung für die Katholische Akademie geht an Dr. Andreas Magg über.

An der schlichten, mit gepflegtem Grün überwachsenen Steinmauer in der Regensburger Ostengasse 27 weist nur ein einfaches Schild auf eine Bildungsstätte hin, die mit einem umfangreichen und vielschichtigen Angebot echte Breitenwirkung entfaltet. Die Katholische Akademie für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen e.V. unterstützt Fach- und Führungskräfte aus Krankenhäusern, Einrichtungen der stationären, teilstationären und ambulanten Pflege sowie aus Hospizen und weiteren sozialen Einrichtungen dabei, ihre Aufgaben verantwortlich, professionell, wertorientiert und mit Freude wahrzunehmen. In einfachen Zahlen heißt das: 2023 konnten 3591 Teilnehmer- und Dozentenübernachtungen sowie weitere 5909 Gästeübernachtungen verbucht werden.

Prälat Bernhard Piendl war in seinen zwölf Jahren als Landes-Caritas-



▲ Beim Neujahrsempfang erhielt Prälat Bernhard Piendl (Dritter von rechts) ein Geschenk für sein langjähriges Engagement als Vorstandsvorsitzender der Katholischen Akademie. Auf dem Bild (von links): Piendl-Nachfolger Dr. Andreas Magg, Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer, Akademieleiterin Agnes Bachmann, Prälat Bernhard Piendl, Caritas-Diözesandirektor Michael Weißmann und die ehemalige Europaministerin Emilia Müller. Foto: Wagner

direktor auch Vorstandsvorsitzender der Akademie. Seit 1. Februar ist diese Aufgabe für Piendl, der kürzlich seinen 70. Geburtstag feiern durfte, Teil seiner beruflich erfolgreichen Lebensgeschichte. „Im kommenden Jahr feiert unsere Akademie ihr 50-jähriges Bestehen“, bedankte sich Caritas-Diözesandirektor Michael Weißmann in seiner Laudatio für Piendl, „nahezu die Hälfte dieser Zeit hast du an verantwortlicher Stelle die Geschicke der Akademie mitgestaltet und gelenkt.“

Piendl übergibt also ein gut bestelltes Haus an seinen Nachfolger

Dr. Andreas Magg, der bislang Caritas-Diözesandirektor in Augsburg war, und formulierte seine Erwartung für die Zukunft der Einrichtung: „Ich wünsche der Akademie, dass sie weiterhin gute Ideen entwickelt, denn die Themen Pflege und Gesundheitswesen gehören zu den wichtigsten in unserer Gesellschaft.“ Als Dank erhielt Piendl ein Foto des Kreuzes in der Hauskapelle der Akademie, deren Sanierung er als „Herzensprojekt“ betrieben hatte.

„Wir sind eine kleine, aber feine Akademie, die bis nach Berlin für ihre Arbeit bekannt ist und somit

ein guter Werbeträger für Regensburg“, so Piendl in seiner Ansprache. Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer griff diesen Gedanken auf: „Wie sehr wir diese Menschen brauchen, die uns täglich pflegen, spiegelt sich nicht in den Arbeitsbedingungen wider“, so die Oberbürgermeisterin. „Die Aufgaben kann man nicht auf dem Schreibtisch liegen lassen. Ich bin dankbar, dass es die Akademie gibt.“

„Wir brauchen das Hineinwirken in die Gesellschaft, den Schulterschluss mit der Politik“, nahm Akademieleiterin Agnes Bachmann bei der Vorstellung des Hauses das Bild der ineinandergreifenden Zahnräder auf. Die Katholische Akademie stehe auf den drei Säulen Bildung, Organisationsberatung sowie auf dem Tagungs- und Gästehaus. Grundlage sei die Säule Bildung, die auch in der Zukunft einen hohen Stellenwert in den Einrichtungen des Gesundheitswesens und der Altenhilfe einnehmen werde. Die später hinzugekommene Organisationsberatung unterliege einem hohen Wachstumspotenzial, da die stringente Verzahnung von Organisations- und Personalentwicklung vor dem Hintergrund des sich verschärfenden Personalmangels zunehmend mehr an Bedeutung gewinne. Das Tagungs- und Gästehaus als Ort des Austausches und der Begegnung benötige ein Ambiente, in dem Erwachsenen gerechtes Lernen möglich ist. Das Gästehaus der Akademie, das auch Gästen, die nicht am Bildungsangebot teilnehmen, offenstehe, sei „ein Ort psychologischer Sicherheit“, so Bachmann. Eine Seminar-Teilnehmerin habe das einmal trefflich formuliert: „Hier ist ein guter Geist.“

## Schüler spenden für Suchtprävention



REGENSBURG/FURTH (cn/sm) – Die Schülerinnen und Schüler des Maristengymnasiums in Furth bei Landshut (MGF) haben sich für den guten Zweck engagiert und 1300 Euro für die Caritas-Beratungsstelle Horizont in Regensburg, die sich intensiv für die Suizidprävention einsetzt, gespendet.

Das Geld stammt aus dem Weihnachtsbasar im vergangenen Advent, für den die Schülerinnen und Schüler mit großer Begeisterung gebastelt und gebacken hatten, um ihre Waren zugunsten wohltätiger Zwecke zu verkaufen. Dabei legte die Schule darauf wert, lokale Organisationen zu unterstützen und damit einen Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten. Die Spende in Höhe von 1300 Euro kam für die Leiterin der Caritas-Beratungsstelle Antje Lange überraschend, war aber äußerst willkommen, da „das Thema Selbstmord immer noch stark tabuisiert ist“ und kaum mit Spenden gerechnet werden könne. Das Bild zeigt Antje Lange (links), die dankend den symbolischen Spendscheck von Eva Alfranseder, der Organisatorin der Maristen-Weihnacht, entgegennahm. Foto: Och



## Humorvoller Senioren-Faschingstreff

AMBERG (mk/sm) – Zu einem humorvollen Faschingstreff sind die Pfarrsenioren von Amberg-St. Martin unter der Leitung von Elisabeth Schaller und der Mitwirkung der Kolpingsfamilie Amberg und des Frauenbundes im Pfarrsaal zusammengekommen. Ein lustiges Programm und gute Laune sorgten für Ausgelassenheit unter den Teilnehmern. Für das leibliche Wohl war mit Kaffee und Krapfen bestens gesorgt. Foto: Koller



▲ Zum Tag des Gott geweihten Lebens feierte Bischof Rudolf Voderholzer in der Stiftsbasilika Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle mit zahlreichen Ordensleuten eine Pontifikalvesper. Foto: Prämaßing

## Vorbilder im Glauben

Bischof Rudolf feiert Vesper zum Tag des Gott geweihten Lebens mit zahlreichen Ordenschristen

**REGENSBURG (pdr/sm) – Der Tag des Gott geweihten Lebens wird weltweit am 2. Februar begangen und im Bistum Regensburg immer am folgenden Sonntag mit einer Pontifikalvesper und einem anschließenden Umtrunk im Ordinariat gefeiert.**

Die Vesper feierte Bischof Rudolf Voderholzer heuer in der Stiftsbasilika Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle. Dem Bischof assistierten Abt Thomas Maria Freihart OSB (Abtei Weltenburg) und Abt Petrus-Adrian Lerchenmüller OPraem (Abtei Windberg) sowie Diakon Pater Benedikt Eble CP (Passionisten-Kloster Schwarzenfeld). Kirchenmusikalisch unterstützten die Mädchenkantorei der Regensburger Domspatzen unter Leitung von Elena Szuczies und Regionalkantor Alexander Britzl an der Papstorgel den Gesang der Gläubigen.

### Einfach Kirche sein

In bewegten Zeiten, so der Bischof in seiner Predigt, in denen der Umgangston rauer geworden sei und sich viele fragten, wie es weitergehen solle, sei es die Aufgabe der Kirche und der Orden, sich nicht anzudienen für bestimmte Interessen, sondern einfach Kirche zu sein, unter den Menschen Zeugnis für den lebendigen Gott zu geben.

Innerhalb der Kirche seien es dann auch die Ordensleute und die Mitglieder der geistlichen Gemeinschaften, die durch ihr Leben nach den Evangelischen Räten der Armut,

Ehelosigkeit und des Gehorsams ein Vorbild im Glauben darstellten, ein „leuchtendes Zeichen des Himmelreiches“, wie es das Zweite Vatikanische Konzil in „Perfectae caritatis“, dem Dekret über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens, formuliert. Der Bischof dankte allen für ihren Dienst des „den Himmel offenhalten“, für das Leben in der Nachfolge und ihr Gebet. Er legte ihnen ans Herz, „immer wieder am Ursprungscharisma ihrer Gemeinschaft Maß zu nehmen“.

Die Predigt mündete dann in das Magnifikat, den Lobpreis Mariens, deren Jawort zu Gott und seinem Plan der „Ursprung geistlicher Lebensweihe“ sei. Unter den Klängen von „Schönster Herr Jesu“ zog die eucharistische Prozession durch die Basilika, mit Kerzen begleitet von sechs Mitgliedern des Geweihten Lebens. Der sakramentale Segen durch den Bischof und das „Salve Regina“ schlossen die Vesper ab.

### Gelegenheit zum Gespräch

Beim anschließenden Umtrunk im Bischöflichen Ordinariat gab es noch reichlich Gelegenheit zum Austausch. Ordinariatsrätin Maria Luisa Öfele nutzte die Gelegenheit, mit all jenen Ordenschristen ins Gespräch zu kommen, für die sie seit über 20 Jahren kompetente und engagierte Ansprechpartnerin ist. Unter den zahlreichen Gästen waren nicht nur Ordensleute und Mitglieder geistlicher Gemeinschaften, sondern auch Interessierte an dieser Lebensform.

## Im Bistum unterwegs

### Sehr alte Pilgerstätte

Die Kirche Zur Schmerzhaften Muttergottes in Deggendorf

Die Wallfahrtskirche Zur Schmerzhaften Muttergottes auf dem Geiersberg in der Kreisstadt Deggendorf im Bayerischen Wald zählt zu den ältesten Pilgerstätten Bayerns. Einer in einem Schlussstein im Chor angebrachten Inschrift zufolge wurde der Bau der Wallfahrtskirche 1486 vollendet. Mit einem um 1400 entstandenen Vesperbild in der Kirche ist eine der frühesten mit einer Wallfahrt ursächlich verbundenen Holzskulpturen in Bayern erhalten.

Bei der später im Westlichen nur am Turm veränderten Wallfahrtskirche handelt es sich um einen interessanten Sakralbau, der zwar in der Tradition der Spätgotik steht, jedoch ohne die im 15. Jahrhundert typischen Außenstreben errichtet wurde und somit einen für diese Zeit fortschrittlichen Bau darstellt. An der spätgotischen Saalkirche wurden während der Barockzeit Veränderungen, wie die Anbringung einer Zwiebelhaube auf dem Turm, vorgenommen. Diese wurden im späten 19. Jahrhundert rückgängig gemacht, indem man das Gotteshaus im Stil der Neogotik umgestaltete. Dieser Epoche ist unter anderem der Hochaltar zuzurechnen, in den das Gnadenbild integriert ist. Zahlreiche Votivtafeln, deren älteste aus dem Jahre 1483 stammt und in der Tradition der mittelalterlichen Stifterbilder steht, erinnern an die einstige Bedeutung der Wallfahrt. Doch noch heute wird die Wallfahrtskirche auf dem Geiersberg von den Deggendorfern als Andachtsstätte aufgesucht.



▲ Die Wallfahrtskirche Zur Schmerzhaften Muttergottes auf dem Geiersberg in Deggendorf. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation



▲ Der spätgotische Hochaltar mit dem integrierten, aus der Zeit um 1400 stammenden Gnadenbild. Foto: Mohr

Neben der Kirche steht ein Brunnen, der erstmals im Jahr 1608 erwähnt wird. Es ist der sogenannte Fünf-Wunden-Brunnen. Er hat mehrmals seinen Standort gewechselt; seit 1926 befindet er sich an der Südseite der Kirche. Am Rande einer großen Brunnenschale sind die trauernde Maria mit Christus auf ihrem Schoß und zwei Engelsfiguren dargestellt. Das den Brunnen speisende Quellwasser floss früher aus dem Herzen, den Händen und den Füßen Christi und wurde in der Brunnenschale aufgefangen. sv

## Wolfgangsjubiläum 2023/24



## Mein Namenspatron

Wolfgang Vogl, Professor und Dozent für Alte, Mittlere und Neuere Kirchengeschichte sowie na. Pfarrvikar in der Pfarrei Lobsing-St. Martin, über den heiligen Wolfgang

Foto: privat

Mit meinem Namenspatron, dem heiligen Wolfgang, bin ich sehr glücklich, weil ihn meine Mutter gerade zu der Zeit besonders verehrt hat, als ich noch in ihrem Mutterschoß war. Als meine Mutter während ihrer Schwangerschaft 1966 die damals von Franz Braumann veröffentlichte Biografie über den heiligen Wolfgang gelesen hatte, war sie so begeistert, dass sie sagte: „Wenn es ein Bub wird, dann soll er Wolfgang heißen!“

Im Winter des Jahres 1969, als ich drei Jahre alt war, hatte ich eine Mittelohrentzündung. Meine Eltern fuhren mit mir nach Regensburg zum Ohrenarzt. Und weil ich recht brav gewesen bin, sagte mein Vater: „Und jetzt gehen wir noch in die Emmeramskirche zum

heiligen Wolfgang, deinem Namenspatron!“ Ich erinnere mich noch gut an diese erste Begegnung mit meinem Namenspatron. Es war schon dunkel geworden, als wir die ehrwürdige Emmeramsbasilika erreichten. In der spärlich beleuchteten Kirche stiegen wir die Treppe zur Wolfgangskrypta aus dem 11. Jahrhundert hinab. Es war mir etwas mulmig ums Herz, weil alles so dunkel war. Aber als wir vor dem hell erleuchteten Wolfgangsschrein standen, war alle Furchtsamkeit vorbei. Ich war ganz in das Licht eingetaucht, das vom Schrein meines Namenspatrons ausging. Bis heute sehe ich dieses Licht vor mir und spüre immer noch die Geborgenheit dieser ersten Begegnung mit dem heiligen Wolfgang.

Später beeindruckte mich, wie sehr der heilige Wolfgang aus seiner Berufung zu leben vermochte. Nichts deutet darauf hin, dass Wolfgang erst

deshalb 966 mit 41 Jahren Mönch und dann 968 Priester wurde, weil er sich noch verschiedene Möglichkeiten zu einem anderen Lebensstand offenhalten wollte. Vielmehr heißt es in der von Othloh von St. Emmeram verfassten Vita: „Er war noch kein Mönch, lebte aber schon wie ein Mönch.“ Obwohl ihn noch kein Gelübde äußerlich band, ließ er sich von seiner geistlichen Berufung innerlich im Herzen binden. Mit dieser Entschiedenheit konnte er sich auch den Erwartungen stellen, die andere an ihn hatten. Weil er innerlich entschieden

war, hatte er keine Befürchtungen, ab 950 im Studienbetrieb von Würzburg und ab 956 bei den Lehr- und Leitungsaufgaben in Trier seine Berufung zu verlieren. Weil er in

jedem Augenblick um seine Berufung wusste, konnte er getrost die ihm übertragenen Aufgaben erfüllen. Erst 965 lehnte er den Ruf in die kaiserliche Kanzlei ab, um 966 mit 41 Jahren als Mönch im Kloster Einsiedeln seine Berufung auch nach außen hin zu verwirklichen. Als Wolfgang dann 972 das aufgabenreiche Amt eines Bischofs von Regensburg übernehmen musste, war er wieder innerlich frei und sah nichts, was seine Berufung schmälern könnte. Treffend schrieb der Mönch Othloh: „Wolfgang hatte als Bischof zwar das Kloster verlassen, aber nicht das Mönchtum.“

Als ich mit 13 Jahren meine Priesterberufung spürte, dauerte es zwar noch weitere 13 Jahre bis zum Weihealtar, aber mein Namenspatron half mir, sogleich als Jugendlicher meine geistliche Berufung innerlich ganz leben zu dürfen.



Logo: Barbara Stefan

## Raum für Veränderung

Segnung der neuen Räume für die Katholische Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle

**WEIDEN (ws/sm) – Anlässlich des Umzugs in die Max-Reger-Straße 18 hat die Katholische Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle in Weiden die Einweihung und Segnung der neuen Räume gefeiert. Die Stellenleiterin, Diplom-Psychologin Michaela Schmucker, begrüßte auch im Namen der beiden Mitarbeiterinnen Christine Wittmann und Carolin Antonczyk die zahlreichen Gäste.**

Gekommen waren unter anderem Dekan Pfarrer Alexander Hösl sowie Oberbürgermeister Jens Meyer. Des Weiteren feierten als Trägervertreter für das Bistum Regensburg der Leiter der Hauptabteilung Seelsorge Gerhard Büchl und Angelika Glaß-Hofmann als Leiterin der Ehe-, Familien- und Lebensberatung sowie zahlreiche Vertreter und Vertreterinnen der Kooperationspartner im psychosozialen Netzwerk mit.

Schmucker erläuterte das breite Spektrum der Themen, welche die Klientinnen und Klienten zu den Beraterinnen führt: von Krisen in Partnerschaft und Ehe, schwierigen Lebenssituationen, über Trennungsbegleitung und Umgangsgestaltung bis hin zu Generationenkonflikten, bei persönlichen Problemen oder Glaubens- und Sinnfragen und vielem mehr. 1630 Beratungsstunden bei 220 Fällen für rund 350 Ratsuchende waren im vergangenen Jahr von den drei Beraterinnen geleistet worden. Die hohe Nachfrage von 25 bis 30 Neuanfragen pro Monat bringt eine kleine Wartezeit auf einen Ersttermin mit sich. Dafür bietet die Stelle täglich oft bis in die Abendstunden Beratungstermine an. Partnerberatung, Familien-, Einzel- und Gruppenangebote können

nun in zentral gelegenen, mit öffentlichen Verkehrsmitteln sehr gut erreichbaren, großzügigen Räumen stattfinden. Ein barrierefreier und anonymer Zugang gewährt endlich allen die Möglichkeit für Beratung.

Pfarrer Alexander Hösl, Dekan des Dekanats Weiden-Neustadt/Waldnaab nahm die Segnung der Räume vor. Die Geschichte der Emmausjünger, die der wiederauferstandene Jesus begleitete und deren Bild in den Beratungsräumen hängt, diente dabei als passende Bibelstelle.

Oberbürgermeister Jens Meyer überbrachte die Glückwünsche der Stadt Weiden und würdigte die Arbeit der Beratungsstelle als wichtigen Beitrag für Ratsuchende. Gerhard Büchl fokussierte bei seiner Rede die seelsorgerische Seite der Beratungstätigkeit. Angelika Glaß-Hofmann spannte in ihrem Grußwort den Bogen von den bescheidenen Anfängen der Beratungsstelle bis hin zu den ansprechend gestalteten Räumen jetzt in der Fußgängerzone. Zudem betonte sie, wie wichtig für hilfreiche Beratungsarbeit auch die Vernetzung mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den anderen psychosozialen und kirchlichen Einrichtungen vor Ort sei.

Zuletzt verwies Angelika Glaß-Hofmann auf die notwendige Finanzierung von Beratungsarbeit und dankte in diesem Zusammenhang der Stadt Weiden und dem Landkreis Neustadt an der Waldnaab sowie dem Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales für verlässliche Förderung. Sie machte jedoch auch deutlich, dass den Löwenanteil von rund 80 Prozent der Gesamtkosten die Diözese Regensburg trägt, ohne die dieses Beratungsangebot nicht möglich wäre.



▲ Segnung der Räume der Beratungsstelle durch Dekan Alexander Hösl. Mit im Bild das Beraterinnenteam (von links) Christine Wittmann, Stellenleiterin Michaela Schmucker und Carolin Antonczyk. Foto: Kick

## Für 40 Jahre Treue zu Kolping geehrt

LUHE (sv) – Bei der Jahreshauptversammlung der Vereinsgemeinschaft aus Männerverein, Kolping und Katholischer Arbeitnehmerbewegung (KAB) in Luhe ist Georg Schlosser für 40 Jahre Treue zur

Kolpingsfamilie geehrt worden. Johannes Käs überreichte ihm Urkunde und Präsent. Derzeit hat die Kolpingsfamilie in Luhe 54 erwachsene Mitglieder, die über 35 Jahre alt sind.

# Chancen und Perspektiven

## Neuer Zertifikatslehrgang der Straubinger Werkstätte St. Josef

**STRAUBING (ss/sm) – „Wir sind die erste Werkstätte in Niederbayern, die Zertifikatslehrgänge anbietet“, sagte Evi Feldmeier, Geschäftsführerin der Werkstätten gGmbH der Katholischen Jugendfürsorge (KJF), im Rahmen der Auftaktveranstaltung für die Zertifikatslehrgänge Assistent/Assistentin Lager und Verpackung am Standort Straubing. Damit eröffne man den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern neue Chancen und Perspektiven für berufliche Bildung. Den vier Teilnehmern des ersten Lehrgangs sprach sie großen Respekt aus für ihren Mut, diesen Weg zu gehen.**

An der Einführung der Lehrgänge war Michael Pangratz, Ausbildungsberater an der Industrie- und Handelskammer Niederbayern, beteiligt. Er erklärte, warum diese so wichtig sind: „Nach der bestandenen Abschlussprüfung erhalten die Teilnehmer ein Zertifikat, das in den Unternehmen anerkannt ist. Damit können sie bei Bewerbungen ihre Qualifikation nachweisen. Ich wünsche allen viel Erfolg!“ Weiter betonte Evi Feldmeier, dass die



▲ Ausbildungsberater Michael Pangratz und Geschäftsführerin Evi Feldmeier (links außen) sowie Projektleiterin Kerstin Laumer und Dozent Walter Vornehm (rechts außen) wünschten den vier Teilnehmern (Mitte) viel Erfolg für den Zertifikatslehrgang. Foto: Schmid

Teilnehmer des Lehrgangs auf ein starkes Netzwerk an Unterstützerinnen und Unterstützern zurückgreifen können: „Gute Begleitung ist für den erfolgreichen Bildungsweg sehr entscheidend – sowohl innerhalb der Werkstätte als auch in den Betrieben.“ Ihr Dank galt deshalb Kerstin Laumer, der Leiterin des Projekts, sowie Walter Vornehm, der die Lerninhalte vermittelt, und

Einrichtungsleiterin Ingrid Schultes, die voll hinter dem Projekt stehe. Besonders freute sich Evi Feldmeier, dass auch Eltern der Teilnehmer zur Auftaktveranstaltung gekommen waren, denn auch der Rückhalt in der Familie sei von Bedeutung.

Kerstin Laumer gab den Gästen einen Überblick zum Ablauf und Inhalt der einjährigen Zertifikatslehrgänge. Daran können sowohl

Mitarbeiter im Arbeits- als auch Berufsbildungsbereich und an den Außenarbeitsplätzen teilnehmen. Mit drei bis vier Personen werden die Gruppen sehr klein gehalten, um die Teilnehmer individuell und intensiv begleiten zu können. Über eine digitale Lernplattform des Netzwerks des Zertifikatslehrgangs der Lebenshilfe Bamberg, die speziell für die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung entwickelt wurde, können sie sich die Inhalte selbstständig aneignen und sich auf die Abschlussprüfung vorbereiten. Der theoretische Ausbildungsteil soll in der Werkstätte stattfinden, der Praxisteil weitgehend in den Betrieben. Weitere Bildungsprojekte sind bereits in Vorbereitung, teilte Kerstin Laumer mit: „Wir planen, im Sommer den Zertifikatslehrgang Assistentin Kindertagesstätte zu starten. Dafür gibt es bereits einige Interessentinnen.“

Auch die vier aktuellen Zertifikatslehrgangs-Teilnehmer meldeten sich zu Wort und erklärten ihre Beweggründe. „Ich habe mich angemeldet, um Neues zu lernen und Erfahrungen zu sammeln“, sagte Michael Neumaier. Markus Kiefl will mit dem Abschluss-Zertifikat seine Chancen auf einen Außenarbeitsplatz erhöhen. Tobias Krüger strebt damit nach einer Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Michael Geckeler will seine Kenntnisse im Bereich Lager und Verpackung vertiefen.

## In eigener Sache

### Großer Umbruch und zugleich Kontinuität in unserer Regensburger Redaktion

Konrad Adenauer war 14 Jahre Bundeskanzler. Helmut Kohl und Angela Merkel regierten Deutschland jeweils 16 Jahre. Was in der Politik als „halbe Ewigkeit“ gilt, wird von unserem Redaktionsleiter Stefan Mohr

(Foto: Banner) deutlich übertroffen: Seit 2003, als das Regensburger Bistumsblatt mit der Katholischen Sonntagszeitung zusammenging, hat er die Redaktion, zu der er 1988 stieß, geleitet.

Nun heißt es Abschiednehmen von dem beliebten Kollegen, den tiefgründiger theologischer Feinsinn, stilistische Sicherheit und eine umsichtige, in seiner langjährigen Erfahrung und Kompetenz ruhende Arbeitsweise auszeichneten: Ende Februar tritt Stefan Mohr nach fast 36 Jahren journalistischer Arbeit für die Diözese Regensburg in den Ruhestand.



Geschäftsführerin Ruth Klaus wünscht ihm im Namen der gesamten Belegschaft des Sankt Ulrich Verlags in Augsburg und Regensburg alles Gute, Gesundheit und Gottes reichsten Segen.

Nachfolger von Stefan Mohr wird ein „guter Bekannter“: Professor Dr. Veit Neumann (Foto: privat). Er war und ist der Katholischen Sonntagszeitung durch seine mehrjährige Tätigkeit als Nachrichtenredakteur eng verbunden, ebenso als Gastkommentator bei „Aus meiner Sicht“.

Zur journalistischen Erfahrung und den Erkenntnissen aus der Tätigkeit für die Pressestelle des Bistums Regensburg kommt ein hochkarätiger wissenschaftlicher Hintergrund des neuen Regensburger Redaktionsleiters: Neumann, der sich 2020 in Graz habilitierte, wirkte als Dozent am Bischöflichen



Rudolphinum in Regensburg und Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten. Er ist Gastprofessor an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz.

Bereits Ende Dezember hat Markus Detter, Vertreter von Stefan Mohr, seinen Ruhestand angetreten: Der gebürtige Burglengenfelder, der das Geschehen und die Zusammenhänge im Bistum bestens kannte, wurde nach 35 Jahren für das Bistumsblatt bei der Adventsfeier des Sankt Ulrich Verlags von Geschäftsführerin Ruth Klaus und Chefredakteur Johannes Müller verabschiedet.

Seine Aufgaben übernimmt bis auf Weiteres ein sehr renommierter Kenner kirchlichen Geschehens, der zudem jede Menge journalistische Erfahrung mitbringt: Karl Birkenseer (Foto: Domspatzen).



Der gebürtige Regensburger war über viele Jahre Redakteur und Ressortleiter bei der Mittelbayerischen Zeitung. Nach seinem Wechsel zur Passauer Neuen Presse gehörte er auch der dortigen Chefredaktion an. Birkenseer, Experte in Bezug auf Benedikt XVI., hat außerdem zwei Bücher über den Papst aus Bayern verfasst.

Geschäftsführerin Klaus freut sich sehr, dass es gelungen ist, die verantwortungsvollen Aufgaben in Regensburg ausgezeichnet zu besetzen: „Der Weggang zweier langjähriger Mitarbeiter mit großer Erfahrung stellt einen erheblichen Umbruch dar. Doch ich bin mir sicher, dass Herr Neumann und Herr Birkenseer für die nötige Kontinuität ebenso stehen wie für neue Ideen!“ Zur Redaktion des Regensburger Bistumsblatts in der Königsstraße gehört außerdem die erfahrene Redakteurin Gudrun Wittmann. Um die Anliegen der Besucher und um Veröffentlichungs- und Gratulationswünsche kümmern sich Marion Breu und Iris Schmidbauer.

# Mehr. Und die Sehnsucht danach

Wofür Verzicht gut ist? Darüber sprechen jetzt drei geistliche Menschen in der Diözese

**MALLERSDORF** – Nicht wenige Menschen kennen das Gefühl, dass Wünsche an einem zerren, die man lieber nicht hätte, auch wenn einem deren Erfüllung als erstrebenswert erscheint. Wer im Erlaubten nicht verzichten kann, steht mit einem Bein im Unerlaubten. Dieser Satz aus Schlesien wirft die Frage auf, wie wir heute mit Verzicht umgehen können. Die Katholische Sonntagszeitung hat sich in der Diözese umgehört, was Verzicht ist, warum er Bedeutung hat und wie Katholiken ihn handhaben. Sie hat Interviews geführt mit Schwester Magdalena Morgenstern von den Sießener Franziskanerinnen im Haus Werdenfels, mit Weihbischof Josef Graf und mit Schwester Adelind Schächtl aus der Kongregation der Mällersdorfer Franziskanerinnen. So sehen sie den Verzicht:

Wehtun müsse Verzicht nicht, „er kann aber ungemütlich sein“, sagt Schwester Magdalena Morgenstern. In ihrer geistlichen Begleitung führt die Schwester den Verzicht nicht als Ziel ein, wenn die Gesprächspartnerin oder der Gesprächspartner nicht selbst nach dem Thema fragt.

Ein Sinn von Verzicht kann die „Selbstopтимierung“ sein. Warum auch nicht? Zum Beispiel der Verzicht auf Nikotin zugunsten der Gesundheit, statt dem Liegen auf der Couch ein Spaziergang oder eine Diät für ein besseres Aussehen. Persönlicher Verzicht kann von Bedeutung für andere Menschen sein: „Ich verzichte darauf, unnötige Kilometer zu fahren oder zu fliegen, damit die Menschen nach mir die Erde auch bewohnen und genießen können.“ Ein Verzicht um jemand anderes willen ist es, wenn in der Gemeinschaft der Franziskanerinnen in der Fastenzeit vom Nachtmahl und



▲ Schwester Magdalena Morgenstern.

vom Sonntagsbier abgesehen wird: „Die Summe daraus geht an Familien unter der Armutsgrenze.“ Oder die Schwestern teilen und geben Süßigkeiten, die sie an Weihnachten bekommen, an Menschen im Gefängnis, die sich darüber freuen oder damit ein Geschenk für Kinder daheim haben. Die Schwester: „Wenn ich Menschen in Not im Blick habe, hat das immer mit Gott zu tun.“

Eine Stufe weiter führt sie die geistliche Perspektive ein, die innere Freiräume schafft. „Wenn jedes Bedürfnis ein Befehl ist und jeder Wunsch befriedigt wird, bleibt nichts offen“, weiß die Schwester, die geistliche Begleitung anbietet. In diesem Sinne lässt man dann „bewusst etwas offen, um der Seele zu erlauben, tiefer zu gehen“. Das bedeutet, dass der Verstand wacher wird, zum Beispiel: wenn man fastet. Das hat Folgen fürs Gebet. Da wir Ebenbilder des unendlichen Gottes in einer begrenzten Wirklichkeit sind, gebe es in uns immer ein unbefriedigtes, sehnsuchtsvolles Gefühl, sagte ihr einst eine Mitschwester: „Dein Leben ist groß. Wenn ich die Größe und Weite ausblende, liegt Bedürfnisbefriedigung näher.“ Ja, es sei manchmal mühsam, die Anwesenheit Gottes im eigenen Leben zu spüren. Einfacher dagegen, „ein paar“ glückliche Gefühle produziert zu bekommen. Schwester Magdalena entschlossen: „Nein, ich suche etwas, das mehr Bestand hat.“

Weihbischof Josef Graf hält das Thema Verzicht für aktuell. „Wir dürfen die Ressourcen der Erde nicht kaputt machen. Was ist das anderes als Verzicht?“ Das Erdöl sei in Jahrmillionen entstanden: „Wir verbrennen es in weniger als zwei Jahrhunderten.“ Drei Dimensionen hat er als Spiritual im Evangelium vom Aschermittwoch (Mt 6,1-6.16-18) ausgemacht: „Die Neuausrich-

tung auf Gott durch das Gebet, auf den Nächsten durch Almosen und auf mich selbst durch Fasten, durch den Verzicht auf Nahrung.“ Mit Blick auf den Glauben bedeute Verzicht, für Gott ein Opfer zu bringen. Klar, das sei heute nicht populär. Doch erinnert der Weihbischof an die Worte eines Muslim in einer Talkshow: „Ihr in Europa fastet wegen eurer Gesundheit, wir fasten für Gott.“ Radio Horeb bringe es auf den Punkt, wenn es einlädt, freitags nichts anderes zu sich zu nehmen als Tee oder Wasser und Brot – für den Frieden in der Welt. Josef Graf: „Ein Verzicht darf mir etwas abverlangen.“ Jedoch gehöre es wohl zur Entwicklungsgeschichte des Menschen, von einmal erlangten Vorteilen und Annehmlichkeiten nicht absehen zu wollen. Was die Dimension der Sünde angeht, so wirke „mein altes Leben wie ein Sog. Am nächsten Abend möchte ich es wieder tun“, beschreibt der Weihbischof eine weitverbreitete Erfahrung.

Die heilige Anna Schaffer hat ihren „erzwungenen“ Verzicht (sie konnte nicht Ordensschwester werden und litt große Qualen) als ein stellvertretendes Sühneleiden genommen. Dahinter ein krankes Gottesbild zu vermuten, weist der Weihbischof zurück: „Warum soll ich das Schmerzhaft am Verzicht

Verzicht? „Das Thema ist mir von Kindheit an vertraut!“ Besonders in der Advents- und vorösterlichen Bußzeit sei in ihrer Familie in Niederbayern verzichtet worden – mit der Vorfreude auf das Ende des Verzichts! So habe sie die Sensibilität dafür bewusst in ihre Lebensplanung aufgenommen: „In den geprägten Zeiten versuche ich, bewusster zu leben, auf meine Lebensstil und -gewohnheiten zu achten und sie zu hinterfragen. Ich möchte Selbstverständlichkeiten nicht als selbstverständlich nehmen, sondern das Gute neu schätzen lernen.“

## Ein Bein im Unerlaubten ...

Warum es vielen Menschen schwerfällt, auf etwas zu verzichten? „Eine Generation, die selbstverständlich mit mehr Komfort aufgewachsen ist, hat einen anderen Standard“, beobachtet die Schwester. Vor allem fordere der Verzicht manchmal „zu sehr“, Vertrautes aufzugeben. Schwester Adelind: „Das Vertraute aufgeben birgt immer Risiko und Unsicherheit. Da werden wir vorsichtig. Dann flüchten wir eher ins Vertraute, mit dem wir uns auskennen.“ Es gebe die suchenden Menschen, motiviert durch die Ahnung, dass es etwas gibt, wohin sie sich entwickeln möchten, die Menschen „mit der Sehnsucht nach dem Mehr“. Sie nimmt an, dass Ordensleute eine „Gruppe“ bilden, die insgesamt stärker suchend unterwegs sind: „In der Gemeinschaft erhalten wir Anregungen, unseren Lebensstil zu reflektieren.“

Im Übrigen sagt die Schwester, dass Verzicht maßlos werden könne. „Manchmal wurde er in Gemeinschaften überbetont, sodass die Freude am Leben darunter gelitten hat.“ Wenn der Verzicht verherrlicht wird, werde es „gefährlich“, weiß die geistliche Schwester aus Mällersdorf. Er sollte daran gemessen werden, ob er Leben entstehen lässt, ob Verzicht zu einer „neuen Dankbarkeit führt in dem Sinne, dass man „spüriger, feinfühlicher, achtsamer“ wird.

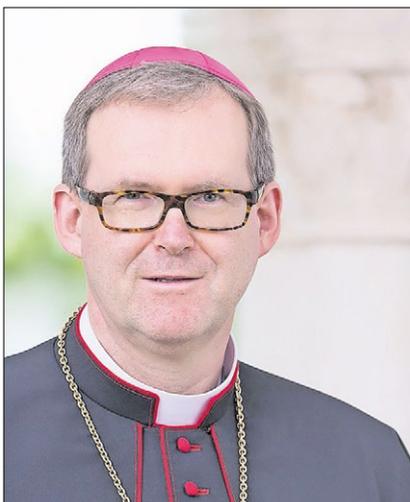
Verzicht und Leben in Fülle, darin erkennt Schwester Adelind jedenfalls durchaus keinen Gegensatz. „Verzicht ist sinnvoll, wenn er zu mehr Freiheit und innerer Freude am Leben führt.“ Spannend dazu: Schwester Adelind beobachtet eine Entschleunigung durch Verzicht und ein bewussteres Leben. Darin liege ein Gewinn. Und das ohne ein Bein im Unerlaubten. Veit Neumann



▲ Schwester Adelind Schächtl.

nicht aufopfern?“ Wer darüber lacht, solle darüber lachen, sagt er: „Das Aufopfern war in der kirchlichen Tradition immer da.“ Der Verzicht schaffe Ressourcen, um eine größere Spende zu tätigen. Umso schöner sei es dann, wenn man sich wieder am „Erlaubten“ freuen könne ...

Schwester Adelind Schächtl hat als Lehrerin in einer Schule und in der Erwachsenenbildung gearbeitet.



▲ Weihbischof Josef Graf. Fotos: privat

# Pilgerwege im Wonnemonat Mai

Der Mai gehört immer noch zu den schönsten Monaten des Jahres, alles ergrünt und erblüht. Auch der Glaube ist auf Nahrung angewiesen, er blüht und gedeiht nicht im Dunkeln. Anlass genug für das Bayerische Pilgerbüro, zwei sonnengeküsste Pilgerreiseziele vorzustellen: Kreta und Santiago de Compostela mit Finisterre.

## Ein umtriebiger Heiliger

Kreta ist Heimat des Zeus und Gefängnis des Minotaurus im labyrinthischen Palast von Knossos, aber sie ist auch Wirkungsstätte des umtriebigen heiligen Paulus und von dessen Schüler, dem heiligen Titus. Die größte griechische Insel empfängt die Reisenden mit einer Mischung aus antiker Mythologie und christlicher Glaubensstradition. Tiefe Schluchten, fruchtbare Hochebenen und beeindruckende Bergmassive erfreuen das Auge, während man sich auf verwunschene Bergdörfer, orthodoxe Klöster sowie Bauten im osmanischen und venezianischen Stil freuen kann. Die achttägige Pilgerreise „Kreta – Treffpunkt von Religion, Geschichte und Kultur“ vom 10. bis 17. Mai kostet ab 1450 Euro pro Person im Doppelzimmer.

## Muschel als Wegweiser

Keine Frage: Der Jakobsweg fordert einen heraus, weil man den ureigenen Sehnsuchtsgrund, ihn zu gehen, erst erkennen und ihm ein Ziel geben muss. Welchen Weg möchte man gehen – und warum? Wie wäre es mit dem traditionellen Camino Francés – aber in kompakter Form? Wo der Weg des Windes den Sternenweg kreuzt, erlebt man in



▲ Das orthodoxe Arkadi-Kloster auf Kreta ist das bedeutendste Nationaldenkmal der Insel. Es gilt als wichtiges Symbol der Befreiung Kretas zur Zeit der Belagerung durch das Osmanische Reich und ist heute Weltkulturerbe der Unesco. Fotos: gem

der Gemeinschaft einer Pilgergruppe zwischen den Pyrenäen und Santiago de Compostela ausgewählte Wanderstrecken und erreicht die großartigen Sehenswürdigkeiten des klassischen Jakobswegs mit dem Bus. Ein Ausflug nach Finisterre, ans „Ende der Welt“, steht ebenfalls auf dem Programm.

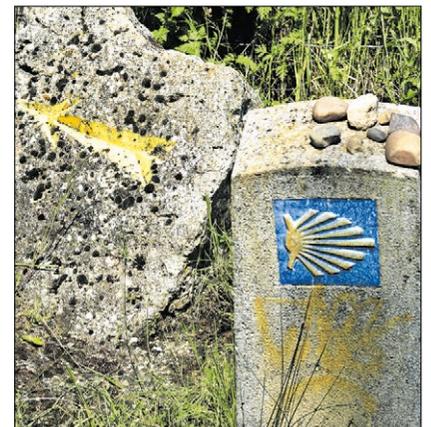
## Einfach zu gehen

Mit insgesamt rund 46 Geh-Kilometern zeichnet sich diese Pilger-Wanderreise durch meist ebene Wege oder breite Wanderpfade ohne nennenswerte Steigungen und Abstiege aus – ein leichter

Genuss für Körper und Geist. Die zehntägige Pilger-Wanderreise auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela und Finisterre vom 5. bis 14. Mai und vom 19. bis 28. Mai kostet ab 1998 Euro beziehungsweise 2098 Euro pro Person im Doppelzimmer.

## Information

Der Hauptkatalog und die Jakobswegbroschüre 2024 können per E-Mail unter [info@pilgerreisen.de](mailto:info@pilgerreisen.de) oder telefonisch unter 089/54 58 11-0 angefordert werden. Weitere Informationen gibt es außerdem im Internet unter [www.pilgerreisen.de](http://www.pilgerreisen.de).



▲ Das Symbol der Jakobsmuschel ist in ganz Europa Wegweiser für Jakobspilger.

Glauben erleben

### ► Lourdes – Wasser des Lebens

5-tägige Pilgerreise (Flug) | 29.04. – 03.05.2024 & 07.05. – 11.05.2024 & weitere Termine | Preis p.P. im DZ ab € 899,-

### ► Fátima – kleiner Ort voll großer Wunder

5-tägige Pilgerreise (Flug) | 02.05. – 06.05.2024  
Preis p.P. im DZ ab € 1.075,-

### ► Kreta – Treffpunkt von Religion, Geschichte und Kultur

8-tägige Pilgerreise (Flug) | 10.05. – 17.05.2024  
Preis p.P. im DZ ab € 1.450,-

### ► Pilger-Wanderreise auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela und nach Finisterre

10-tägige Pilgerreise (Flug)  
05.05. – 14.05.2024 & 19.05. – 28.05.2024  
Preis p.P. im DZ ab € 1.998,- bzw. ab € 2.098,-

bayerisches pilgerbüro **bp**



Bilder: ©Bayerisches Pilgerbüro, Radtke, istockphoto.com/©Nikada

Katalogbestellung, Information & Beratung: Bayerisches Pilgerbüro | Dachauer Straße 9 | 80335 München | Telefon 089 / 54 58 11-0 | E-Mail: [info@pilgerreisen.de](mailto:info@pilgerreisen.de) | [www.pilgerreisen.de](http://www.pilgerreisen.de)



## Wanderausstellung „Bayern von oben“

CHAM (sv) – Die Kreisstadt Cham auf einer großflächigen Luftbildaufnahme entdecken, über kuriose Kornkreise auf Bayerns Naturflächen staunen und in die Geschichte der Luftbildfotografie eintauchen: Bis zum 1. März können Besucherinnen und Besucher des Landratsamts Cham die kostenfreien Wanderausstellung „Bayern von oben“ im Foyer besichtigen. Allen Besucherinnen und Besuchern wünscht der Chamer Landrat Franz Löffler viel Freude beim Entdecken der Ausstellung, insbesondere beim Erkunden ihres Herzstücks: Eine drei Mal drei Meter große Luftbildaufnahme der Kreisstadt Cham, die sich im Zentrum auf dem Boden befindet und zum Auskundschaften vieler Details der Stadtentwicklung einlädt. Die Ausstellung kann bis zum 1. März im Foyer des Landratsamts Cham besichtigt werden, während der Öffnungszeiten des Landratsamtes von Montag bis Donnerstag 8 Uhr bis 16 Uhr sowie am Freitag von 8 Uhr bis 12 Uhr.

Foto: Landratsamt Cham

## KLB Döfering stellt Weichen neu

Kerstin und Christian Piendl zu neuen Vorsitzenden gewählt

DÖFERING (rd/sm) – Die Katholische Landvolkbewegung (KLB) in Döfering hat in ihrer Jahreshauptversammlung durch die Neuwahlen der Vorstandschaft die Weichen neu gestellt. Kerstin und Christian Piendl sind die neuen Vorsitzenden.

Nach dem Gottesdienst zum Gedenken an verstorbene Mitglieder begrüßte die scheidende Vorsitzende Rita Kumschier neben Pfarrer Alfons Eder und dem KLB-Diözesanvorsitzenden Max Hastreiter zahlreiche Mitglieder im Döferinger Pfarrheim.

Nach dem Rückblick auf das vergangene Jahr konnte Kassier Andreas Kumschier berichten, dass der Ortsverband aktuell 117 Beitragszahler hat. Im Anschluss konnte ihm dann eine fehlerfreie Kassenführung bescheinigt werden. KLB-Diözesanvorsitzender Hastreiter berichtete aus dem Diözesanverband und legte den Mitgliedern nahe, vom Bildungswerk der KLB regen Gebrauch zu machen.

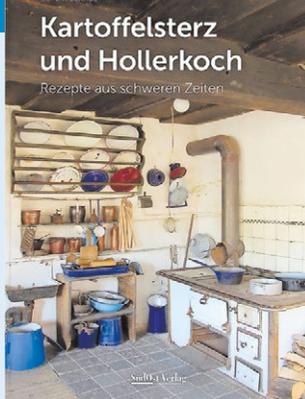
Bei den Neuwahlen wurden Kerstin und Christian Piendl aus Rhan als neue Vorsitzende gewählt. Ihre Stellvertreter sind Richard Graf und Thomas Müller aus Döfering. Schriftführerin ist Elisabeth Meier aus Haschaberg, Kassier Andi

Kumschier aus Döfering. Seelsorger ist Pfarrer Alfons Eder und die Kassenprüfer sind Andrea Schneider aus Rhan sowie Angelika Groß aus Döfering.

Die scheidende Vorsitzende Rita Kumschier dankte allen bisherigen Vorstandsmitgliedern und verlässlichen Wegbegleitern: Angelika Groß war 16 Jahre in der Vorstandschaft als Kassiererin und zum Schluss Schriftführerin. Maria Gschwendtner war vier Jahre dabei und hat unter anderem die Emmausgänge organisiert. Rudi Kumschier diente viele Jahre dem Verein als Fahnenträger. Gründungsmitglied Michael Stautner war seit 1987 Stammgast bei allen Jahreshauptversammlungen. Unvergessen ist auch der ehemalige und leider verstorbene Vorsitzende Sepp Schneider, dessen Frau Maria stellvertretend nochmals gedankt wurde. Ihr selbst wurde gedankt für die langjährige Leitung der Döferinger Seniorengruppen. Andrea Schneider hatte als Kassenprüferin immer ein wachsames Auge. Pfarrer Alfons Eder dankte Rita Kumschier für ein stets offenes Ohr.

Andi Kumschier sagte schließlich der scheidenden Vorsitzenden Rita Kumschier ein Dankeschön, die in den vergangenen 20 Jahren den Verein geprägt hat und immer der treibende Motor der Vorstandschaft war.

## Buchtipp



### Kartoffelsterz und Hollerkoch

REZEPTE AUS SCHWEREN ZEITEN  
Rupert Berndt  
ISBN: 978-3-95587-826-9; 24,90 EUR

Gerade in der heutigen Zeit, in der sich viele wieder auf einen nachhaltigen Umgang mit Nahrungsmitteln besinnen, regen die Rezepte in diesem besonderen Kochbuch zum Nachkochen an.

Der Autor betrachtet die entbehrungsreichen Jahre um die beiden Weltkriege unter dem Aspekt der Ernährung. Großes Elend war über die Bevölkerung hereingebrochen, in dieser schweren Zeit besann man sich wieder auf die einfachen Rezepte der Vorfahren. Der Verfasser beschreibt diese Epoche aus dem Blickwinkel der Frauen und Mütter, die sich bemühten, aus den weni-

gen, streng rationierten Lebensmitteln, die noch zur Verfügung standen, die Familien satt zu bekommen. Darüber hinaus gewährt das Buch auch Einblick in das Leben der Menschen in diesen schwierigen Jahren und stellt in ganz besonderer Weise das umsichtige und verantwortungsvolle Wirken der Mütter und Frauen heraus. Basis für das vorliegende Kochbuch sind neu entdeckte Aufzeichnungen in Heften, auf Zetteln, aber auch in etlichen handgeschriebenen Kochbüchern mit einfallsreichen und raffiniert zusammengestellten Rezepten aus der Zeit zwischen 1910 und 1948.

sv



▲ Die neue Vorstandschaft (von links): Andreas Kumschier, Richard Graf, Thomas Müller, Elisabeth Meier, Kerstin Piendl, Christian Piendl und KLB-Diözesanvorsitzender Max Hastreiter.

Foto: Dirscherl

## Caritas bietet Kurs für Erste Hilfe am Kind

WEIDEN (sv) – In Kooperation mit dem Bayerischen Roten Kreuz (BRK) Weiden-Neustadt bietet die Katholische Schwangerschaftsberatung der Caritas am 21. und 22. März jeweils von 17 bis 20.30 Uhr wieder einen Erste-Hilfe-Kurs am Kind an. Themen des Kurses sind unter anderem Kindernotfälle, Versorgung bedrohlicher Blutungen bei Kindern, Erkrankungen im Kindesalter sowie auch lebensrettende Sofortmaßnahmen bei Atemstörungen und Störungen

des Herz-Kreislauf-Systems. Die Teilnahmegebühr beträgt 60 Euro beziehungsweise 30 Euro für Klientinnen der Schwangerschaftsberatung.

Interessierte können sich noch bis zum 15. März telefonisch unter 0961/40182280 oder per E-Mail an weiden@caritas-schwangerschaftsberatung.de anmelden. Die Veranstaltung findet in den Räumen der Caritas-Schwangerschaftsberatung in der Heinrich-von-Kleist-Straße 14 in Weiden statt.



## Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

sehr wahrscheinlich kennen Sie auch die Redewendungen „Die (inneren) Batterien wieder aufladen“ oder „Meine Batterie wieder aufladen“. Genau darüber möchte ich in meinem Brief heute ein wenig nachdenken. Denn genau an diesem Sonntag ist der „Welttag der Batterie“.

Wenn Sie sich nur einmal kurz in Ihrer Wohnung umschauen: Wo überall ist eine Batterie notwendig? Die Fernbedienung des Fernsehers, Rauchwarnmelder oder Wanduhr funktionieren nicht ohne Batterie. Dabei gibt es zwei verschiedene Arten: Die eine, die vollgeladen ist und sich nach Gebrauch nur noch entsorgen lässt; und natürlich die Akkus, die ich viele Male wieder neu aufladen kann.

### Quellen neuer Energie

Doch wenn wir zurückkehren zu meinem Eingangsgedanken: Jeder Mensch hat seine ganz persönlichen inneren Kraftquellen, seine eigenen Energie-Ressourcen, seine inneren Akkus. Diese werden in bestimmten Phasen des Lebens mal mehr, mal weniger beansprucht. Wenn ich für längere Zeit stark herausgefordert werde, wenn etwa eine Krankheit mich wochen- oder monatelang belastet, sind irgendwann meine seelischen Akkus leer. Dann braucht es eine Lade-station, eine Quelle für neue Energie, die ich nachtanken kann. Natürlich sollen für uns als Christinnen und Christen das Gebet und die Meditation so eine Quelle sein. Aber auch die Begegnung mit lieben, hilfsbereiten Menschen, ein schöner Nachmittag in vertrauter Runde ist so ein Kraftort.

Ich weiß, liebe Kranke, für viele von Ihnen sind die Möglichkeiten begrenzt. Sie sind eingeschränkt in Ihrer Mobilität oder sogar ganz aufs Krankenbett angewiesen. Doch diese beiden genannten Lademethoden für Ihre inneren Akkus funktionieren in jeder Lebenslage: Scheuen Sie sich nicht, Freunde und Bekannte einzuladen und den Kontakt zu suchen. Und bitte: Melden Sie sich gerne bei Ihrer zuständigen Pfarrgemeinde. Bei jedem Menschen sind die Akkus immer wieder mal leer. Es liegt an Ihnen selbst, diese wieder neu aufzuladen!

Es grüßt Sie herzlich  
Ihr Pfarrer Marcus Lautenbacher

# Ein starkes Zeichen

## Ausstellung gegen weibliche Genitalverstümmelung

REGENSBURG (cn/sm) – Die Ausstellung „breaking blades – break off FGM/C“, die vom 5. bis zum 22. März im Caritas-Beratungszentrum St. Gabriel in der Bruderwöhrdstraße 3 in Regensburg gezeigt wird, lenkt die Aufmerksamkeit auf das Thema der weiblichen Genitalverstümmelung (FGM/C). Sie möchte die Öffentlichkeit für die Auswirkungen auf Überlebende sensibilisieren und einen Beitrag zur Überwindung dieser Praktik leisten.

Initiiert wurde die Ausstellung von der Berliner Journalistin und Fotografin Antje Pohsegger. Durch ihre Kombination von fotografisch-künstlerischer und journalistischer Arbeit hebt „breaking blades“ die persönlichen Geschichten von Betroffenen hervor, die im deutschsprachigen Raum leben. Die Frauen, die FGM/C erfahren haben, sowie Zeugen der Praktik, schildern ihre Erlebnisse und sind in der Ausstellung multimedial präsent. Die Ausstellung bietet damit einen Einblick in die Lebensrealitäten von Menschen, die von dieser tiefgreifenden sozialen Norm betroffen sind. Durch die persönlichen Erzählungen erhalten wir ein Bewusstsein für die betroffenen Frauen und Mädchen und Kenntnis über diese menschenverachtende Praktik, die durch Migrationsbewegungen aus den prävalenten Ländern nach Deutschland gelangt ist. Die Ausstellung soll dazu beitragen, einen Dialog über deren Überwindung zu fördern.

Die Agenda 2030 der Vereinten Nationen verfolgt das Ziel, weibliche Genitalverstümmelung bis 2030 auszulöschen. Leider sind die Zahlen während der Corona-Pandemie angestiegen. Die Beschränkungen und Unsicherheiten dieser Zeit haben den Druck auf praktizierende Gruppen verstärkt. „breaking blades“ setzt sich aktiv für die Umsetzung dieser Agenda ein und ruft dazu auf, gemeinsam gegen diese menschenverachtende Praktik vorzugehen.

Das Caritas-Projekt „CaRe for women“ ist Teil eines bayernweiten Netzwerks gegen Gewalt, das seit 2021 vom Bayerischen Staatsministerium gefördert wird. Hier finden betroffene und bedrohte Mädchen und Frauen Beratung und Hilfe. Ziel ist auch, durch Präven-

tionsarbeit in den Communities mitzuwirken, dass diese jahrtausendealte kulturelle Praxis in Deutschland nicht weitergeführt wird.

Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Caritas-Schwangerschaftsberatung Regensburg und des Weltfrauentages am 8. März hat Barbara Altenburg, Projektleiterin von „CaRe for women“, die Ausstellung nach Regensburg geholt.

Die allgemeinen Öffnungszeiten der Ausstellung sind dienstags 15 bis 18 Uhr, donnerstags 14 bis 17 Uhr und freitags 12 bis 15 Uhr. Während der Öffnungszeiten ist immer Fachpersonal für Fragen und zum Austausch anwesend. Die Ausstellungseröffnung ist am Dienstag, 5. März, um 16 Uhr mit einem bunten interkulturellen Programm – alle Interessierten sind eingeladen.

Anlässlich des Weltfrauentages am Freitag, 8. März, steht die Ausstellung ab 13 bis 16 Uhr unter dem Motto „Frauenrechte – Menschenrechte“ wiederum allen Interessierten offen.

Gruppen, Schulklassen der 12. und 13. Jahrgangsstufen, Ärztezirkel, Hebammen, Teams aus Kindergärten, Jugendämtern, Lehrerkollegien sowie andere fachlich Interessierte sind eingeladen zu extra auf sie zugeschnittenen Veranstaltungen nach freier Terminvereinbarung außerhalb der allgemeinen Öffnungszeiten. Interessenten wenden sich zur Terminvereinbarung an Barbara Altenburg, Tel.: 09 41/50 21-5 30 oder careforwomen@caritas-regensburg.de.

caritas 50 Jahre Schwangerschaftsberatung im Bistum Regensburg caritasRegensburg Caritasverband für die Diözese Regensburg e.V.

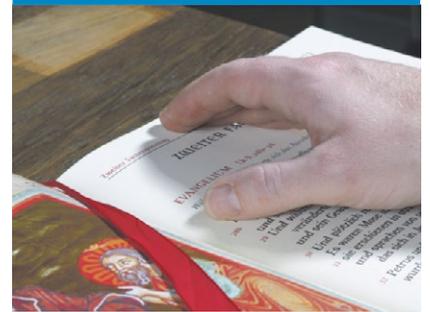
break off FGM·C  
breaking blades

portraits & interviews  
www.breakingblades.com

**ausstellung**  
05.03 - 22.03.2024  
caritas beratungszentrum st. gabriel  
bruderwöhrdstr. 3, 93086 regensburg  
vernissage: di, 05. märz 16 uhr  
öffnungszeiten: di, 15-18 uhr; do, 14-17 uhr; fr, 12-15 uhr  
ein projekt von a.pohsegger

GEWALT LOS WERDEN  
care for women Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

## Die Bibel lesen



### Ökumenischer Bibelleseplan vom 18. bis zum 24. Februar 2024

18.2., 1. Fastenso.:	Ps 91
19.2., Montag:	Ex 2,11-25
20.2., Dienstag:	Ex 3,1-22
21.2., Mittwoch:	Ex 4,1-17
22.2., Donnerstag:	Ex 4,18-31
23.2., Freitag:	Ex 5,1-6,1
24.2., Samstag:	Ex 7,1-13

## Lebensmittel im Blick

REGENSBURG (sv) – Für Lebensmittel gibt es ein EU-weit abgestimmtes Sicherungssystem. Dennoch sind Lebensmittelwarnungen in den letzten Jahren stetig gestiegen. „Einerseits sorgen Unternehmen selbst für mehr Transparenz im Sinne eines verantwortungsvollen Managements. Auch die Weiterentwicklung der Labor-testungen und Analysemethoden wirkt sich auf den Anstieg der Meldungen aus. Andererseits sind Absenkungen von zulässigen Höchstmengen für die Entwicklung mit verantwortlich“, erklärt Sandra Nirschl, Ernährungsexpertin beim VerbraucherService Bayern im KDFB e.V. (VSB).

Die Unternehmen sind bei einer Gesundheitsgefährdung zwar verpflichtet, das Produkt sofort zurückzurufen und aus dem Verkehr zu nehmen sowie die Öffentlichkeit und die zuständigen Behörden zu informieren, gesetzliche Vorschriften über die Art und Weise gibt es jedoch nicht. Die amtliche Webseite [www.lebensmittelwarnung.de](http://www.lebensmittelwarnung.de) informiert über öffentliche Rückrufe vom Bund und von den Ländern – zahlreiche Verbraucher kennen die Seite jedoch nicht. Mit der App „Verbraucherschutz“ vom Bayerischen Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz erhalten Verbraucher direkt eine Benachrichtigung auf das Smartphone.

„Wir raten Verbrauchern, auch selbst einen Beitrag zur Lebensmittelsicherheit im eigenen Haushalt zu leisten. Insbesondere risikobehaftete Lebensmittel korrekt aufzubewahren, Verunreinigungen zu vermeiden sowie das Beachten der richtigen Reihenfolge bei der Lebensmittelzubereitung sind wichtige Maßnahmen“, so Nirschl.



**Exerzitien / Einkehrtage**

**Kösching,**  
**Religiöse Einkehr- und Bildungstage in der Fastenzeit: „Gott nahekommen“**, Mi., 13.3. und Di., 19.3., jeweils 9.15-16.30 Uhr, Beginn in der Gnadenkapelle im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Referent der jeweiligen Einkehr- und Bildungstage ist Pfarrer Pius Schmidt. Die Kosten für Mittagessen, Vortrag, Kaffee und Kuchen betragen 25 Euro. Nähere Informationen und Anmeldung (für den 13.3. bis spätestens Do., 7.3.; für den 19.3. bis spätestens Do., 14.3.) beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, E-Mail: kontakt@schoenstatt-ei.de, Homepage: [www.schoenstatt-ei.de](http://www.schoenstatt-ei.de).

**Niederaltich,**  
**Einkehrwochenende zur Fastenzeit: „Was braucht's wirklich – zum Glauben?“**, Fr., 1.3. bis So., 3.3., an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltich. Angesichts der Krise der Kirche und der zunehmenden religiösen Individualisierung und gleichzeitigen Säkularisierung fragen sich viele: Wie geht denn Glauben heute? Wie kann ein christliches Leben in der Welt von heute (noch) gelingen? Zudem gibt es bei vielen eine Sehnsucht nach Spiritualität, nach Sinn. Barbara J. Th. Schmidt und Abt Marianus Bieber versuchen, eine Verortung und Orientierung zu geben. Spirituelle Impulse, Austausch und Gottesdienst geben Raum, dem eigenen Suchen und Sehnen nachzugehen und Ausdruck zu verleihen. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 26.2.) bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0, E-Mail: anmeldung@lvhs-niederaltich.de, Homepage: [www.lvhs-niederaltich.de](http://www.lvhs-niederaltich.de).

**Werdenfels,**  
**Exerzitien mit Filmen**, Di., 2.4., 15.30 Uhr, bis Sa., 6.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerzitien leiten Elisabeth Paukner und der Direktor des Exerzitienhauses Pfarrer Günter Lesinski. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Werdenfels, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

**Glaube**

**Immenreuth,**  
**Fastenpredigten**, Fr., 23.2. und Fr., 8.3., jeweils um 18 Uhr, in der Herz-Jesu-Pfarrkirche Immenreuth. Die Herz-Jesu-Pfarrgemeinde Immenreuth lädt zu den traditionellen Fastenpredigten jeweils im Rahmen eines Wortgottesdienstes ein. Am **23. Februar** referiert die Prädikantin der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Wirbenz-Kem-

nath-Immenreuth Gertraud Burkhardt zum Thema „Ehrenamt in der Kirche – Dient dem Herrn mit Freude“. Die Fastenpredigt von Ständigem Diakon Martin Schraml aus Erbdorf am **8. März** nimmt mit dem Thema „Und in welchem Netz bist du gefangen? – Wege zu neuer Freiheit finden“ moderne Alltagsprobleme nicht nur rund um das Internet und soziale Medien in den Blick. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09642/3845.

**Kösching,**  
**Bündnismesse mit vorausgehendem Rosenkranz**, So., 18.2., ab 14.30 Uhr, in der Hauskapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Der um 15 Uhr beginnenden Bündnismesse geht um 14.30 Uhr ein Rosenkranz voraus. Anschließend gibt es Kaffee und Kuchen im Tagungshaus. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: [www.schoenstatt-ei.de](http://www.schoenstatt-ei.de).

**Kösching,**  
**Liebesbündnis-Feier**, So., 18.2., 19.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: [www.schoenstatt-ei.de](http://www.schoenstatt-ei.de).

**Kösching,**  
**Cönakel**, Di., 20.2., ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Zum sogenannten Cönakel, dem Gebetstreffen der Marianischen Priesterbewegung, lädt das Schönstattzentrum ab 14 Uhr mit einem Rosenkranzgebet ein, um 14.45 Uhr folgt die Feier der Heiligen Messe (Gnadenkapelle). Anschließend wird zum gemütlichen gemeinsamen Kaffeetrinken eingeladen. Näheres unter Tel.: 08404/9387070, Homepage: [www.schoenstatt-ei.de](http://www.schoenstatt-ei.de).

**Kösching,**  
**Friedens-Rosenkranz**, Fr., 23.2., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres unter Tel.: 08404/9387070.

**Kösching,**  
**Bildungstag der Diözese Regensburg zum Thema „Marienfeiern“**, Sa., 16.3., im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Nähere Informationen und Anmeldung beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, E-Mail: kontakt@schoenstatt-ei.de, Homepage: [www.schoenstatt-ei.de](http://www.schoenstatt-ei.de).

**Nittenau,**  
**Rosenkranz und Bündnismesse mit Erneuerung des Liebesbündnisses sowie Verbrennen der Krugzettel**, Mo., 19.2., ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Der um 19 Uhr beginnenden Bündnismesse

geht um 18.30 das Gebet des Rosenkranzes voraus. Bei der Bündnisfeier wird zudem das Liebesbündnis erneuert und es werden die sogenannten Krugzettel (=Anliegenszettel) verbrannt. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

**Nittenau,**  
**Wallfahrts-Nachmittag**, Sa., 9.3., ab 13.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Das Schönstattzentrum lädt zu einem Nachmittag bei der Gnadenkapelle ein. Beginn ist um 13.30 Uhr mit einer Gebetszeit im Schönstattheiligtum. Pfarrer Johann Babel aus Wenzenbach wird in seinem Impuls Anregungen schenken, wie aus den vielen „Rissen“ unserer Zeit neues Leben wachsen kann, das Zuversicht schenkt. Neben Kaffee und Kuchen gibt es unter anderem Gelegenheit zum stillen Verweilen in der Schönstattkapelle, zur Beichte oder zum Spaziergang in der Natur. Abschluss ist mit einer Andacht gegen 16.30 Uhr. Näheres und Anmeldung (bis Di., 5.3.) im Zentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

**Thalmassing,**  
**Messe für verstorbene Pilger und Quartiersleute sowie Versammlung mit Neuwahlen und Informationen zur Thalmassinger Fußwallfahrt**, Fr., 15.3., ab 19 Uhr, in der Pfarrkirche in Thalmassing. Vom Donnerstag, 2. Mai, bis zum Samstag, 4. Mai, findet die 37. Thalmassinger Fußwallfahrt nach Altötting statt. In Vorbereitung darauf wird bereits am 15. März um 19 Uhr in der Thalmassinger Pfarrkirche eine Messe für verstorbene Pilger und Quartiersleute gefeiert. Daran schließt sich um 20 Uhr eine Versammlung mit Neuwahlen und Informationen im Pfarrheim an. Anmeldung für die Wallfahrt ist nicht erforderlich. Jeder Pilger hat selbst für sein Quartier zu sorgen. Näheres beim Pfarramt Thalmassing, Tel.: 09453/7273.

**Domspitzen**

**Regensburg**  
 Infos zu den von den Domspitzen gestalteten Gottesdiensten im Dom sind derzeit am aktuellsten zu finden auf der Homepage: [www.domspitzen.de](http://www.domspitzen.de) (Tel.: 0941/7962-0).

**Regensburg,**  
**Konzerte mit geistlicher Abendmusik: „Passio“**, Fr., 8.3. und Sa., 9.3., jeweils um 18 Uhr, im Dom St. Peter in Regensburg. Unter dem Titel „Passio“ lädt das Regensburger Domkapitel am 8. März sowie am 9. März zu einer Stunde geistlicher Abendmusik mit den Regensburger Domspitzen in den Dom St. Peter ein. Alle Chöre der Domspitzen,

die drei Knabenchöre und der neue Mädchenchor, sind an diesen beiden Konzerten beteiligt. Sie singen unter der Leitung ihrer Chorleiter Motetten und Werke zur Passionszeit. Die Chöre positionieren sich an diesem Abend an unterschiedlichen Stellen in der Kathedrale. Ein eindrucksvolles Erlebnis für Seele, Geist und Ohren ist damit garantiert. Karten für „Passio“ gibt es zu 18 und zu 10 Euro (ermäßigt) online auf [www.okticket.de](http://www.okticket.de), im Infozentrum „Domplatz 5“ und in der Regensburger Tourist-Information. Restkarten gibt es an der Abendkasse („Domplatz 5“). Kinder und Jugendliche bis zu 16 Jahren haben freien Eintritt, brauchen jedoch auch ein Ticket. Der Zugang zum Dom erfolgt über den Eingang an der Westfassade (gegenüber Haus Heuport). Der barrierefreie Zugang zum Konzert geht über den Domgarten. Weitere Infos auf der Homepage: [www.domspitzen.de](http://www.domspitzen.de), Tel.: 0941/7962-0.

**Musik**

**Metten,**  
**Passionsmusik**, So., 10.3., 16 Uhr, in der Stiftskirche der Benediktinerabtei Metten. Auf dem Programm der diesjährigen Passionsmusik im Kloster Metten steht die Johannespassion BWV 245 von Johann Sebastian Bach, die vor 300 Jahren am Karfreitag 1724 zum ersten Mal aufgeführt wurde. Das Ensemble Concerto ruscello musiziert auf historischen Instrumenten unter der Leitung von Julian Beutmiller, dem früheren Regionalkantor für Straubing-Deggendorf und jetzigen Domkantor in Würzburg. Der Eintritt beträgt 25 Euro, für Schüler, Studenten und Schwerbehinderte ermäßigt 20 Euro. Karten sind im Vorverkauf an der Klosterpforte der Benediktinerabtei Metten erhältlich. Eine Reservierung ist telefonisch (0991/9108-113) oder per E-Mail (stiftsmusik@kloster-metten.de) möglich. Nähere Infos beim Kloster Metten, Tel.: 0991/9108-0 und 0991/9108-136 oder auf der Homepage: [www.kloster-metten.de](http://www.kloster-metten.de).

**Waldsassen,**  
**Gitarrenkonzert mit Stefan Grasse: „Pre-ludes & Moods“**, So., 10.3., 17 Uhr, im Foyer des Rathauses Waldsassen. Stefan Grasse bringt beim Konzert neoklassische und romantische Musik für Gitarre von Francisco Tárrega, Frédéric Chopin, Hector Villa-Lobos, Eric Satie sowie auch eigene Kompositionen zu Gehör. Der Eintritt beträgt 18 Euro, eine Ermäßigung ist möglich. Karten sind erhältlich unter [www.wkk-waldsassen.de](http://www.wkk-waldsassen.de) (hier auch nähere Informationen) oder bei der Tourist-Info Waldsassen, Tel.: 09632/88160, sowie bei allen bekannten ok-ticket-Vorverkaufsstellen, [www.ok-ticket.de](http://www.ok-ticket.de).



## Für junge Leute

### Werdenfels,

**Erlebnis- und Bildungsfreizeit für Mütter und Kinder**, Di., 2.4., 18 Uhr, bis Do., 4.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Näheres und Anmeldung bei der Katholischen Landvolkbewegung (KLB), Tel.: 0941/597-2278, E-Mail: [klb@bistum-regensburg.de](mailto:klb@bistum-regensburg.de). Weiteres auch beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

## Online-Angebote

### Regensburg,

**Online-Seminar: „Übergänge im Leben: Abschied von Vertrautem – Einlassen auf Neues“**, Di., 27.2., 19-20.30 Uhr. Das Online-Seminar wird vom Bildungswerk des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) im Diözesanverband Regensburg e.V. angeboten. Durch die Veranstaltung führt Diplom-Sozialpädagogin (FH) Andrea Bertran. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 23.2.) unter: [www.frauenbund-regensburg.de/bildungsprogramm](http://www.frauenbund-regensburg.de/bildungsprogramm). Näheres auch beim KDFB unter Tel.: 0941/597-2224.

## Vorträge

### Cham,

**Lyrik-Lesung mit musikalischer Begleitung: „Über den Tag hinaus“**, Do., 22.2., 19 Uhr, im Cordonhaus (Propsteistraße 46) in Cham. Bei der Lesung trägt Helga Rack eigene Lyrik vor, begleitet von Doris Mahl am Klavier. Karten zu 8 Euro sowie ermäßigt zu 6 Euro gibt es an der Abendkasse. Weitere Informationen im Internet unter: [https://app.cham.de/kulturprogramm-1-24/Kulturprogramm\\_2HJ24\\_231221.html](https://app.cham.de/kulturprogramm-1-24/Kulturprogramm_2HJ24_231221.html) oder beim Cordonhaus, Tel.: 09971/8579-420.

### Regensburg,

**Vortrag: „Michelangelo und die Romantik“**, Mo., 4.3., 19.30 Uhr, im Kaisersaal im Café Goldenes Kreuz (Haidplatz 7) in Regensburg. Die Kunst des italienischen Renaissance-Malers Michelangelo Buonarroti (1475-1564) polarisierte von Anfang an. Im Vortrag des Akademischen Forums Albertus Magnus erschließt die Kunsthistorikerin Dr. Edith Heindl einen der spannendsten Prozesse der nachbarocken Auseinandersetzung sowohl mit der Malerei Michelangelos als auch mit seiner Bewertung in der europäischen Kunst- und Kulturgeschichte. Mit der Romantik wendete sich das Blatt zugunsten Michelangelos: vom „bösen Engel der Malerei“ zum Leitstern und zum Heros der neuen französischen Malerei, der im 19. Jahrhundert eine Vorreiterrolle zukam. Die Eintrittsgebühr

beträgt 5 Euro. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0941/597-1612, [www.albertus-magnus-forum.de](http://www.albertus-magnus-forum.de) oder per E-Mail: [akademischesforum@bistum-regensburg.de](mailto:akademischesforum@bistum-regensburg.de).

### Vilsbiburg,

**Autoren-Lesung mit Christian Baier: „Von Hexen, Geistern und Verbrechern“**, Mi., 21.2., 19 Uhr (Einlass ab 18.30 Uhr), im Café Konrad (Obere Stadt 25) in Vilsbiburg. Die von der Buchhandlung Koj veranstaltete Lesung mit Christian Baier nimmt dessen Bücher „Von Hexen, Geistern und Verbrechern. Die unheimlichsten Orte in Landshut und Umgebung“ und „Von Hexen, Geistern und Verbrechern. Ein Rundgang zu den unheimlichsten Orten in Landshut“ in den Blick. Musikalisch begleiten den Abend Stefan Amannsberger und Richard Köll. Näheres bei der Buchhandlung Koj, Tel.: 08741/924020.

## Kurse / Seminare

### Cham,

**Trommelworkshops**, Mi., 28.2., Mi., 20.3., Mi., 24.4., Mi., 15.5. und Di., 4.6., jeweils 18-19.15 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Die Trommelworkshops leitet Rita Bücherl. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: [exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de](mailto:exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de), Homepage: [www.kloster-cham.de](http://www.kloster-cham.de).

### Ensdorf,

**Upcycling-Workshop: „Alles Müll oder was?“**, Sa., 2.3., 10-15.30 Uhr, in der Umweltstation Ensdorf (Hauptstraße 9). Beim Upcycling-Workshop gibt es nützliches Hintergrundwissen zum Thema Müll und tolle Upcycling-Ideen zum sofort Ausprobieren. Auch Tipps zur Müllvermeidung stehen auf dem Programm. So können die Teilnehmer ausprobieren, wie man die Frischhaltefolie ersetzen kann oder wie man aus Orangenschalen einen Haushaltsreiniger macht. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 1.3.) unter: [www.kloster-ensdorf.de/veranstaltungs-kalender](http://www.kloster-ensdorf.de/veranstaltungs-kalender). Weiteres auch beim Kloster Ensdorf, Tel.: 09624/9200-30.

### Niederaltich,

**Kalligrafiewoche: „Fraktur“**, Mo., 11.3. bis Fr., 15.3., an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltich. Die LVHS bietet unter der Anleitung von Thomas Hoyer zur Schriftart „Fraktur“ eine Kalligrafiewoche an. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 4.3.) bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0, Homepage: [www.lvhs-niederaltich.de](http://www.lvhs-niederaltich.de).

### Werdenfels,

**Kurs: „Steine ins Rollen bringen – Meditation und Tanz“**, Fr., 22.3., 18 Uhr, bis So., 24.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus

Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Ingrid Seher. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

### Werdenfels,

**Osterkurs: „Der Geist ist es, der lebendig macht ...“**, Mi., 27.3., 14.30 Uhr, bis So., 31.3., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Thomas Peter und Helene Blodig. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

### Werdenfels,

**Kurs: „Im Grunde gut – trotz alledem?!“**, Fr., 5.4., 18 Uhr, bis So., 7.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Michaela Schneider. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

### Werdenfels,

**Kalligrafie-Kurs: „Meditation und Schrift“**, Mo., 8.4., 14.30 Uhr, bis Fr., 12.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Johann Maierhofer. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

## Vermischtes

### Johannisthal,

**Wohlfühl-Wochenende für Frauen: „Innere Freude“**, Fr., 3.5. bis So., 5.5., im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. „Innere Freude“ lautet das Thema des von der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) Regensburg angebotenen Wohlfühl-Wochenendes für Frauen im Exerzitienhaus Johannisthal im Waldnaabtal. In der naturnahen Lage des stilvoll renovierten Hauses sind die Teilnehmerinnen eingeladen, diesem Lebensgefühl nachzuspüren – mit Kreistanz, mit Gedanken dazu, wie Gott das Herz erfreut, mit Spaziergang in die aufblühende Natur des Frühlings und mit dem Kennenlernen der wohltuenden Wirkung von Klangschalen. Das Wochenende leiten und begleiten Gertrud Binner und Doris Prey. Anmeldung (ab sofort) bitte schriftlich an: Katholische Landvolkbewegung, Bildungswerk Ndb./Opf. – KLB e.V., Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg. Nähere Informationen bei der KLB unter Tel.: 0941/597-2278, E-Mail: [klb@bistum-regensburg.de](mailto:klb@bistum-regensburg.de) oder über die Homepage: [www.klb-regensburg.de](http://www.klb-regensburg.de).

### Kösching,

**Begegnungstag für Frauen und Mütter**, Sa., 9.3., ab 9.30 Uhr, im Schönstattzentrum

beim Canisiushof. Der Begegnungstag mit Vortrag zur Jahreslosung der Schönstattbewegung – „Mit DIR wächst neue Zuversicht“ – lädt ein zu Gottesdienst, Anbetung und Gebet sowie auch Singen und Gesprächen. Der Unkostenbeitrag beträgt 30 Euro. Nähere Infos und Anmeldung (bis Fr., 1.3.) bei Charlotte Niebler, Tel.: 08456/7217, E-Mail: [charlotte@reinhard-niebler.de](mailto:charlotte@reinhard-niebler.de).

### Nittenau,

**Frauenfeierabend**, Fr., 8.3., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Viele Frauen sind rund um die Uhr in ihre Aufgaben eingebunden und herausgefordert. Die Schönstattbewegung bietet einen Feierabend für Frauen an, um Zeit für sich selber zu haben, sich mit anderen Frauen auszutauschen und neue Anregungen zu erhalten unter dem Thema „Mit DIR wächst neue Zuversicht“. Nähere Informationen und Anmeldung bei Stephanie Bast per E-Mail: [stephanie.bast@t-online.de](mailto:stephanie.bast@t-online.de), oder beim Tagungshaus des Schönstattzentrums Nittenau (bei Schwester Marlies Stetter), Tel.: 09436/902189.

### Nittenau,

**Frühstückstreffen für Frauen**, Mi., 13.3., 9-11.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beim gemütlichen Frühstück ist Gelegenheit, sich in gelockelter Atmosphäre mit anderen Frauen auszutauschen. Anschließend gibt es einen Impuls für den Alltag zum Thema „Geht nicht – gibt's nicht“. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 8.3.) beim Zentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: [nittenau@schoenstatt.de](mailto:nittenau@schoenstatt.de).

### Regensburg,

**Stärkender Nachmittag für schwangere Frauen: „Bauchzeit!“**, Sa., 24.2., 15-18 Uhr, im Diözesanzentrum Obermünster in Regensburg. Unter dem Motto „Bauchzeit!“ lädt die Fachstelle Frauenseelsorge des Bistums Regensburg unter Leitung von Elisabeth Rembeck zu einem Nachmittag für schwangere Frauen ein. Näheres und Anmeldung auf der Homepage der Fachstelle Frauenseelsorge: [www.frauenseelsorge-regensburg.de](http://www.frauenseelsorge-regensburg.de), E-Mail: [frauenseelsorge@bistum-regensburg.de](mailto:frauenseelsorge@bistum-regensburg.de) oder unter Tel.: 0941/597-2243.

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell informieren.

# Traumberuf trifft Leistungssport

Maxie-Leonie Fuhrmann absolviert bei der Caritas die Ausbildung zur Erzieherin und spielt parallel beim ESV 1927 Regensburg in der 2. Bundesliga Handball

REGENSBURG (hcw/sm) – Die Chance, in Regensburg in der 2. Bundesliga semiprofessionell Handball spielen zu können, erforderte von Maxie-Leonie Fuhrmann aus Frankfurt/Oder auch eine berufliche Entscheidung. Mit Fachabitur, einem Praktikum bei der Polizei und einem Freiwilligen Sozialen Jahr bei der Bundeswehr „im Gepäck“ startete sie vergangenen Sommer in die Oberpfalz. Hier eröffnete sich die Möglichkeit, im Herbst letzten Jahres an der Fachakademie für Sozialpädagogik der Caritas eine vierjährige Ausbildung in ihrem ursprünglichen Traumberuf „Erzieherin“ anzutreten.

„Als ich selbst im Kindergarten war, hab’ ich mich schon immer gern um die Kleinen in der Kinderkrippe gekümmert“, erzählt die 19-Jährige von ihrer Frühprägung. Über die Jahre hatte sie den Berufswunsch etwas aus den Augen verloren. Mit dem sportlichen Wechsel nach Regensburg und in intensiven Gesprächen mit den Eltern hatte sich dieser Ausbildungsweg durchgesetzt.

Konkret hieß das, kurzfristig einen passenden Platz zu finden. Über Nicole Ehrmann-Ludwig, stellvertretende Leiterin der Fachakademie für Sozialpädagogik (FaKS) der Caritas in Regensburg, wurde Kontakt zur Fachschule mit über 370 Studie-



◀ Mit einer gesunden Portion Optimismus schultert Maxie-Leonie Fuhrmann die Ausbildung zur Erzieherin und das Pensum, das sich aus Training und Spielen für den ESV 1927 Regensburg in der 2. Handball-Bundesliga ergibt.

Foto: Wagner

renden geknüpft. Voraussetzung für den Start war noch das Absolvieren eines verpflichtenden 100-Stunden-Praktikums, das Maxie-Leonie Fuhrmann parallel zur Vorbereitung und dem Start in ihre erste Saison in der 2. Bundesliga bei Dreirad Regensburg e. V. ableistete.

Seit Herbst drückt sie nun im sogenannten „Einjährigen sozialpädagogischen Einführungsjahr“ (SEJ) – zusammen mit 28 Mitschülerinnen und Mitschülern – in der Fachakademie in der Adolf-Schmetzer-Straße die Schulbank und sammelt im Wechsel zur Theorie in der Kinderkrippe praktische Erfahrung. Nach dem SEJ folgt eine zweijährige theoretische Ausbildung und dann schließlich ein einjähri-

ges Berufspraktikum. Begleitet sind die verschiedenen Abschnitte von zahlreichen Leistungsnachweisen. „Büffeln“ ist also angesagt, um das Ausbildungsziel zu erreichen. „Unsere Fachakademie befähigt die Studierenden, in Kindertageseinrichtungen, Heimen und Einrichtungen der Jugendhilfe sowie in anderen sozialpädagogischen Einrichtungen als Erzieherin oder Erzieher selbstständig tätig zu werden“, steht es auf der Homepage der „FaKS“ zu lesen.

„Ich bin mit dieser Doppelbelastung aufgewachsen“, gibt Maxie-Leonie Fuhrmann Einblick in ihr paralleles sportliches Engagement. Auch in ihrer Heimat in der Handball-Hochburg des Frankfurter HC, der im Frauenbereich sieben

Mal deutscher Meister wurde, spielte sie in der Jugend Bundesliga und in der 3. Liga erfolgreich Handball. Für den ESV 1927 Regensburg, der die dritte Saison in der zweithöchsten Liga besteht, ist der Wechsel der quirligen „Mitte“ in die Oberpfalz ein Glücksgriff. Zum Ende der letzten Saison hatten zwei Aufbauspielerinnen mit dem Studienabschluss den Verein verlassen. Neben der Schule spult Maxie-Leonie Fuhrmann somit ein nicht unerhebliches Pensum ab: mindestens vier Mal pro Woche Pflichttraining, zusätzliches Krafttraining und die 30 Spieleinsätze in der laufenden Saison. Besonders die weiten Auswärtsspiele wie zum Beispiel beim TSV Nord Harrislee – 900 Kilometer von Regensburg entfernt an der dänischen Grenze – erfordern ein sehr umfassendes Zeitmanagement.

„Das hat uns positiv beeindruckt, dass Sie wirklich diesen Beruf machen wollen“, unterstreicht Ehrmann-Schindler die Entscheidung, die Leistungssportlerin an der Fachakademie anzunehmen. Vor dem intensiven „Freizeit“-Engagement im hochklassigen Mannschaftssport zeigt die stellvertretende Akademieleiterin ebenfalls Respekt. In der Klassengemeinschaft ist Maxie-Leonie gut angekommen, auch in Regensburg. „Ich brauche einen Beruf, in dem ich aktiv sein kann; Büro ist so gar nicht meins“, beschreibt sie ihre tägliche Motivation in der schulischen und praktischen Ausbildung. „Ich habe Mega-Kolleginnen und Kollegen, es macht Spaß da hinzugehen. Und wenn drei Kinder vor dir stehen und deinen Namen rufen, dann ist das einfach wow.“

## Das neue Further Ritterpaar

Drachenstich 2024 mit Eva Baier und Ludwig Fleischmann

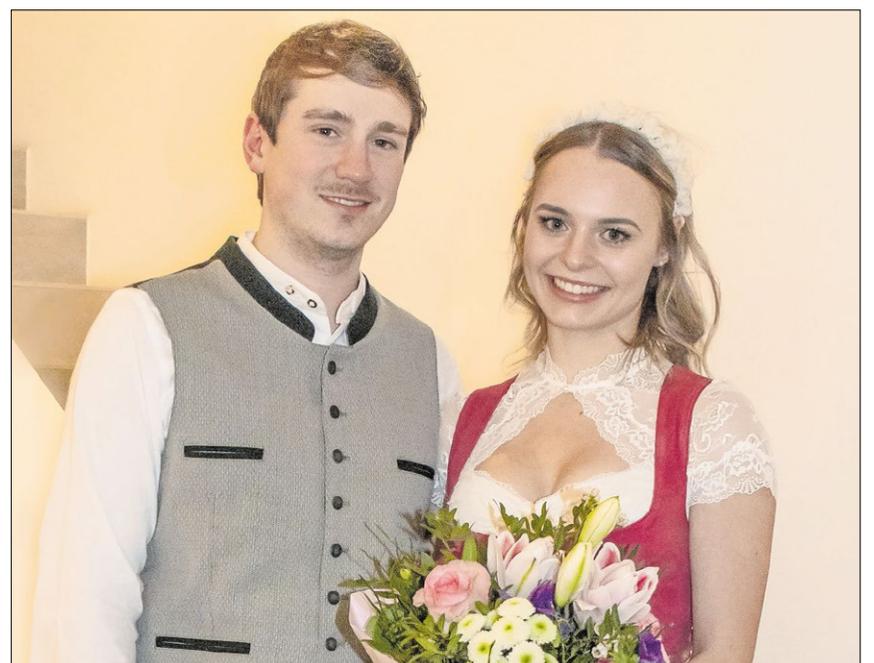
FURTH IM WALD (sv/bi) – Die Vorbereitungen für die Drachenstichsaison 2024 in Furth im Wald laufen an. Das Geheimnis um das neue Ritterpaar ist bereits gelüftet: Eva Baier (21) und Ludwig Fleischmann (25) werden in diese Rollen schlüpfen.

Eva Baier wuchs zusammen mit ihrem jüngeren Bruder Johannes auf dem elterlichen Hof in Deglberg auf. Sie ist die vierte Ritterin aus dem kleinen Further Ortsteil. Nach dem Abitur in Cham begann die heute 21-Jährige ihr Zahnmedizin-Studium und befindet sich derzeit im vierten Semester. Ihre Hobbys: Ballett, Tanzen und Tennis. Wie bei vielen Further Familien gehört es bei den Baiers zur Tradition, Festspiele und Festzug anzuschauen. Dabei hat Eva alle Jahre die Ritterin

bewundert und gedacht: „Des wär i a gern amol, wenn i groß bin.“

Ludwig Fleischmann stammt aus einer wahren Drachenstich-Familie: Großvater Anton ritt 1952 gegen das Ungeheuer an, Vater Uli 1995, Ludwigs Tante Ute war 1990 die Ritterin. Ludwig ist somit Ritter in dritter Generation. Er hat noch eine jüngere Schwester Katharina. Mutter Alexandra hatte Ludwig, als er klein war, aus einem Kindertraktor einen Drachen gebastelt, den er damals schon eifrig erlegte. Ab 2003 war er im historischen Kinderfestspiel zu sehen. 2010 verkörperte er den Kinderritter.

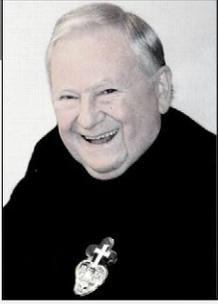
Abseits des Drachenstichs trat Ludwig Fleischmann in Cham nach seinem Abitur eine Ausbildung zum Steuerfachangestellten an. Derzeit ist er in seinem Familienunternehmen „Fluco“ tätig und studiert parallel Handelsmanagement und E-



▲ Sie sind heuer das Ritterpaar beim Further Drachenstich: Eva Baier und Ludwig Fleischmann. Foto: Drachenstich Festspiele

Commerce an der Hochschule für angewandtes Management in Ismaning. Seine Hobbys: Fußballschau-

en, Angeln, Golfen, Theaterspielen und „mit Eva verreisen“. Die beiden sind seit vier Jahren ein Paar.



## Nachruf

### Bischöflich Geistlicher Rat Pater Dr. Martin Bialas CP

Freundlicher und zugewandter Ordensmann  
mit weitem Herzen und Horizont

Am 1. Februar ist 83-jährig im Schwandorfer Krankenhaus der bekannte und beliebte Passionistenpater Dr. Martin Bialas verstorben. Beim Requiem in der Kirche des Klosters Schwarzenfeld und der Beerdigung auf dem Klosterfriedhof wurde in mehreren Nachrufen hervorgehoben, dass Pater Martin den Menschen stets freundlich und zugewandt mit einem für ihn typischen Lächeln im Gesicht begegnete. Dabei begann sein Lebensweg unter keineswegs günstigen Umständen. Am 12. Mai 1940 im oberschlesischen Hultschin geboren, verlebte er seine Kindheitsjahre im heutigen Tschechien, wo er nach dem Krieg das Tschechische sozusagen als seine erste Fremdsprache zu erlernen hatte. Im Jahr 1950 gelang seinen Eltern die Umsiedlung nach Celle in Niedersachsen. Dort musste sich der zehnjährige Johann, wie er mit Taufnamen hieß, zunächst die deutsche Sprache wieder aneignen. Nach dem Abschluss der Volksschule und dem Besuch der Handelsschule begann er eine kaufmännische Lehre.

Bereits als Ministrant lernte Johann Bialas in Celle einen Passionistenpater kennen und kam so zum ersten Mal mit seinem späteren Orden in Kontakt. Da er die Berufung zum Priester und zum Ordensmann verspürte, ging er mit 18 Lebensjahren in das Passionisteninternat nach München, um ein Abendgymnasium zu besuchen. Nach dem Abitur 1962 trat er im Kloster Schwarzenfeld in den Passionistenorden ein und begann nach dem Noviziat das Studium der Philosophie und der Theologie in Regensburg. Am 10. August 1968 wurde Pater Martin, wie er mit dem Ordensnamen hieß, in der Schwarzenfelder Klosterkirche von Weihbischof Josef Hiltl zum Priester geweiht.

### Promotion bei Professor Joseph Ratzinger

In den Jahren nach der Priesterweihe leitete er das Paulusheim, ein Studentenwohnheim der Passionisten in Regensburg, und arbeitete an seiner Dissertation über den heiligen Paul vom Kreuz, den Gründer des Passionistenordens. Mit dieser von Professor Joseph Ratzinger betreuten Arbeit wurde er 1977 zum Doktor der Theologie promoviert. Die bleibende freundschaftliche Beziehung zu sei-

nem Doktorvater, der bei seinen Urlaubsaufenthalten in seinem Pentlinger Haus sehr oft im Paulusheim die Heilige Messe feierte, war für Pater Martin eines der großen Geschenke seines Priester- und Ordenslebens.

Ein wichtiger Dienst von Pater Martin war seit Ende der 1960er-Jahre seine Mitarbeit in der Cusillobewegung, „eine der schönsten Früchte des Zweiten Vatikanischen Konzils“ (Johannes Paul II.). In der Cursillobewegung stieg Martin Bialas im Laufe der Zeit vom Regensburger Leitungsteam über die europäische Arbeitsgruppe bis zum Consiliarius im Weltsekretariat auf. Auch für seine Ordensgemeinschaft wurde Pater Martin Bialas große Verantwortung übertragen. Von 1977 bis 1992 wirkte er als Provinzial der süddeutsch-österreichischen Vizeprovinz der Passionisten.

### Verdienter Seelsorger

Sowohl im Rahmen der Cursillobewegung als auch für seinen Orden – als Fachmann für die Theologie und Spiritualität des Ordensgründers Paul vom Kreuz, über den er neben seiner Doktorarbeit noch mehrere Bücher schrieb – unternahm Pater Martin Bialas Reisen in die ganze Welt und hielt Vorträge in Italien, Spanien, Mexiko, Guatemala und sogar auf Kuba. Die Diözese Regensburg ist Pater Martin Bialas über diese Tätigkeitsfelder hinaus noch zu weiterem Dank verpflichtet. Zum einen für sein langjähriges Mitwirken in der „Arbeitsgemeinschaft der Ordensmänner“ in der Diözese Regensburg, deren Vorsitz er bis zuletzt innehatte. Zum anderen war Pater Martin ab 2004 zehn Jahre lang hauptamtlicher Priesterseelsorger der Diözese Regensburg. Als solcher hielt er geistliche Vorträge auf Dekanatskonferenzen, stand zu Beichtgesprächen bereit und besuchte eifrig alte und erkrankte Priester.

Auf seinem Sterbebildchen findet sich ein Ausspruch des Verstorbenen: „Ich bin ins Kloster eingetreten, denn mein Ziel war immer: Ich wollte in den Himmel kommen.“ Als Seelsorger und Theologe wollte Pater Martin Bialas uns auf dieses letzte Ziel weisen und vorbereiten. Möge es ihm und uns allen einst zuteilwerden.

Josef Graf

Wir  
gratulieren  
von Herzen



## Zum Geburtstag

**Erich Böhm** (Mendorferbuch) am 20.2. zum 91., **Marianne Boßle** (Pittersberg) am 23.2. zum 79., **Frieda Gerl** (Schneidhart) am 17.2. zum 81., **Michael Hiltl** (Irlbach) am 21.2. zum 78., **Michael Kastl** (Pfeffenhausen) am 23.2. zum 82., **Maria Anna Lanzl** (Pfeffenhausen) am 19.2. zum 87., **Brigitte Lehmeier** (Kreith) am 17.2. zum 72., **Erwin Prasch** (Diebis) am 22.2. zum 82., **Angela Schuster** (Hausen) am 23.2. zum 72., **Josef Söldenwagner** (Hausen) am 17.2. zum 74.

85.

**Karl Schulz** (Hahnbach) am 20.2.

80.

**Marianne Dechant** (Mendorferbuch) am 19.2., **Erna Ranftl** (Hau-

sen) am 19.2., **Gerhard Schweiger** (Großmuß) am 19.2.

75.

**Josef Meier** (Pfeffenhausen) am 23.2., **Josef Oswald** (Reisbach) am 18.2.

70.

**Franz Ottl** (Hausen) am 22.2.

## Hochzeitsjubiläum

50.

**Theresa und Franz Xaver Pernpeintner** (Herrnwahlthann) am 19.2.



Glückwünsche für Ihre Lieben  
können Sie aufgeben unter:  
Telefon 0941/58676-10  
E-Mail [breu@suv.de](mailto:breu@suv.de)

## Fasten für die Umwelt

Fünf kreative Ideen für Mensch und Klima

**REGENSBURG (sv) – Unter dem Motto „Fasten für die Umwelt“ ruft der VerbraucherService Bayern im KDFB e.V. (VSB) zu mehr Nachhaltigkeit im Alltag auf. Von den fünf nachhaltigen Fastenideen – vom Datenfasten, Autofasten, Verpackungsfasten über den Verzicht auf (Online-)Shopping bis hin zu Klimafasten – profitiert nicht nur die Umwelt, sondern auch das persönliche Wohlbefinden.**

Wie wäre es mit einer digitalen Entschlackungskur? Beim Datenfasten geht es darum, unnötige Daten zu vermeiden und digital auszumisten. Klassisch, aber nicht weniger wirksam ist der Verzicht auf den eigenen Pkw. Autofasten erfordert einiges an Organisation und Willen, doch gelingt der Einstieg, fällt der Umstieg auf den ÖPNV (Öffentlichen Personennahverkehr) leichter – belohnt wird man vom guten Gewissen. Das Verpackungsfasten geht über die Einsparung von Plastik hinaus. Denn auch Glas, Aluminium,

Weißblech oder Papier verschlingen Unmengen an Ressourcen.

Wer auf (Online-)Shopping verzichtet, spart in der Fastenzeit neben Verpackungen auch viele, oft unnötige Konsumgüter ein. Beim Klimafasten geht es darum, das „große Ganze“ im Blick zu haben, die eigenen CO<sub>2</sub>-Fallen aufzuspüren und in Angriff zu nehmen. In kleinen Schritten fällt die Umstellung leichter.

### Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!  
[www.st-peter-buchhandlung.de](http://www.st-peter-buchhandlung.de)  
**St. Peter  
Buchhandlung**  
Tel.: 09631 / 7200

### Heiraten

**Liebenswerter Mann** (61) sucht ehrliche Frau für eine gemeinsame Zukunft. Zuschriften bitte an Kath. Sonntagszeitung, Nr. SZR 9297, Königsstr. 2, 93047 Regensburg

# Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



## Digitales Radio XORO DAB 142

- Empfang von digitalen Radiosendern
- Empfang von FM Radio möglich
- Bluetooth
- Alarm mit Schlummerfunktion und EinschlafTIMER
- Betrieb mit Netzteil oder für unterwegs mit Batterie

## LEGO Großes Kreatives Bauset 11030

- 1.000 Steine in 10 leuchtenden Farben
- Magazin mit vielen Bauanleitungen und Bauideen
- digitale Version der Bauanleitung verfügbar
- ab 5 Jahren



## WHEEL BEE Fahrradrucksack Stelvio

- Volumen: 18 l
- Abmessungen: 46 x 32 x 20 cm
- LED Licht: 3 Einstellungen
- 6 Fächer
- Regencover für Rucksack enthalten

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: [www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de)

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

### Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Digitales Radio 100603    
  LEGO Kreatives Bauset 100745    
  WHEEL BEE Fahrradrucksack 100645

Vorname / Name  Tel. für Rückfragen

Straße / Hausnummer  PLZ / Ort

### Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Eine Kündigung ist erst nach Ablauf des ersten Jahres möglich und muss vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich bei uns eingehen.

Vorname / Name  Tel. für Rückfragen

Straße / Hausnummer  PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung    
  1/1    
  1/2    
  1/4

|

IBAN

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 118,20.



Datum / Unterschrift

- Ja**, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SZR

## 33 Jahre die Seele im Büro

Pfarrsekretärin bei Dankabend in den Ruhestand verabschiedet

ERGOLDSBACH (brü/sm) – Nach einer festlichen Eucharistiefeier mit Blasiussegen hat Bischoflich Geistlicher Rat Pfarrer Stefan Anzinger bei einem Dankabend für rund 100 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter in Ergoldsbach besonders verdiente Helfer geehrt beziehungsweise verabschiedet.

stitution“ Seeanner, die 33 Jahre die „Seele“ im Pfarrbüro Ergoldsbach war. Er würdigte besonders ihre Umsicht und Empathie.

Der Mesnerfamilie Hermann und Marianne Frohnhöfer wurde bei ihrer Verabschiedung in den Ruhestand für über 40 Jahre treuen Dienst in Klähäm ebenfalls ein „Vergelt's Gott!“ gesagt. Für 30 Jahre als Mesner in Oberergoldsbach ehrte und dankte Pfarrer Anzinger Walter Buchwald. Der Geistliche sagte auch der abwesenden Lina Rohrmeier aus Iffelkofen, die seit Jahresbeginn im verdienten „Mesnerruhestand“ ist, ein herzliches Dankeschön und würdigte Josef Stadler aus Langenhettenbach für 35 Jahre Mesnerdienst.

Schweren Herzens entließ Pfarrer Anzinger seine langjährige Pfarrsekretärin Andrea Seeanner in den wohlverdienten Ruhestand. Er dankte ihr sichtlich gerührt für die stets gute Zusammenarbeit über 20 Jahre. Auch Kirchenpfleger Christian Liedl richtete sich an die „In-



▲ Beim Dankabend (von links): Mesnerhepaar Frohnhöfer, Pater Anumon Va, Pfarrgemeinderatssprecher Alfons Woidy, Kaplan Henrik Preuß, Andrea Seeanner, Walter Buchwald, Pfarrer Stefan Anzinger und Kirchenpfleger Christian Liedl. Foto: Brückl

## Schulhilfe für Migrantenkinder

Die Pfarrgemeinde Neutraubling betreibt seit vielen Jahren eine Hausaufgabenbetreuung und sucht jetzt eine neue Leitung

NEUTRAUBLING (sv) – **Christlicher Dienst am Nächsten kann viele Formen haben. Eine besondere ist sicherlich die Hausaufgabenbetreuung, die von der katholischen Pfarrgemeinde Neutraubling seit vielen Jahren angeboten wird.**

Schulleitung sind froh über diese Unterstützung.

Leider wird die langjährige Leiterin Hildegard Zizlsperger ab kommendem Schuljahr nicht mehr als Leitung zur Verfügung stehen. So sucht die Pfarrei für die Hausaufgabenbetreuung eine neue Leitung. Die Pfarrei sorgt für die Rahmenbedingungen, den Raum und die Versicherung. „Gut wäre, wenn die neue Leitung schon ein wenig bei der Hausaufgaben-Betreuung mitgearbeitet hätte“, sagt Pfarrer Josef Weindl und fügt hinzu: „Nähere Informationen könnte Frau Zizlsperger geben.“ Interessierte könnten gerne unter der Nummer 01 76/45 85 13 69 oder im Pfarrbüro unter der Nummer 094 01/18 47 anrufen.

Von Montag bis Donnerstag wird im Pfarrsaal Neutraubling (Eingang Gartenzeile 1) Kindern bei ihren Hausaufgaben geholfen. Oft stammen die Kinder aus Migrantenfamilien, bei denen die Eltern ihren Kindern nicht entsprechend helfen können. Zu dem ehrenamtlichen Betreuer-Team gehören zurzeit neun Frauen. Sie freuen sich über jeden Erfolg der betreuten Kinder und spüren deren Dankbarkeit. Auch die Lehrkräfte der Grundschule und die

## DIE KONKORDATS-REVISION VON 1984

# Grundlage „positiver Laizität“

## Seit 40 Jahren ist der Katholizismus nicht mehr italienische Staatsreligion

**ROM (KNA) – 21 italienische Regierungen mit zwölf katholischen Ministerpräsidenten hatten es in 17 Jahren vergebens versucht – dem Sozialisten Bettino Craxi gelang es: die Abschaffung des Katholizismus als Staatsreligion.**

In einem nüchternen Zeremoniell in der römischen Villa Madama setzten Kardinalstaatssekretär Agostino Casaroli und Italiens Ministerpräsident Bettino Craxi am 18. Februar 1984 ihre Unterschriften unter den neuen Konkordats-Vertrag. Der vatikanische Spitzendiplomat mit Römerkragen und der Sozialisten-Premier mit der roten Krawatte schrieben Geschichte.

Sie passten das 1929 vom faschistischen Diktator Benito Mussolini unterzeichnete Lateran-Konkordat den politischen und sozialen Veränderungen im demokratischen Italien und dem neuen Selbstverständnis der nachkonziliaren Kirche an. Damit stellten sie die Staat-Kirche-Beziehungen im Land mit den meisten Katholiken in Europa auf eine neue Grundlage.

### Unabhängig und souverän

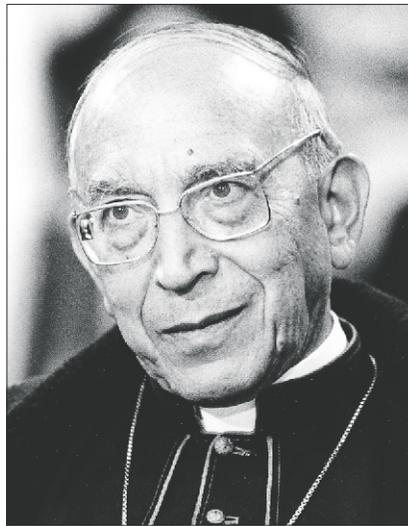
„Der Staat und die katholische Kirche sind jeweils in ihrer eigenen Ordnung unabhängig und souverän. Beide sind der gegenseitigen Zusammenarbeit zur Förderung des Menschen und des Gemeinwohls verpflichtet“, brachte Casaroli den Geist der Übereinkunft auf den Punkt. Religion und Kirche sind „gesellschaftliche Realität in einer pluralistischen Gesellschaft“.

Für die Kirche Italiens bedeutete das eine neue Eigenständigkeit mit Rechten und Pflichten – und manchen Erleichterungen: Sie war nun nicht mehr von staatlichen Genehmigungen und Zustimmungen abhängig, etwa in Personalfragen. Die Kirchenleitung ernennt die Bischöfe seither frei, ohne den Staat um Einverständnis fragen zu müssen. Und für die Oberhirten entfiel der obligatorische Treueeid auf den Staat.

Anstelle der 45 Artikel von 1929 umfasste die Konkordatsrevision gerade einmal 14. Manche Vorgaben hatten sich mit dem Übergang von der Monarchie zur Republik im Nachkriegs-Italien ohnehin erübrigt, wie etwa das vorgeschriebene Gottesdienst-Gebet für den König.

Einschneidender waren Änderungen als Folge des Konzils, etwa die Öffnung zur Religionsfreiheit oder in den Beziehungen der Kirche zur politischen Gemeinschaft. Der Artikel 1 der Lateran-Verträge war damit überholt, wonach „die katholische, apostolische und römische Religion die einzige Staatsreligion“ ist. Bald schloss der Staat auch Abkommen mit Waldensern und Zeugen Jehovas.

Obsolet war auch der vom Lateran-Konkordat „im Namen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit“ festgestellte „heilige Charakter“ der



▲ Kardinalstaatssekretär Agostino Casaroli unterzeichnete das Abkommen mit dem italienischen Staat. Foto: KNA

Ewigen Stadt Rom – als Bischofssitz des Papstes, als Zentrum der katholischen Welt und Ziel von Pilgerscharen. Nun hieß es lapidar, die Republik Italien anerkenne „die besondere Bedeutung, die Rom als Bischofssitz des Papstes für die Katholiken hat“.

Die Lateran-Verträge hatten 1929 einen Schlusstrich unter 1000 Jahre politische Papstmacht gezogen und zugleich die Feindschaft zwischen dem Vatikan und dem italienischen Staat beendet, der 1870 den Kirchenstaat besetzt hatte. Mit den Lateran-Verträgen war der Vatikanstaat geschaffen und der Papst für den Verlust des Kirchenstaats entschädigt worden. Im Gegenzug erkannte der Papst das Königreich Italien mit seiner Hauptstadt Rom an und erklärte den Gebietskonflikt „unwiderruflich“ für beigelegt.

Neuorganisiert wurde durch die Revision von 1984 der Religionsunterricht. War er zuvor Pflichtfach, ist die Teilnahme nun freigestellt. Modifiziert wurde das Übereinkommen zum Eherecht, wonach, anders als in Deutschland, kirchliche Eheschließungen zivilrechtlich anerkannt werden. Eingeführt wurde weiter eine Art „Kirchensteuer“: Die auch für Nichtmitglieder der Kirche verpflichtende Abgabe von 0,8 Prozent der Steuer kann wahlweise der Kirche, Sozial- oder Bildungsaufgaben oder Kulturzwecken gewidmet werden.

Das Echo auf die Konkordatsrevision war anfangs geteilt. Die einen sahen darin eine laizistische Großtat, den Abschluss der im Risorgimento von 1870 eingeleiteten säkularen Staatsgründung, wie Craxi bei der Unterzeichnung betonte. Andere werten sie als „Instrument der Harmonie“ für einvernehmliche Staat-Kirche-Beziehungen.

### Zum Wohl des Landes

Papst Benedikt XVI. lobte später die „gesunde Laizität“, mit der die Revision zu Eintracht und Zusammenarbeit in der pluralistischen Gesellschaft beigetragen und die religiöse Freiheit vollständig gewährleistet habe. Auch Franziskus sprach von einer „positiven Laizität“, die mitnichten feindselig sei. Man teile Grundwerte wie Menschenwürde und Menschenrechte, Familie, Solidarität und Frieden und arbeite zum Wohl des Landes zusammen.

Trotz mancher Staat-Kirche-Konflikte um Moralfragen oder Bioethik, um Gebäudeschutz und Rechtsbelange loben beide Seiten heute die gute Zusammenarbeit – die sich inzwischen auch auf Ebene der Justiz in vatikanischen Strafprozessen zeigt. Seine Amtsausübung wäre nicht möglich „ohne die großzügige Verfügbarkeit und Zusammenarbeit des italienischen Staates“, sagte Franziskus bald nach Amtsantritt.

Umgekehrt finde Italien in der Kirche stets den „besten Verbündeten“ zur Förderung der Gesellschaft. Auf diese Zusammenarbeit sind Vatikan und Italien derzeit bei der Vorbereitung des nächsten gemeinsamen Großprojekts angewiesen: wenn 35 Millionen Pilger zum Heiligen Jahr 2025 in die Ewige Stadt Rom kommen sollen.



▲ Der Vatikan, das Zentrum der Weltkirche. Seit 1929 ist er ein souveräner Staat.

Foto: gem

Johannes Schidelko

**2** Leider zeigte Theres wenig Begeisterung. Sie druckste herum: „Ja, ich weiß net. So weit weg von daheim. Mit Pferden hab ich es net so.“

Um ihr die Sache schmackhaft zu machen, lockte Amal: „Schau, Theres, daheim hab ich ein schönes Sach. Auf dem wirst du Bäuerin, sobald du einen Ehemann gefunden hast.“

Selbst diese Aussicht konnte das Mädchen nicht dazu bewegen, mit der Tante auf den Hof zu gehen. Nun sah sich Mutter Theresia genötigt nachzuhelfen: „Sag doch nicht gleich nein, Dirndl. Schau dir den Hof doch erst mal an. Vielleicht gefällt es dir dort sogar. Und wenn nicht, kannst jederzeit heimkommen.“

Also trottete Theres unlustig neben der Tante her nach Steinöd. Nach vier Wochen wanderten Tante und Nichte wieder in die entgegengesetzte Richtung. Ob es nur das Heimweh war, das die Theres nach Hause trieb, ob ihr die Arbeit nicht gefiel oder ob sie sich mit der Tante nicht verstanden hatte, ist nicht überliefert.

Fest steht nur, dass nun Amal, das Patenkind von Tante Amal, die zweite Tochter von Theresia, die ein Jahr jünger war als ihre Schwester Theres, nach gutem Zureden mit nach Steinöd ging. Sie blieb immerhin dreieinhalb Monate, obwohl sie am liebsten schon nach wenigen Tagen umgekehrt wäre. Sie wollte aber Onkel und Tante während der Heu- und Getreideernte nicht im Stich lassen.

Ebenso wie ihre Schwester war das Mädchen von Heimweh geplagt. Vielleicht spielten auch noch andere Gründe eine Rolle, dass sie so schnell aufgab. Die Sache mit dem Heimweh scheint aber tatsächlich bei beiden Schwestern der Hauptgrund gewesen zu sein, denn sie haben nie geheiratet, obwohl sie Verehrer genug gehabt hatten.

Endlich schlug Elisabeths große Stunde. Als Tante Amal mit Nichte Amal wieder auf Thannöd erschien, erklärte sie ihrer Schwester Theresia: „Jetzt wird mir nichts anderes übrig bleiben, als doch das Kind zu nehmen.“ Darauf entgegnete ihre Schwester: „Da machst du keinen Fehler. Wenn die Elisabeth auch erst 13 ist – sie schafft wie eine Alte. Und vor allem: Sie geht gut und gerne mit Rössern um und wird nicht vor Heimweh sterben.“

Frohgemut wanderte die kleine Elisabeth mit der Tante munter plaudernd gen Steinöd. Mit ihr hatte die Bäuerin endlich den richtigen Griff getan, wie sie bald feststellte. Sie hat es niemals bereut, das „Kind“ auf den Hof geholt zu haben. Auch Onkel Hardi, ihr Mann, zeigte sich



**Beide Söhne von Amal und Hardi sind früh verstorben. Weil sie jemanden brauchen, der einmal den Hof weiterführt, besucht Amal ihre Schwester, die mehrere Kinder hat. Sie hofft, ihre älteste Nichte, die fast 20-jährige Theres, zu überreden, zu ihnen auf den Hof zu kommen und diesen später zu übernehmen.**

sehr zufrieden mit ihrer Wahl. Elisabeth arbeitete sich schnell ein, ging mit den Pferden um wie ein Rossknecht und zeigte sich auch bei allen anderen bäuerlichen und hausfraulichen Tätigkeiten von der besten Seite.

Im Frühjahr darauf, Elisabeth war mittlerweile 14, gab ihr Amal den Auftrag, die „Nuhn“, wie man bei uns die Sau nennt, zum Eber zu führen. Bisher war das immer Hardis Aufgabe gewesen. Doch seit dem Tod seines zweiten Sohnes kränkelte er und traute sich den weiten Fußmarsch nicht mehr zu. Zu dem Bauern, der den Eber hatte, war es fast eine Stunde zu gehen, dabei musste man durch den Zuckermantel-Wald.

Unerschrocken machte sich das Mädchen auf den Weg, die Sau vor sich her treibend. Wie aus dem Nichts stand plötzlich ein wildfremder Mann vor ihr und versperrte ihr den Weg. Sie bekam einen gewaltigen Schreck, denn so einen Menschen hatte sie noch nie gesehen.

Er trug ungewöhnlich langes, zerzaustes Haar und einen struppigen, schwarzen Vollbart, sodass von seinem Gesicht kaum etwas zu erkennen war. Nur die schwarzfunkelnden Augen unter den buschigen Augenbrauen fielen Elisabeth auf. Dieser Mann war auch nicht gekleidet wie ein Bauer, sondern trug einen Kittel, der ehemals blau gewesen sein musste, mit bunten Bordüren am Halsausschnitt, an den Handgelenken und am Saum.

„Wo willst du hin?“, fragte er barsch. „Ich will nach Bachöd“, gab sie artig Auskunft. „Und was willst du da?“ „Das siehst du doch. Ich

will die Nuhn zum Eber treiben.“ „Fürchtest du dich?“, war seine nächste Frage. „Ja“, gab sie ehrlich zu. „Du brauchst keine Angst zu haben“, versuchte er sie zu beruhigen. „Ich tu dir nichts.“ „Dann lass mich weitergehen.“ „Ja, aber erst möchte ich wissen, wie du heißt.“ „Ich bin die Elisabeth, und wer bist du?“

Er schien einen Moment zu überlegen, bevor er antwortete: „Man nennt mich Janosch. Ich bin Korbmacher. Und du, wo gehörst du hin? Ich hab dich noch nie gesehen.“ „Seit letztem August wohne ich auf Steinöd bei Onkel und Tante.“ „Ah, da schau her, die gehören auch zu meiner Kundschaft. Sie kaufen mir jedes Jahr einige Körbe ab.“

Dann ließ er Elisabeth tatsächlich ihres Weges ziehen. Als sie wieder heimkam, berichtete sie der Tante aufgeregt von diesem Erlebnis. „Ach ja, der Janosch!“, seufzte die Tante. „Der hat schon ein paarmal gefragt, ob er unseren Hof übernehmen kann, da er davon erfahren hatte, dass unser Jüngster nicht mehr lebend aus dem Krieg gekommen ist. Doch wir sahen nicht ein, einem Fremden das Sach zu geben, wo wir doch Verwandte haben. Nun weiß er also, dass du hier lebst und er sich keine Hoffnung mehr auf den Hof zu machen braucht.“

Einige Monate später, das Dirndl war allein auf einer großen Wiese beim Heuwenden, tauchte plötzlich wieder Janosch wie aus dem Nichts vor ihr auf. Ehe sie begriff, wie ihr geschah, hatte er sie am Arm gepackt und wollte sie Richtung Wald ziehen. Sie ließ den Rechen fallen und biss ihm in die Hand.

Erschrocken zog er die Hand zurück und Elisabeth gelang es, in großen Sprüngen davonzuweichen. Sie hörte nur noch, wie ihr der Korbmacher nachrief: „Dich erwische ich schon noch. Es wird Zeit, dass man dich weiterbringt.“ An diesem Ausspruch erkannte sie, dass er ihr nach dem Leben trachtete. Sie stand ja zwischen ihm und dem Anwesen, als dessen künftigen Besitzer er sich schon gesehen hatte.

Völlig aufgelöst traf das Mädchen auf dem Hof ein. Außer Atem berichtete sie dem Onkel und der Tante von diesem Vorfall. Von da an ließ man das Mädchen nicht mehr allein auf dem Feld arbeiten. In der Folgezeit beobachtete Elisabeth mehrmals, dass der Korbmacher am Morgen oder am Abend ums Haus schlich, deshalb erklärte sie der Tante: „Wenn ich schreie, musst du sofort kommen.“ Amal versprach es.

Im Jahr darauf, im Frühjahr, Elisabeth befand sich mittags im Stall, um die Kälber zu tränken, da war es ihr, als husche ein Schatten herein. Sekunden später fühlte sie sich von starken Händen gepackt und auf den Barn, wie man bei uns einen gemauerten Futtertrog nennt, geworfen. Sie schrie sofort aus Leibeskräften.

Schon legte ihr der Eindringling seine Pranken um den Hals und würgte sie so, dass ihr Schrei erstickte. Doch Amal hatte ihn bereits vernommen. Wie eine Furie stürzte sie in den Stall, schnappte sich eine Mistgabel und stieß sie dem Täter in den Allerwertesten. Voller Schmerz stieß nun er einen Schrei aus wie ein waidwundes Tier und ließ von seinem Opfer ab. Das zu Tode erschrockene Mädchen richtete sich auf und fasste sich an den Hals. Nach Luft ringend japste sie: „Das war knapp, Amal. Es hat nicht viel gefehlt, dann wäre ich jetzt tot.“

Janosch dagegen wollte sich eilig aus dem Staub machen. Doch daran hinderte ihn die resolute Tante mit der Mistgabel. Zwischen den beiden erhob sich ein lebhaftes Streitgespräch, das die 15-Jährige aufmerksam verfolgte, bis Amal dem Täter den Weg freigab. Noch in derselben Stunde spannte die Tante ein Pferd vor den kleinen Wagen, kutscherte zur nächsten Polizeistation und zeigte den Vorfall an.

► Fortsetzung folgt

Roswitha Gruber:  
Der Einödhof  
und sieben Töchter  
© Rosenheimer Verlag  
ISBN:  
978-3-475-55453-7



# Der Stille mehr Raum geben

Lärm-Fasten: Sich in den Wochen vor Ostern auf einen besonderen Sinn besinnen

**Menschen sind heute von vielen Lärmquellen umgeben. Vieles ist unvermeidbar, auf anderes haben wir durchaus Einfluss. Warum in der Fastenzeit nicht einmal bewusst auf Nebenbei-Berieselung verzichten?**

Die Nachrichtensendung morgens beim Zähneputzen, das Gedudel im Autoradio, die nebenbei laufende Daily-Soap beim Bügeln oder die Lieblingsmusik auf der abendlichen Laufstrecke: Viele Menschen bekommen fast den ganzen Tag nebenbei etwas auf die Ohren. Zugleich sehnen sich viele nach Ruhe und Entspannung. Sich bewusst der Stille auszusetzen, fällt dennoch offenbar schwer. Eine Spurensuche – nicht nur zur Fastenzeit.

Das größte Problem beim Wunsch nach Stille: Anders als ein Radio kann man den Hörsinn nicht einfach abschalten. Das Ohr ist immer auf Empfang – Verkehrslärm, Stimmengewirr, Gespräche am Nachbartisch oder der tropfende Wasserhahn lassen sich nur schwer ausblenden. Kein Wunder, schließlich ist das menschliche Gehör in der Lage, rund 400 000 verschiedene Töne zu erkennen.

„Anders als die Augen sind unsere Ohren immer empfangsbereit. Unerwünschte Geräusche sind deshalb störend, wir können die Ohren nicht einfach willentlich schließen“, erklärt Akustikforscher André Fiebig: „Wenn wir Geräusche permanent verarbeiten müssen, führt das zur Ausschüttung von Stresshormonen.“

Deshalb kann es hilfreich sein, diesen besonderen Sinn wieder mehr wertzuschätzen – durch bewussten Verzicht auf überflüssige Geräuschquellen. „Wir sind es gewohnt, dass wir, wo wir auch hingehen, Zivilisationsgeräuschen und einer musikalischen Dauerbeschallung ausgesetzt sind“, bricht der Trierer Kirchenmusiker Axel Simon eine Lanze für das sogenannte Ohrenfasten.

„Häufig nehmen wir das gar nicht mehr wahr, wundern uns aber darüber, dass uns Konzentration schwerfällt und wir schnell erschöpft sind“, schreibt der Referent für Kirchenmusik am Deutschen Liturgischen Institut in der Zeitschrift „Gottesdienst“. Die Fastenzeit biete einen Raum, „dieser akustischen Umweltverschmutzung“ zu entgehen.

Die Kirche kennt am Ende der Fastenzeit das Ohrenfasten: das Schweigen der Orgel von Grün-



▲ Viele Menschen sehnen sich nach Ruhe und Entspannung. Die Stille in der Natur tut gut – wichtig ist aber auch eine Stille in sich selbst. Foto: gem

donnerstag (nach dem Gloria) bis zum Gloria der Osternachtsfeier. Umso berauschender werde dann der Festjubiläum an Ostern, betont Simon. Schon vorher, in der vorösterlichen Fastenzeit, wird in der Messe die Orgel meist zurückgenommener und nur zur Begleitung des Gemeindegesangs gespielt.

## Abstand im Alltag

Lärm-Fasten wollen auch Menschen, die sich etwa im „Haus der Stille“ im mittelhessischen Kloster Gnadenthal auf ein Stille-Wochenende einlassen. Menschen aller Herkunft und Altersgruppen nutzen dieses Angebot, erklärt Birgit-Salome Wiedenmann, Schwester der veranstaltenden, konfessionsverbindenden Jesus-Bruderschaft.

Der Alltag und das stressige Berufsleben förderten das Gefühl, funktionieren zu müssen und nur noch „irgendwie über die Runden zu kommen“. Da könne es hilfreich sein, „von den Anforderungen und dem hohen Tempo innerlich Abstand zu nehmen“. In der Stille erlebe man eine „innere Freiheit – ich muss nichts leisten und keine Ergebnisse erzielen“.

Wer sich darauf einlasse, setze sich einer gewissen Leere aus und müsse es auch aushalten, „wenn

Unangenehmes hochkommt – Themen, die man sonst wegdrückt und zum Beispiel mit Aktivität von sich fernhält“. Damit die aufsteigenden Themen sich im Kopf nicht in einer Endlosschleife festsetzen, rät Schwester Birgit-Salome dazu, die Gedanken aufzuschreiben.

Ihr selber helfe bei negativen Gedanken und Gefühlen zudem die Vorstellung, nicht gleich alles bewerten und mit allem fertig werden zu müssen. „Ich schau es mir erstmal an und überlege, auf was es mich tiefer hinweisen möchte – statt sofort zu reagieren. Ich lasse es zu und nehme es an.“ So könne sie „mit Gottes Hilfe erahnen, dass Belastendes leichter und verwandelt wird“. Bei den Stille-Wochenenden würden zudem begleitende Gespräche angeboten.

## Alles kommt ans Licht

Auf „begleitete Stille“ setzt auch die Benediktiner-Abtei Königsmünster in Meschede. Jonas Wiemann leitet dort das „Haus der Stille“. Denn in der Stille „kommt alles ans Licht – selbst das, was wir innerlich in die letzte Ecke gepackt haben“, weiß der Benediktiner. Belastende Themen, die hochkommen, müssten die Besucher nicht mit sich selbst ausmachen, sondern können

sie so ins Gespräch mit erfahrenen Begleitern bringen.

Gerade in einer Zeit, in der „der Lärm der Zeit“ und die modernen Medien Menschen fast überall begleitet, gebe es eine große Sehnsucht, Stille wieder mehr zu spüren. Das zeige sich auch an der Kursnachfrage in Königsmünster: „Über den Glauben reden und etwas gesagt zu bekommen, wie Gott ist, ist weniger gefragt.“ Vielmehr wollten die Menschen Gott im Schweigen selbst erfahren.

Um auf Tuchfühlung mit der Stille und mit Gott zu kommen, sei es zu Beginn hilfreich, „Räume zu haben, die äußerlich Stille bieten“ – wie das schnörkellose „Haus der Stille“ aus Sichtbeton in Meschede. „In unserem Haus gibt es keine Ablenkungen, keine Bilder, nur die leisen Farben grau und weiß – alles andere regt innerlich an und lenkt ab.“

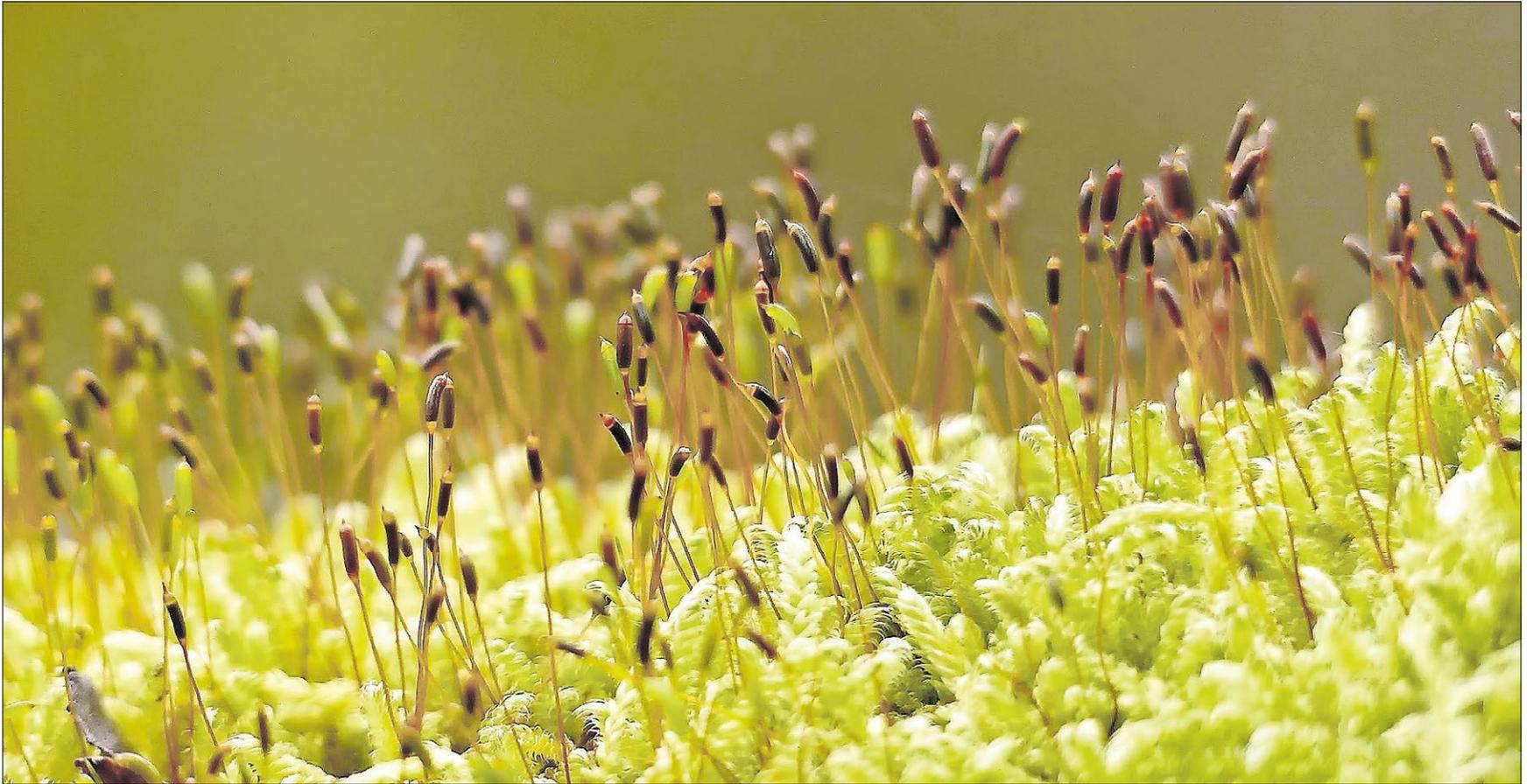
## Über alle Sinne erfahrbar

Stille ist für Wiemann mehr als ein akustisches Schweigen – sie ist über alle Sinne erfahrbar. „In einer vollgestopften Wohnung kann es akustisch leise sein und trotzdem zu viel anregen“, sagt der Stille-Experte. Wer aber „die Kunst der Stille beherrsche“, könne einen inneren Herzensraum finden und so überall in die Stille eintauchen.

Zu diesem Schluss kommt auch Erling Kagge, der in seinem philosophischen Essay „Stille“ über seine Suche berichtet. Sie führte ihn in die entlegensten Gegenden der Welt: an die eisigen Pole der Erde, aufs Meer und den Mount Everest. Ohne Ablenkung fand der Weitgereiste die interessanteste Stille schließlich in sich selbst. „Die Stille, die mir vor-schwebt, findest du dort, wo du bist, und wenn du es willst in deinem Kopf. Ganz ohne Kostenaufwand.“ Kagges Fazit: „Man kann Stille auch zu Hause in der Badewanne erleben.“

Notfalls auch auf dem „stillen Örtchen“ oder an der Bushaltestelle, findet Benediktiner Jonas Wiemann. Um erste Erfahrungen mit der Stille zu machen, empfiehlt er ganz niederschwellig, sich jeden Tag fünf Minuten Zeit zu nehmen, die Augen zu schließen und sich ganz auf den Atem zu konzentrieren. Allein dieses Ein- und Ausatmen, das Empfangen und Loslassen könne ein tiefes Gebet sein. Das sei selbst im stressigsten Alltag möglich.

Angelika Prauß/KNA



▲ Faszinierend und nützlich: Moos spielt eine wichtige Rolle im Ökosystem. Moosbewachsene Böden können zum Beispiel viel Kohlenstoff speichern.

Foto: gem

# Wichtig, vielfältig und schön

## Auf grünen Matten: Warum es sich lohnt, Moose wuchern zu lassen

**Sie bieten Lebensraum für Kleinstlebewesen, schützen den Boden vor Erosion, speichern Wasser sowie CO<sub>2</sub> und regeln das Mikroklima: Moose spielen eine wichtige Rolle im Ökosystem. Und, sagt der Biologe Michael Altmoos: Sie sind auch einfach schön.**

Moose gehören zu den ältesten Pflanzen der Erde. Sie waren schon alt, als die ersten Saurier unterwegs waren: Vor etwa 520 Millionen Jahren entwickelten sich aus Armleuchteralgen und Grünalgen an den Küsten die ersten Moose. Sie haben die Erde für die Gefäß- und Blütenpflanzen, für Tiere und Menschen bewohnbar gemacht und alle großen Artensterben überlebt. Ihre Sporen verbreiten sich mit jedem Windhauch.

Im Wald sorgen sie für verwunschen-romantische Stimmung, aber in aufgeräumten Gärten und von gepflasterten Flächen werden sie meist weg-vertikutiert oder -gespritzt. Biologe und Artenschützer Michael Altmoos plädiert für einen anderen, einen sorgsameren Umgang mit den Moosen. In seinem Buch „Der Moosgarten“ klärt er über deren Geschichte und Biologie auf und gibt eine praktische Anleitung

für „Moosgärtner“. Im pfälzischen Staudernheim nahe Bad Kreuznach lässt sich sein eigener Moosgarten im Sommerhalbjahr auch besichtigen, inklusive „Mitmach-Museum für Naturschutz“.

Altmoos weiß, dass ein Moosgarten mehr ist als eine märchenhafte Kulisse: „Er ist ein wichtiger Lebensraum, wenn man ihn naturnah und nicht steril anlegt“, sagt der Biologe, als ein Biotop für viele Kleinstorganismen wie Springschwänze und Bärtierchen. Aber auch Asseln und Schnecken wissen Moose zu schätzen, und Meisen polstern mit ihnen ihre Nester aus.

### Schutz vor Erosion

Moose schützen den Boden vor Erosion. Sie speichern Wasser und machen hartes, kalkreiches Wasser weicher. Sie filtern die Luft und regeln das Mikroklima, indem sie aufgenommenes Wasser – Starkregen etwa – langsam verdunsten. Zudem können sie andere Pflanzen vor Krankheitserregern schützen, weil sie leicht antiseptisch wirken. In indigenen Kulturen wurden sie als Windeln und Binden genutzt.

Zu den Nachfahren US-amerikanischer Indigener zählt die Moos-

forscherin und Professorin Robin Wall Kimmerer. In ihrem Essayband „Das Sammeln von Moos“ nennt sie insgesamt 22 000 Moosarten.

### Kohlenstoff-Speicher

Die biologische Systematik unterscheidet Lebermoose, Hornmoose und Laubmoose. Nach einer Studie in der Fachzeitschrift „Nature Geoscience“, veröffentlicht im Mai 2023, wachsen allein die Laubmoose weltweit auf einer Fläche von gut neun Millionen Quadratkilometern. Das entspricht etwa der Größe Kanadas.

Wie die internationale Forschergruppe erklärt, hätten moosbewachsene Böden das Potenzial, weltweit 6,43 Milliarden Tonnen mehr Kohlenstoff zu speichern als unbewachsene Vergleichsflächen der Umgebung.

In den nördlichen Wäldern gibt es keine Vergleichsflächen: Alles ist bemoost. „Moose sind wichtige Kompartimente in Wäldern, deren Feuchtigkeit sie stark regulieren“, erklärt Altmoos. In Europa allerdings sind knapp ein Viertel aller Moosarten vom Aussterben bedroht. Zu den Ursachen zählen Klimaveränderungen, Waldbrän-

de, Schadstoffe sowie Straßen- und Landbau.

Eine wichtige Rolle bei ihrem Schutz spielt die Renaturierung von Mooren und Binnengewässern. „In den Mooren der Welt, die überwiegend aus Torfmoosen bestehen und die etwa zwei bis drei Prozent der Erdoberfläche einnehmen, sind etwa 30 Prozent des erdgebundenen Kohlenstoffs gebunden“, erläutert Altmoos.

### Wichtel-Idylle im Garten

Auch ein naturnaher Moosgarten kann ein wenig zu Artenvielfalt und Klimaschutz beisteuern. Und, nicht zu unterschätzen: „Moose sind auch einfach schön“, findet Altmoos. Das Frauenhaarmoos (*Polytrichum formosum*) etwa kann jeden Schattengarten in eine Wichtel-Idylle verwandeln. Das Schönschnabelmoos (*Eurhynchium striatum*) eignet sich im Garten gut als Bodendecker, weil es breite Matten bildet. Und das Teufelsgold (*Schistostegia pennata*) funkelt wie ein Luchsauge im Dunkeln. Kimmerer: „Um so ein Geschenk angemessen zu erwidern, müsste man eigentlich selbst glitzern.“

Claudia Schülke

# „Echte“ Auszeiten sind wichtig

Ein Verzicht auf Pausen schadet der Gesundheit – In vielen Berufen ein Problem

**90 000 Stunden ihres Lebens verbringen Menschen hierzulande laut Statistiken mit der Erwerbstätigkeit. Um so wichtiger sind laut Fachleuten ausreichend Pausen und Erholungsphasen. Doch vielen Arbeitnehmern fehlt eigenen Angaben zufolge die Zeit für Pausen. Das hat Folgen.**

Die Gesetzeslage ist klar: Wer bis zu neun Stunden täglich arbeitet, hat Anspruch auf eine halbstündige Pause; bei über neun Stunden verlängert sich die Pause auf 45 Minuten. Auch für kürzere Einheiten gibt es Fachbegriffe: Wenn jemand einige Sekunden aus dem Fenster schaut, ist das eine Mikropause. Eine Dauer von einer bis fünf Minuten – etwa eine Raucherpause – wird als Mini-pause bezeichnet, eine Unterbrechung unter einer Viertelstunde als Kurzpause.

Allerdings: Zwischen einem Viertel und einem Drittel der Beschäftigten geben in Umfragen an, dass ihnen für Pausen regelmäßig die Zeit fehlt. Besonders betroffen sind davon Beschäftigte mit Kundenkontakt, also etwa Pflegekräfte, aber auch Lehrer und Beschäftigte in der Gastronomie, sagt Johannes Wendsche. Der Arbeitspsychologe befasst sich für die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin mit der Gestaltung von Pausen.

Seine Diagnose: „Vieles hängt mit der Arbeitssituation zusammen.“ So hapere es im Gesundheitswesen an Springer-Regeln, damit etwa die Versorgung pflegebedürftiger Menschen sichergestellt sei – und die Pflegenden trotzdem Pause machen können.

## Problematische Folgen

Klar ist, dass auf Dauer die Gesundheit leidet, wenn Menschen sich überlasten. Schon das Verkürzen könne problematische Folgen nach sich ziehen, sagt Wendsche – und wenn die Pause immer wieder ausfällt, drohen Müdigkeit, Motivationsverlust und Konzentrations-schwierigkeiten.

Noch einen Schritt weiter geht die Publizistin Andrea Gerk: Ohnehin dienen Pausen derzeit „nur noch der Wiederherstellung unserer Arbeitskraft“, kritisierte sie kürzlich bei Spiegel Online. „Uns wird eingebläut, wir sollen achtsam sein – aber oft geht es nur darum, dass wir noch besser funktionieren sollen.“ Gerk hat im Herbst das Buch „Pau-



▲ In der Mittagspause ein paar Sonnenstrahlen tanken: Regelmäßige Pausen schützen langfristig vor Überlastung. Foto: gem

se! Das kleine Glück dazwischen“ veröffentlicht. Im Vergleich zu einer „echten Auszeit“, so ihre Einschätzung, sei es kaum erholsam, sich durch Soziale Medien zu klicken oder nebenbei den nächsten Urlaub zu planen.

## Die ideale Pause

Ob Entspannungsübungen, ein Spaziergang, ein Mittagessen im Kreis der Kollegen: Die ideale Pause stellt sich jeder etwas unterschiedlich vor. Wendsche sieht durchaus aktive Gesundheitsförderung bei Unternehmen: „Rückenschule, Anti-Stress-Trainings, Entspannungstechniken – das kann hilfreich sein. Vor allem in größeren Unternehmen kommen mitunter auch Fitnesstrainer, die Ausgleichsübungen mit den Beschäftigten machen.“ Auch viele Krankenkassen übernehmen Kurse für progressive Muskelentspannung, Qigong oder autogenes Training.

Solche Maßnahmen können die Erholungskompetenz verbessern –

aber: An der Arbeitssituation selbst ändern sie nichts. „Es ist super, wenn sich ein Kellner gut entspannen kann. Aber wenn seine Arbeitsbedingungen eine Pause unmöglich machen, nützt ihm das leider wenig“, sagt Wendsche.

Er fordert daher, bei den vorgeschriebenen Gefährdungsbeurteilungen auch psychische Belastungen zu berücksichtigen. So werden etwa Belastungen durch Hitze, Lärm und Lichtbedingungen regelmäßig überprüft; ergonomische Arbeitsplätze sind in den einen Jobs an der Tagesordnung, Schutzkleidung in anderen. Bedingungen verdichteter Arbeit, zu viele Unterbrechungen, zu häufige Multitasking-Anforderungen: Laut Wendsche ist das noch zu wenig im Blick.

## Räumliche Trennung

Sinnvoll sei es, den Arbeitsplatz für die Pause zu verlassen und generell zwischen Arbeit und Privatleben räumlich zu trennen – auch

im Homeoffice. „Nicht jeder kann sich einen eigenen Arbeitsbereich einrichten“, weiß der Experte. „Aber man kann den Laptop aus der Küche räumen, wenn man tagsüber dort gearbeitet hat, und gleich nach Feierabend bewusst etwas ganz anderes machen.“

## Mehrere Faktoren

Allerdings fällt das Abschalten seiner Erfahrung nach vielen Menschen nicht nur im Hinblick auf die Arbeit schwer – und das, obwohl „beim Nichtstun oft die besten Ideen“ entstehen, wie Autorin Gerk betont. Die Forschung unterscheidet mehrere Faktoren, die zur Erholung beitragen können: etwa Bewegung, kreative Tätigkeiten, Zugehörigkeit zu Familie, Freunden oder Nachbarn erleben. Wendsche: „Es ist gut, so viel wie möglich davon in die Freizeit einzubauen – je nachdem, was einem selbst besonders gut tut.“

Paula Konersmann/KNA

# VOR 125 Jahren

## Nicht nur Kinderbuch-Autor

Erich Kästner war Journalist, Lyriker und Satiriker – er sah der Verbrennung seiner Bücher zu und schrieb später für die Nazis

**Mayrhofen in Tirol, Anfang März 1945: Mit der Zillertaler Lokalbahn war ein Filmteam zu Dreharbeiten für einen UFA-Kinofilm eingetroffen. Kameras surrten, Schauspieler wurden geschminkt und rezitierten ihre Texte, der Regisseur gab Anweisungen. Die staunende Dorfbewohner ahnte nicht, dass in den Kameras gar kein Film war ...**

Es war alles nur inszeniert, ein Bluff, der beendet werden konnte, als die ersten US-Soldaten eintrafen: Einer der Künstler, denen auf diese Weise die Flucht aus Berlin gelang, war der Drehbuchautor des fingierten Films, Erich Kästner. Am 23. Februar 1899 erblickte er in Dresden das Licht der Welt. Vater Emil Richard war Sattlermeister in einer Kofferfabrik. Zur Mutter Ida, die unter anderem als Friseurin arbeitete, pflegte das Einzelkind zeitlebens ein besonders enges Verhältnis.

Erich begann eine Ausbildung zum Volksschullehrer, publizierte erste Gedichte. 1917 wurde er zum Wehrdienst bei der schweren Artillerie eingezogen. Diese traumatische Erfahrung ließ ihn zum überzeugten Pazifisten und Antimilitaristen werden. Ab 1919 studierte er Germanistik, Geschichte, Philosophie und Theaterwissenschaften in Leipzig, 1925 promovierte er.

### Kritischer Journalist

Bei der „Neuen Leipziger Zeitung“ setzte man 1926 den allzu unbequemen, kritischen Journalisten bald wieder auf die Straße. 1927 ging Kästner nach Berlin. Die Jahre bis 1933 waren die produktivste Zeit seines Lebens: Als freier Mitarbeiter schrieb er hunderte Artikel für Berlins große Tageszeitungen.

Er verfasste Gedichtbände und entdeckte sein Talent für Kinderbücher: „Emil und die Detektive“ von 1929 wurde zu einem Verkaufsschlager und 1931 verfilmt. 1931 und 1933 folgten „Pünktchen und Anton“ und „Das fliegende Klassenzimmer“. Für erwachsene Leser schrieb er 1931 den Roman „Fabian – die Geschichte eines Moralisten“, eine Schilderung des Niedergangs der Weimarer Republik mit autobiografischen Zügen.

Nach der NS-Machtergreifung entschloss er sich bewusst gegen das Exil. Stattdessen protokollierte er in



▲ Erich Kästner im Jahr 1961.

geheimen Tagebuchnotizen das Leben im NS-Staat – zur späteren Publikation. Bei den Bücherverbrennungen warfen die Nationalsozialisten auch seine Werke ins Feuer – einmal stand Kästner selbst mitten unter den grölenden Zuschauern.

Kästner bekam Berufsverbot, doch andererseits waren seine Komödien so beliebt, dass Joseph Goebbels ihn unter Pseudonym weiterarbeiten ließ und bei ihm sogar das Drehbuch zum teuersten UFA-Prestigeprojekt bestellte, dem Farbfilm „Münchhausen“ (1943) mit Hans Albers.

Nach Kriegsende zog Kästner nach München: Neben seiner Tätigkeit als Feuilleton-Chef und Hörfunk-Autor widmete sich der begnadete Satiriker verstärkt dem Kabarett. 1949 verfasste er zwei weitere Klassiker für die jugendliche Leserschaft: „Das doppelte Lottchen“ und „Die Konferenz der Tiere“ – heute aktueller denn je.

### Bitter enttäuscht

Von 1951 bis 1962 amtierte er als Präsident des westdeutschen P.E.N.-Zentrums. Bitter enttäuscht war Kästner über die defizitäre Aufarbeitung der NS-Zeit: 1954 war er einer der ersten, der in einer Rede eine Lanze für die Widerstandskämpfer des 20. Juli brach. Als Pazifist protestierte er gegen die Wiederbewaffnung und den Vietnamkrieg, und 1962 war er einer der schärfsten Kritiker der Regierung Adenauer in der Spiegel-Affäre. Am 29. Juli 1974 erlag der 75-Jährige in München einem Krebsleiden.

Michael Schmid

## Historisches & Namen der Woche

### 17. Februar

**Bonus, Benignus**

In der Mailänder Scala wurde vor 120 Jahren die ursprüngliche zweiaktige Fassung der Oper „Madama Butterfly“ von Giacomo Puccini uraufgeführt. Die Vorstellung war ein Fiasko. Unter anderem störten sich die Zuschauer an der anti-japanischen Stimmung der Oper. Nochmals überarbeitet war die Aufführung wenige Monate später ein Erfolg.

### 18. Februar



**Simon, Constanze**

Der Schauspieler und Tänzer John Travolta begeht seinen 70. Geburtstag. Er wurde für die Filme „Saturday Night Fever“ und „Pulp Fiction“ als bester Schauspieler für den Oscar nominiert.

### 19. Februar

**Konrad Confalonieri**

Vor 220 Jahren kam Carl von Rokitansky zur Welt. Der österreichische Pathologe, Politiker und Philosoph versuchte, durch Obduktionen die Ursache verschiedener Krankheiten zu erklären. Eine seiner ersten nahm er gemeinsam mit seinem Vorgesetzten an Ludwig van Beethoven vor, um den Grund für dessen Ertauben zu finden. Rokitanski verfasste ein „Handbuch der Pathologischen Anatomie“.

### 20. Februar

**Jacinta Marto**

Der Rat der dem Luthertum aufgeschlossenen freien Reichsstadt Straßburg schaffte 1529 die Heilige

Messe ab. Im Elsass verbreiteten sich Gedanken der Reformation schnell. Ein Bildersturm fegte Gemälde, Statuen und Kruzifixe aus den Kirchen. Nach diesen Ereignissen setzte ein Nachdenken über den Sinn von liturgischen Ritualen, Bräuchen und Traditionen ein.

### 21. Februar

**Petrus Damiani**

Bei den Nordischen Ski-Weltmeisterschaften errang der Deutsche Martin Schmitt (Furtwangen) vor 25 Jahren die Goldmedaille im Skispringen von der Großschanze. Silber ging an Sven Hannawald (Hintertarten).

### 22. Februar

**Isabella, Margareta von Cortona**

In Magdeburg gründeten SPD, Zentrum und die Deutsche Demokratische Partei vor 100 Jahren die Organisation „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ (Foto unten) zum Schutz der Weimarer Republik vor radikalen Feinden wie der kommunistischen Partei, Stahlhelm und SA. Der Verband wollte die Tradition der Revolution von 1848 hüten. Nach der NS-Machtergreifung wurde der Verband verboten.

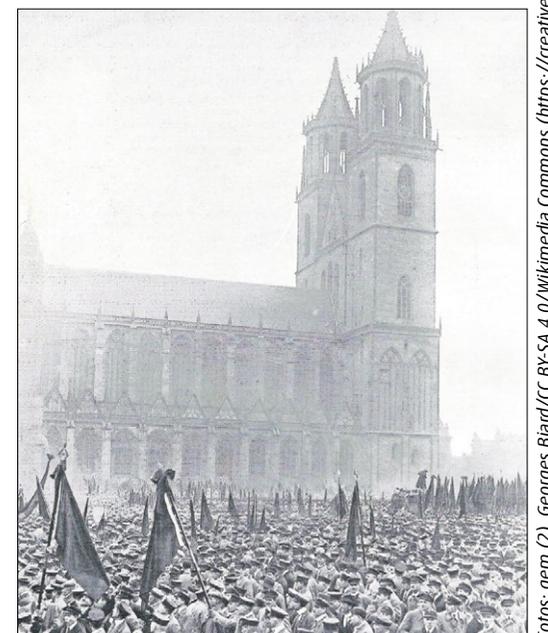
### 23. Februar

**Polykarp, Willigis, Romana**

Vor 125 Jahren kam Elisabeth Langgässer zur Welt. Die deutsch-jüdische Schriftstellerin († 1950) zählt zu christlich orientierten Schriftstellerinnen des 20. Jahrhunderts und verfasste Lyrik, Kurzgeschichten und Romane.

Zusammengestellt von Lydia Schwab

Am 22. Februar 1925 fand auf dem Magdeburger Domplatz die erste Bundes-Gründungsfeier des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold statt. Die parteiübergreifende Organisation wollte mit republikanisch gesinnten bürgerlichen Kräften Versammlungen und Kundgebungen vor Angriffen von militanten monarchistischen, völkischen, faschistischen und kommunistischen Gegnern schützen.



## SAMSTAG 17.2.

## ▼ Fernsehen

- 12.00 **BR: Glockenläuten** aus der Stephanuskirche in Mörlbach bei Starnberg.
- 20.15 **Vox: Stillwater – Gegen jeden Verdacht.** Bill aus Oklahoma fliegt nach Frankreich, um seine Tochter im Gefängnis zu besuchen. Sie soll ihre Freundin umgebracht haben, beteuert aber ihre Unschuld. Thriller.

## ▼ Radio

- 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Auf Sumpf gebaut. Imperiale Träume auf der Berliner Museumsinsel.

## SONNTAG 18.2.

## ▼ Fernsehen

- 9.00 **ZDF: 37° Leben.** Wahnsinn Wohnungssuche.
- 10.00 **ARD: Eröffnungsgottesdienst** der Misereor-Fastenaktion aus St. Ludwig in Ludwigshafen. Zelebrant: Bischof Karl-Heinz Wiesenmann, Speyer.
- 20.15 **K-TV: Auf den Spuren von Thomas von Aquin.** Teil zwei der Doku.

## ▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** Das „Zimmer in mir“ aufräumen. Wie die Fastenzeit gelingen kann.
- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Bibel und Musik. David und die Psalmen.
- 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus dem Dom St. Peter in Fritzlar, Hessen. Zelebrant: Pfarrer Patrick Prähler.
- 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Michael Wittig, Feichten.

## MONTAG 19.2.

## ▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Kaktus Hotel.** Im Südwesten der USA locken Kakteen unzählige tierische Besucher an. Doku über einen uralten Saguaro Kaktus.
- 22.50 **ARD: 20 Tage in Mariupol.** Preisgekrönte Doku über den Ukraine-Krieg.

## ▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Peter-Felix Ruelius, Schlangenbad. Täglich bis einschließlich Samstag, 24. Februar.
- 18.30 **Radio Horeb: Eröffnungsgottesdienst** der Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) aus dem Augsburger Dom.

## DIENSTAG 20.2.

## ▼ Fernsehen

- 20.15 **ZDF: White Angel.** Das Ende von Marinka. Ein Evakuierungsteam rettete vor zwei Jahren Zivilisten aus der ukrainischen Frontstadt Marinka. Doku.
- 22.15 **ZDF: 37°.** Die Farbe meiner Haut. Alltagsrassismus in Deutschland.
- 23.00 **Arte: Hunger als Waffe.** Doku über Russlands Getreidekrieg.

## ▼ Radio

- 7.30 **Radio Horeb: Heilige Messe** von der DBK-Frühjahrsvollversammlung aus St. Ulrich und Afra in Augsburg. Auch am Mittwoch und Donnerstag.
- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Blut, Sand und Beton. Deutschland und das „Neom“-Projekt der Saudis.

## MITTWOCH 21.2.

## ▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Was darf ich denn noch sagen? Warum sich Grenzen immer mehr verschieben.
- 21.45 **Arte: Vater.** Der serbische Tagelöhner Nikola verliert das Sorgerecht für seine Kinder – weil er zu arm sei, um für die beiden zu sorgen. Zu Fuß macht er sich auf ins 300 Kilometer entfernte Belgrad. Drama.

## ▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Licht in der „Hölle im Moor“. Eine Freimaurerloge im KZ.

## DONNERSTAG 22.2.

## ▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Die Wissenschaft vom guten Hören.** 15 Millionen Menschen in Deutschland sind schwerhörig. Nur ein kleiner Teil trägt ein Hörgerät.

## ▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Pfleger auf vier Beinen. Mit dem Hund zur Reha.

## FREITAG 23.2.

## ▼ Fernsehen

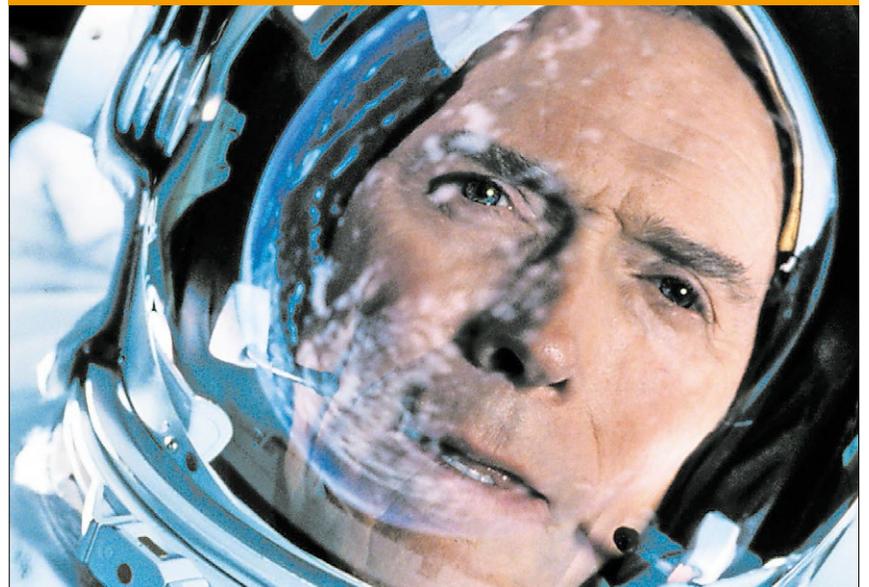
- 20.15 **Arte: Der Baader Meinhof Komplex.** Drama über die RAF.
- 23.30 **ARD: Der Erste.** Homosexualität im Profifußball – ein Tabuthema. Bis heute gab es in Deutschland kein Outing eines aktiven Profifußballers.

## ▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Literatur.** Verführung durch Ideologie. Sherko Fatahs Roman „Der große Wunsch“ handelt von einer jungen Frau aus Deutschland, die sich einem IS-Kämpfer anschließt und nach Syrien geht.

👁️: Videotext mit Untertiteln

## Für Sie ausgewählt



## Ein Rentner-Team rettet die Erde

Die Piloten Frank, Hawk, Tank und Jerry hätten 1958 die ersten Amerikaner im Weltraum werden sollen. In letzter Sekunde ersetzte die Nasa das Team jedoch durch die Affendame Mary-Ann. 40 Jahre später droht ein alter russischer Satellit auf die Erde zu stürzen – und der Einzige, der sich mit dem völlig veralteten Steuerungssystem auskennt, ist der pensionierte Frank (Clint Eastwood). Dieser will die Rettungsmission aber nur mit seinen in die Jahre gekommenen Kameraden antreten. „Space Cowboys“ (RTL2, 18.2., 20.15 Uhr) ist eine packende Actionkomödie mit Starbesetzung: Tommy Lee Jones, Donald Sutherland und James Garner. Foto: RTL2



Foto: Milena Schwoge

## Bildgewaltige Reise durch das Baltikum

In Sachen Natur hat das Baltikum viel zu bieten: Hunderte Kilometer Küste, einzigartige Wald-, Seen- und Sumpflandschaften, Dutzende seltene Tier- und Pflanzenarten. Die zweiteilige Dokumentation „Unterwegs im Baltikum“ (Arte, 22.2., 20.15 Uhr) nimmt das Publikum mit auf eine bildgewaltige Reise in die Taiga Estlands, auf die Insel Kihnu, in Nationalparks und Naturreservate bis hin zu Litauens imposanten Dünen. Auf dem Land pflegen Menschen teils jahrtausendealte Handwerke. Ihre Geschichten erzählen von drei Ländern mit stolzer Vergangenheit, reichem Kulturerbe und unberührter Wildnis.

## Medien lokal

## ▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.  
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.  
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.  
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.  
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.  
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):  
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

## ▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: [www.tvaktuell.com](http://www.tvaktuell.com).



### Eine Welt, wie sie sein kann

Tägliche Nachrichten von Krieg bis Klimakatastrophe lassen die Zukunft wie einen Ort ohne Hoffnung erscheinen. Es braucht eine neue Sicht auf das Morgen – eine, die inspiriert und Mut macht. Das Buch „Zukunftsbilder 2045“ (oekom Verlag) zeigt mit aufwendig simulierten Panoramen, wie 16 Städte in Deutschland, der Schweiz und Österreich in Zukunft aussehen können: grüne Begegnungsorte, in denen Energiegewinnung, Verkehr und Ernährung eine Kreislaufwirtschaft bilden. Dazu erzählt eine unterhaltsame Reportage, wie die globalen Klimaziele im Jahr 2045 erreicht worden sind und wie ein gutes Leben in der Zukunft aussehen kann.

Wir verlosen zwei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:  
 Katholische Sonntagszeitung  
 bzw. Neue Bildpost  
 Rätselredaktion  
 Henisiusstraße 1  
 86152 Augsburg  
 redaktion@suv.de

### Einsendeschluss: 21. Februar

Über das Buch aus Heft Nr. 5 freuen sich:  
**Rudi Ehrlenspiel,**  
 87435 Kempten,  
**Christa Laube,**  
 86609 Donauwörth,  
**Peter Sagstetter,**  
 94327 Bogen.  
 Herzlichen Glückwunsch!  
 Die Gewinner aus Heft Nr. 6 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

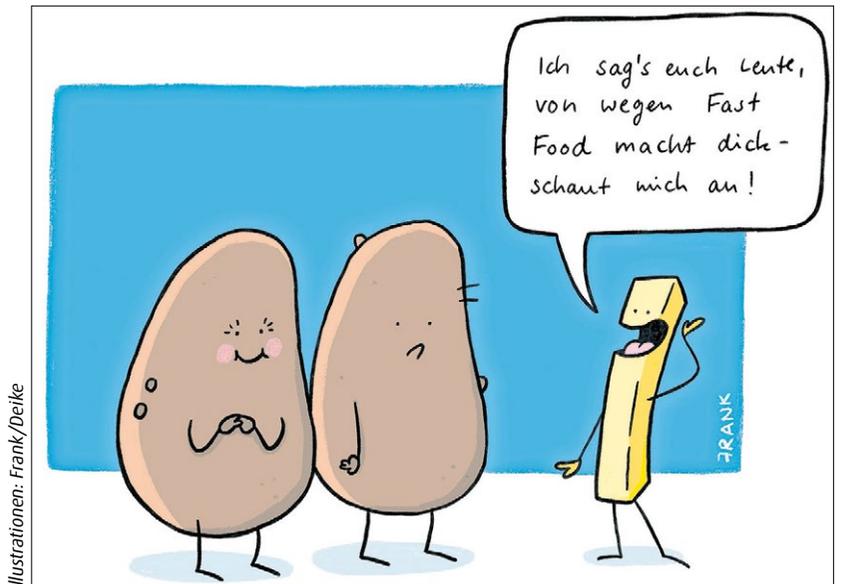
nicht vereint	▽	▽	Körper- teil	Stadt in Gelder- land (Niederl.)	▽	Lehns- arbeit	Ort an der Kyll	▽	Fremd- wortteil: acht	Vorname von Schwei- ger	franz.: im kleinen (2 W.)	▽
▽	▽	▽	▽	▽	▽	respek- tieren, schätzen	▽	1	▽	▽	▽	▽
dt. Tennis- star (An- gelique)	▽	▽	Schmalz- kringel	▽	9	Erz- bischof von Köln	▽	▽	König von Wessex, † 839	▽	Düssel- dorfer Flanier- meile	▽
▽	▽	▽	▽	▽	▽	▽	▽	▽	▽	dt. Reise- veran- stalter (Abk.)	▽	▽
Bier her- stellen	▽	▽	Warn- gerät	▽	▽	▽	▽	▽	klöster- liches Stift	▽	▽	▽
Kreuzes- inschrift	▽	chem. Zeichen für Ru- thenium	▽	▽	7	▽	▽	5	chem. Zeichen für Euro- pium	▽	Fuß- rücken	▽
▽	▽	▽	▽	10	▽	▽	▽	▽	▽	▽	▽	▽
eigen- sinnig	Laich- kraut	fleißig	▽	▽	▽	WENN STECHMÜCKEN DINIEREN	traurig, freudlos	seem.: Fender für Boote	▽	▽	▽	▽
eine Gewürz- paste	▽	▽	▽	▽	3	Gewebe von Hand- tüchern	Zupf- instru- ment	babyloni- scher Himmels- gott	englisch: Krieg	▽	2	▽
▽	▽	▽	▽	▽	▽	stür- zende Schnee- masse	▽	▽	▽	▽	▽	▽
ein Fest begehen	▽	▽	pazifi- sche Insel- welt	▽	▽	▽	4	▽	▽	▽	magi- sche Wirkung	▽
Berg- kamm	▽	▽	▽	austra- lischer Strauß	▽	▽	italie- nisch: drei	ugs.: nein	▽	▽	▽	▽
Hand- rücken	▽	8	▽	Kfz-K. Nienburg	Abk.: Turbi- nen- schiff	▽	Vorname d. Schau- spielerin Plate	6	▽	▽	▽	▽
▽	▽	▽	weg- bringen, fort- schaffen	▽	▽	▽	▽	▽	▽	▽	▽	▽
Teil der Woche	▽	Ritus im Pilger- wesen	▽	▽	11	▽	▽	▽	▽	▽	▽	▽



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 11:  
**Gendarmerie Italiens**  
 Auflösung aus Heft 6: **MAEPPCHEN**

			T	S				A		T					
G	A	N	D	H	I	S	O	M	M	E	R				
N	O		A	E	X	T	E	I		A					
F	A	R	B	I	G	O	S	T	E	R	N				
U	L	M					A	N	I	S					
Y	B						U	N	S	P					
S	I	R					N	G	O						
D	E	F	A				V	I	K	A	R				
							N	S	T						
K	S	C		A		G		Z	O	E					
R	E	C	H	T	S	L	I	K	O	E	R				
P	H	O	T	T	O	A	L	L							
T	H	U	R	N		U	S	A	L	S					
E	R	B				S	M	A	A	T					
K	U	R				K	A	T	A	K	O	M	B	E	
S						K	A	R	F	R	E	I	T	A	G



Illustrationen: Frank/Deike

# Erzählung

## Der Schauspieler

Ich denke zurück an die Zeit, die ich vor Ostern im Krankenhaus verbringen musste. Das Zimmer teilte ich mit einem Schauspieler, der sich bei einer Theateraufführung ein Bein gebrochen hatte. Eine Welt war zusammengebrochen. Seinen Weltschmerz durchlitt und zelebrierte er als unverdientes Schicksal, das ihn getroffen habe. Ich weiß nicht mehr, wie viele Reporter und Pressefotografen auftauchten, die alle Welt an seinem unsäglichem Leid teilnehmen lassen sollten.

Über den Zimmerlautsprecher wurde eine Gottesdienst-Übertragung aus der Krankenhauskapelle angekündigt, die wir auf dem Bildschirm verfolgen konnten. Wir einigten uns darauf, zumindest einmal hineinzuschauen. Mein Mitpatient konnte sich unter einem Gottesdienst zur Fastenzeit nichts Sinnvolles vorstellen. Sein ihm unfreiwillig auferlegtes Fasten bestand darin, nicht schauspielern zu dürfen. Eine unverdiente Straffaktion, die mit Verzicht und Entsagen-Wollen wenig zu tun hatte. Zudem hoffte er, bald wieder ein Interview geben zu können, an dem die Menschen mehr interessiert wären als an der Frage nach dem Sinn freiwilligen Verzichts.

In seiner Ansprache erzählte der Krankenhauseelsorger von dem Mann, der seit 38 Jahren an der Heilquelle in Bethesda lag, bisher aber



nicht in das heilende Wasser steigen konnte, weil ihm niemand dabei half. Jetzt wäre Fastenzeit, Gelegenheit darüber nachzudenken, worauf und warum man auf selbstverständlich Erscheinendes manchmal verzichten könnte oder müsste. Bald wäre Ostern. Wir würden Auferstehung feiern, das Leben neu wagen, statt irgendwo liegen zu bleiben.

„Sehen Sie“, unterbrach mein Mitpatient den Seelsorger, „der Mann hat von der Welt, wie sie ist, keine Ahnung. Sie ist voller Egoisten. Wer aufstehen und wie ich in den Teich will, bleibt chancenlos sich selbst überlassen.“ Ich schwieg. Ich erwähnte nicht, dass er seit mehr als einer Woche das Personal der Station

für sich in Anspruch nahm. Ich verschwieg, dass ich ihm mehrmals täglich aus dem Bett und wieder hinein half. Er hätte sich auf sein gesundes Bein stützen können. Aber aus Sympathie mit dem kranken Bein musste auch das andere geschont werden.

Zum Glück war noch kein Pressevertreter vorstellig geworden, so dass wir die Auslegung der Bethesda-Geschichte weiter verfolgen konnten. „Wollte der Kranke überhaupt gesund werden?“ fragte der Seelsorger. „War er zufrieden mit seinem Zustand? Machte er für sein Elend andere, die Gesellschaft, verantwortlich?“ Der Prediger ahnte nicht, dass seine Fragen eine empfindsame Schauspieler-Seele verletzten. Mein

Bett Nachbar hätte aus Protest Bett und Zimmer verlassen, wäre nicht das kranke Bein gewesen. Er zog die Bettdecke über die Ohren und litt unverstanden vor sich hin.

Am nächsten Morgen stand der Patient am Fenster, als ich aus dem Badezimmer kam. Er schien verwandelt. Wer oder was hatte den Anstoß dazu gegeben? Vielleicht ist es das, was Fastenzeit und Ostern bedeuten. Nicht die Bettdecke über die Ohren ziehen. Nicht vor der Heilquelle warten, ob Hilfe kommt. Selbst flügge werden, nachdem man neue Kräfte gesammelt hat. Das Leben ist kein Schauspiel.

Text: Peter Josef Dickers;

Foto: Ilka Funke-Wellstein/pixelio.de

### Sudoku

7	9			5	3		2	
4		6	1			7		9
8	5		3				4	
	8	9	2	1		5	3	
	7			5	6			1
5	1	3			8	2	6	
9	2	7					6	1
3	4		6	7	1			8
			5	2		4	7	3

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 6.

		4	6	8	5	2		
			1	7	9	6		
	1	5				7		
5	3						2	6
	2			1				7
7				5	3		4	
8		7	9					
1				3	8			9
		3				1	7	8

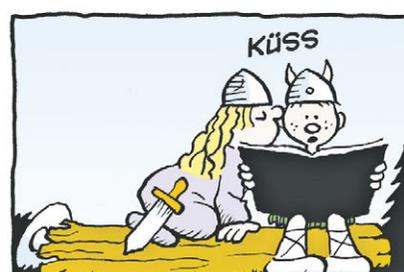




Foto: Imago/Pond5 Images

## Hingesehen

In Montenegro hat eine Rettungsaktion für einen der mutmaßlich ältesten Bäume Europas begonnen. Der mehr als 2200 Jahre alte Olivenbaum „Stara Maslina“ droht abzusterben. Nun soll er durch ein Entwässerungssystem bewahrt werden. Dem Baum macht ein steigender Grundwasserspiegel zu schaffen. Als Ursache werden unter anderem die Klärgruben umliegender Siedlungen vermutet. Um das überschüssige Wasser abzuleiten, hat eine Expertenkommission der Küstenstadt Bar nun ein Entwässerungssystem installiert. Die „Stara Maslina“ (Alte Olive) gilt als eine der bekanntesten Sehenswürdigkeiten Montenegros und findet sich in zahlreichen Reiseführern wieder. Neben Touristen hat der Baum auch für die Bewohner des Westbalkan-Landes eine besondere Bedeutung: Sie glauben, dass das alte Holz Glück bringt, weshalb unter seiner Krone seit der Römerzeit Konflikte geschlichtet werden. **KNA**

## Wirklich wahr

In Mexiko sorgt ein ungewöhnlicher Betrugsfall für Schlagzeilen. Mithilfe von Künstlicher Intelligenz haben Kriminelle ein sogenanntes Deepfake-Video erstellt, in dem Kardinal Carlos Aguiar Retes für ein Diabetes-Wundermittel wirbt. Er habe die Krankheit dank des Präparats überwunden, behauptet die computergenerierte Stimme des Erzbischofs von Mexikostadt. Der täuschend echt wirkende Spot verbreitete sich rasant im Netz.



Die Erzdiözese Mexiko sah sich gezwungen, den Schwindel um das Diabetes-Präparat aufzuklären. Auf der Online-Plattform X verlinkte sie den gefälschten Clip und schrieb dazu: „Warnung! Tappen Sie nicht in die Falle.“ Der Kardinal sei in Wahrheit niemals an Diabetes erkrankt. Es handle sich um eine Betrugsmasche. Gläubige sollten das beworbene Medikament keinesfalls bestellen.

*Text/Foto: KNA*

## Wieder was gelernt

### 1. Der mit 4855 Jahren älteste Baum der Welt ist ...

- A. „Methusalem“ (Kiefer, White Mountains, Kalifornien)
- B. „Gran Abuelo“ (Zypresse, Los Rios, Chile)
- C. „Panke Baobab“ (Affenbrotbaum, Matabeleland, Simbabwe)
- D. „Bennett Juniper“ (Wacholder, Sierra Nevada, Kalifornien)

### 2. Die Olive ist im Christentum ein Symbol für ...

- A. Jesus.
- B. die Jungfrau Maria.
- C. den Heiligen Geist.
- D. den Teufel.

Lösung: 1 A, 2 B

## Zahl der Woche

# 322 000

Bibelausgaben in unterschiedlichen Sprachen und Übersetzungen hat die Deutsche Bibelgesellschaft 2023 verbreitet. Das waren rund 48 000 Exemplare weniger als im Vorjahr. „Leider sehen wir bei den Bibelausgaben insgesamt im vergangenen Jahr einen merklichen Rückgang“, sagte Bibelgesellschaft-Generalsekretär Christoph Rösel.

Insbesondere die Lutherbibel habe mit 80 000 Exemplaren nicht mehr an das Jubiläumsjahr 2022 anknüpfen können, in dem 130 000 Exemplare verkauft worden waren. „Neben dem allgemeinen Trend sinkender Absatzzahlen im Buchmarkt sehen wir auch das überaus erfolgreiche Vorjahr als Erklärung für den Rückgang“, sagte Rösel.

Dagegen sei die Nachfrage nach Bibeln in moderner, verständlicher Sprache 2023 gestiegen. So sei die „Gute-Nachricht-Bibel“ 50 000 Mal verkauft worden und die Basis-Bibel 88 000 Mal. **epd**

## Impressum

**Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt**

**Herausgeber:**  
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):  
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,  
Bischof von Regensburg  
für den Mantelteil:  
Sankt Ulrich Verlag GmbH

### Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter),  
Prof. Dr. Veit Neumann,  
Gudrun Wittmann  
Tel. 09 41/5 86 76-0;  
Fax 09 41/5 86 76-66  
Königsstraße 2, 93047 Regensburg  
E-Mail: sonntagszeitung-regensburger@suv.de

### Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH  
Henisiusstraße 1  
86152 Augsburg  
Telefon: 08 21/5 02 42-0  
www.katholische-sonntagszeitung.de

**Geschäftsführerin:** Ruth Klaus  
Chefredakteur: Johannes Müller  
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

**Nachrichten:** Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

### Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),  
Telefon: 08 21/5 02 42-25  
Telefax: 08 21/5 02 42-83  
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 39 vom 1.1.2024.  
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

### Mediendesign:

Gerhard Kinader  
Telefon: 08 21/5 02 42-36

### Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,  
Druckzentrum Passau,  
Medienstraße 5a, 94036 Passau



### Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,  
E-Mail: [vertrieb@suv.de](mailto:vertrieb@suv.de)  
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

### Leserservice:

Telefon: 08 21/5 02 42-13  
oder 08 21/5 02 42-53  
Telefax: 08 21/5 02 42-80

### Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 29,55  
Einzelnummer EUR 2,35  
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

### Bankverbindung:

LIGA Bank eG  
IBAN DE51750903000000115800  
BIC GENODEF1M05

# Liebe braucht keine Rendite

Die Fastenzeit ist eine gute Gelegenheit, um unsere Erwartungen neu zu justieren

**R**entiert sich das überhaupt? Lohnt es sich denn? Welchen Response erhalte ich dabei? Das sind oftmals die Fragen im Alltag. Lohnt es sich, nochmals auf jemanden zuzugehen oder ihn zu besuchen? Rentiert sich mein Einsatz überhaupt oder kann ich sowieso nichts bewegen? Soll ich es nicht lieber sein lassen angesichts der Erfolgsaussichten? Lohnt sich die Mühe überhaupt?

Ich beobachte, wie wir unser Leben gerne nach Erfolg ausrichten: Was habe ich davon, was erhalte ich daraus, was bekomme ich zurück? Unser Leben muss eine Rendite haben, Zinslosigkeit oder gar Negativzinsen sind schwer zu ertragen. Das betrifft nicht nur meinen privaten und beruflichen Alltag, sondern die gesamte Weltwirtschaft definiert sich nach Wachstum. Das investierte Kapital muss eine möglichst hohe Rendite abwerfen. Und wenn nach Jahrzehnten des stetigen Wachstums die Prognosen in Deutschland auf Krisen weisen, dann kämpft jede Interessengruppe gegen die andere um den Erhalt der Privilegien.

## Nichts ist zu kostspielig

Der Prophet Joël gibt uns für die Fastenzeit einen anderen Blick auf unser Leben. In der Lesung am diesjährigen Aschermittwoch hören wir: Gott ist gnädig und barmherzig, langmütig und reich an Huld und es reut ihn das Unheil (Joël 2,13b). Für Gott ist nichts zu kostspielig, um es einzustellen. Seine Liebe braucht keine Rendite, seine Liebe geht so-



**Kontakt:**  
Unser Autor, Diakon Markus Müller, ist Diözesan-Caritasdirektor im Bistum Augsburg. Seine Adresse:  
Auf dem Kreuz 41, 86152 Augsburg

gar über den Tod hinaus. Der Apostel Paulus schreibt dazu an seine Gemeinde in Korinth: „Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand“ (1 Kor 13,7).

Im Grunde sehnt sich der Mensch nach dieser tiefen, unendlichen Liebe, die eben nicht nach Rendite urteilt. Denn der Mensch wird immer wieder an die Grenzen seines eigenen Wachstums stoßen. Und die größte Begrenzung ist der Tod, der für jeden unausweichlich ist. Umso mehr sehnen wir uns nach einer Liebe, die befreit und erfüllt, die in die Weite des Lebens führen will, die mich beflügelt und immer wieder erlöst. Eine Liebe, die mich nicht nach meiner Leistungsfähigkeit beurteilt, sondern vorbehaltlos geschenkt wird.

Der Prophet Joël spricht seine eindringlichen Worte an das Volk Israel, das sich mitten in einer Krise befindet. Neben einer Heuschreckenplage und Dürre wird die Stadt Jerusalem militärisch bedroht. In diesen Krisenzeiten fordert er auf, sich wieder diesem Gott der Barmherzigkeit und Liebe zuzuwenden. Das Prophetenwort gilt auch heute: In der vielschichtigen Diskussion um die Zukunftsfähigkeit der Kirche geht es im Kern ebenfalls darum, diese tiefe Liebe Gottes zu den Menschen sichtbar zu machen und Zeugnis davon zu geben.

Das Bistum Augsburg gibt in über 1100 Einrichtungen der Caritas – lateinisch für diese tiefgreifende Liebe – ein klares Statement gegen soziale Ungleichheit, Ausgrenzung und Kälte. Der Mensch steht im Mittelpunkt. Nicht Investoren mit ihrem eingesetzten Kapital bestimmen die Pflege, nicht Gewinne oder Erfolgsquoten die Beratung von Suchtkranken oder Migranten. Die Caritas widersetzt sich auch heute all der Krisen, damit sich Leben entfalten kann, Teilhabe ermöglicht wird, Inklusion gelingt, Kranke und Sterbende begleitet werden, Menschen ein offenes Ohr finden und neue Perspektiven erhalten, Angehörige gestützt werden usw. Und es stellt sich gegen jegliche Ausgrenzung, Hetze und Diskriminierung,



▲ Jesus „geht auf Zöllner und Dirnen zu, holt sie aus ihren Verstecken heraus und von Bäumen herunter, wäscht ihnen die Füße“, beschreibt unser Autor das Leitbild der Caritas. Fußwaschung vom sogenannten Meister des Hausbuchs, um 1480, Gemäldegalerie Berlin. Foto: gem

wo der Mensch in unterschiedliche Kategorien eingeteilt wird. Der großartige Gewinn ist damit nicht der wirtschaftliche Erfolg und eine Effizienzsteigerung, sondern die Entfaltung des Menschseins in seiner Würde und Einzigartigkeit.

## Auf Augenhöhe begegnen

In Jesus entfaltet sich diese tiefe Liebe Gottes. Seine Botschaft der Liebe ist Grundlage der Caritas. Jesus gibt uns allen sein Beispiel: Er wartet nicht, bis die Menschen zu ihm kommen. Er berechnet nicht den Gewinn oder Verlust. Er geht zu den Menschen. Er geht auf Zöllner und Dirnen zu, holt sie aus ihren Verstecken heraus und von Bäumen herunter, wäscht ihnen die Füße. Er bückt sich tief, um auf Augenhöhe zu begegnen und nicht von oben herab zu urteilen.

„Kehrt um zu mir von ganzem Herzen“, ruft Joël. Ein Leitsatz für die Fastenzeit. Es ist eigentlich eine Gnadenzeit, um unsere Verbindung zu Gott und zu unseren Mitmenschen wieder vertiefen zu können. Es ist eine Zeit, um sein versteinertes, verhärtetes, verletztes und gekränktes Herz zu zerreißen, wie es der Prophet fordert. Der stete Blick darauf, was mein Handeln und Tun leitet und was es mir letztlich bringt, ist neu zu justieren. Es gilt, Gottes Liebe durch mich zum Aufscheinen zu bringen und sich dabei an Jesus Christus zu orientieren. „Ubi caritas et amor, deus ibi est“, heißt es in einem Gesang von Taizé. Dort, wo Güte und Liebe ist, da wohnt Gott, da wird Gott erfahrbar und spürbar.

Ich wünsche Ihnen in diesem Sinne eine gesegnete und gnadenreiche Fastenzeit.  
Markus Müller



*Wir sind Schüler von Fischern, nicht von Rednern: Deshalb ertöne aus dem Mund eines Christen nicht die verfeinerte Sprechweise eines Cicero, sondern die einfache Sprache Christi!*  
*Petrus Damiani*

**— DIE —  
 B I B E L  
 L E B E N  
 TAG FÜR TAG**

**Sonntag, 18. Februar**  
**Erster Fastensonntag**  
*Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium! (Mk 1,15)*

Nach den 40 Tagen in der Wüste beginnt Jesus sein öffentliches Wirken mit diesen Worten. Nutze ich die Fastenzeit, die gerade begonnen hat, um mein Herz zu Gott hinzuwenden? Was habe ich mir vorgenommen, was meinen Glauben stärkt?

**Montag, 19. Februar**  
*Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben oder durstig und dir zu trinken gegeben? (Mt 25,37)*

Die Gerechten und die Ungerechten stellen hier praktisch die gleiche Frage und mich selbst führt sie zu der Frage, wie oft ich wohl Dinge tue oder nicht tue, ohne mir dessen bewusst zu sein. Herr, hilf mir, heute mit Bedacht zu handeln!

**Dienstag, 20. Februar**  
*Denn euer Vater weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet. (Mt 6,8)*

Manchmal frage ich mich, warum ich Gott noch bitten soll, wenn er doch schon alles weiß. Aber es heißt hier nicht „ohne dass ihr ihn bittet“, sondern „ehe ihr ihn bittet“. Die Wichtigkeit des Gebets wird an vielen Stellen betont, und so will ich mich auch heute vertrauensvoll an den wenden, der mir immer schon voraus ist.

**Mittwoch, 21. Februar**  
*Sie haben sich nach der Predigt des Jona bekehrt. Hier aber ist einer, der mehr ist als Jona. (Lk 11,32)*

Die Einwohner Ninives hörten Jona und glaubten Gott. Die Menschen, die zu Jesus kamen, forderten ein Zeichen. Warum reichte es ihnen nicht, seine Predigt zu hören, obwohl er doch mit Vollmacht

lehrte? Geht es nicht auch mir oft so, dass ich auf ein Zeichen von Gott warte? Kann ich mich neu auf sein Wort einlassen und ihm glauben?

**Donnerstag, 22. Februar**  
**Kathedra Petri**  
*Ich werde dir die Schlüssel des Himmels geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein. (Mt 16,19)*

Was für eine krasse Verheißung! Wie hat sich Petrus wohl gefühlt, als er diese Worte gehört hat? Was geht in mir vor, wenn ich diese Worte heute zu mir gesprochen höre? Welche Verantwortung wird mir hier übertragen?

**Freitag, 23. Februar**  
*Schließ ohne Zögern Frieden mit deinem Gegner. (Mt 5,25)*

An diesen Worten bleibe ich heute hängen: ohne Zögern. Es scheint mir, als beinhalte das auch: ohne

Vorbehalte und ohne Bedingungen. Das bedeutet einen unglaublichen Stellenwert von Versöhnung und Frieden. Gibt es einen Konflikt, bei dem ich schon lange zögere, Frieden zu schließen?

**Samstag, 24. Februar**  
**Hl. Matthias**  
*Dies trage ich euch auf: Liebt einander! (Joh 15,17)*

Liebe in diesem Sinn ist sicher nicht in erster Linie ein Gefühl, sondern eine Entscheidung. Ein gegenseitiges Wohlwollen und Handeln zum Wohle des anderen – unabhängig von Sympathie. Das ist nicht immer einfach, und so bitte ich: Herr, hilf mir jene zu lieben, bei denen es mir schwerfällt!



Schwester M. Pauline Klimach ist Zisterzienserin im Kloster St. Marien zu Helfta in Eisleben.

**6 x im Jahr bestens informiert!**

## Die Zeitschrift für den katholischen Mesner

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

**Ja,** schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 8,40 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.